



Universität für Bodenkultur Wien

Masterarbeit aus dem Studium Umwelt- und Bioressourcenmanagement zur Erlangung des akademischen Grades Diplom-Ingenieurin an der Universität für Bodenkultur Wien

BEDEUTENDE LEBENSERFAHRUNGEN, DIE JUGENDLICHES ENGAGEMENT IM KLIMASCHUTZ FÖRDERN

Eine empirische Untersuchung mittels narrativer Interviews mit protestierenden Jugendlichen aus Waidhofen an der Ybbs

Eingereicht am 26. März 2020 von Klara Reichartzeder

Matrikelnummer: 01140679

Studienkennzahl: 066 427

Betreuer:

Assoz. Prof. Mag. Dr. Reinhard Steurer

Mag. Dr.phil. Patrick Scherhauser

Universität für Bodenkultur

Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Institut für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik

Vorstand: Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Karl Högler

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbstständig angefertigt habe. Es wurden keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Formulierungen und Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Diese schriftliche Arbeit wurde noch an keiner Stelle vorgelegt.

Ort, Datum, Unterschrift

Danksagung

In erster Linie möchte ich mich bei meiner Familie bedanken. Danke Andi, dass du mir immer Zeit freigeschaufelt und mir viel Verständnis entgegengebracht hast. Danke auch an meine beiden Söhne, Frederik und Valentin, dass ihr mit (mehr oder weniger) viel Geduld das Ende dieses Studiums abgewartet habt. Bedanken möchte ich mich auch bei unserem ungeborenen Kind dafür, dass du dich entschieden hast, den Weg zu uns zu finden.

Besonderer Dank gilt auch meinen Eltern, danke, dass ihr in den letzten Jahren regelmäßig unsere Kinder betreut und mir dadurch das Studieren überhaupt erst ermöglicht habt.

Ein herzlicher Dank geht an dich, lieber Patrick für die Beantwortung unzähliger kleiner und großer Fragen, die Korrekturen und insgesamt die freundliche Betreuung. Danke!

Großer Dank gilt auch meinen InterviewpartnerInnen, die mich in ihre Erfahrungen eintauchen haben lassen und damit diese Arbeit erst ermöglicht haben.

Kurzfassung

Diese Studie setzt sich mit bedeutenden Lebenserfahrungen Jugendlicher auseinander, die sich freiwillig für den Klimaschutz einsetzen. Es ist wichtig, zu verstehen, was die jungen Menschen zu ihrem Engagement geführt hat, um zukünftig junge Menschen dabei unterstützen zu können, verantwortungsvoll zu handeln. Es wurden sieben narrative Interviews auf phänomenologischer Basis mit Jugendlichen aus Waidhofen an der Ybbs und Umgebung, welche sich im Rahmen der Waidhofner Klimaproteste und darüber hinaus für den Klimaschutz einsetzen, durchgeführt. Eine phänomenologische Basis bedeutet in diesem Zusammenhang, dass der Blick der AkteurInnen und die Bedeutung, die sie ihren Erfahrungen zuschreiben, im Fokus der Forschung steht. Im Anschluss an diesen induktiven Prozess wurden die Ergebnisse in die vorhandene Literatur eingebettet und damit einer deduktiven Kontrolle unterzogen. Prägend für das Engagement der Jugendlichen sind vor allem Erfahrungen in der Natur in der frühen Kindheit, bedeutende Personen, Gerechtigkeitsinn, Organisationen und Gemeinschaft, Wissen und Informationen, aber auch Überzeugungen und Prinzipien, Befürchtungen, einschneidende Veränderungen in ihrem Leben und Selbstvertrauen. Es ist immer ein Zusammenspiel dieser Erfahrungen und Faktoren, die die Jugendlichen auf ihren Weg zum Klimaschutz geführt hat. Es ist wichtig, vor allem bei den Erfahrungen, die in der frühen Kindheit stattfinden, wie Erlebnisse in der Natur mit erwachsenen Bezugspersonen, anzuknüpfen und entsprechende Maßnahmen zu setzen, um Menschen für das Thema Umwelt- und Klimaschutz zu sensibilisieren.

Abstract

This study focuses on the significant life experiences of adolescents who voluntarily engage for climate protection. It is important to understand what experiences led these young people to their engagement and to support them to act responsibly in the future. Seven narrative interviews were conducted on a phenomenological basis with adolescents from Waidhofen an der Ybbs and its surroundings who have been engaged in regional climate protection protests. A phenomenological approach focuses on the perspective of the agents and their interpretations of their experiences. After this inductive process, the results of the study were contextualized in the existing literature. Formative for their engagement are factors such as experiences in nature, significant people, a sense of justice, organisations and community, knowledge and information, but also beliefs, fear, significant changes in their lives and self-confidence. The study concludes that the engagement of young people for climate protection is determined by a combination of these experiences and factors. Experiences which take place in early childhood such as adventures in nature with an adult caregiver are of special importance. They should be promoted and supported to sensitize humans to environmental and climate protection.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Zielsetzung und Abgrenzung der Fragestellung	3
3	Hintergrund	5
3.1	Die Bedeutung von Klimaschutz	5
3.2	Die Rolle der Jugend im Klima- und Umweltschutz	5
3.2.1	Aktuelle Jugendprotestbewegungen	7
3.3	Individueller Handlungsspielraum	7
3.3.1	Die Bedeutung von Klimakommunikation	8
3.3.2	Barrieren im Klimaschutz für Jugendliche	9
4	Theorie	11
4.1	Abgrenzung der wissenschaftstheoretischen Basis	11
4.2	Philosophische Wurzeln der Phänomenologie	12
4.3	Phänomenologisch orientierte qualitative Sozialforschung	14
4.4	Vorwissen über bedeutende Lebenserfahrungen	16
5	Material und Methoden	18
5.1	Narrative Interviews	18
5.2	Funktionen von Narrativen	19
5.3	Phänomenologische Ansätze in dieser Arbeit	20
6	Forschungsprozess	22
6.1	Auswahl der InterviewpartnerInnen und Ort der Befragung	22
6.2	Interviewdurchführung	23
6.3	Analyse der Interviews mittels offener Kodierweise	23
6.4	Analyseraster für die Interviews	24
7	Empirische Ergebnisse	26
7.1	Quellen des jugendlichen Engagements im Klimaschutz	26
7.1.1	Erfahrungen in der Natur	26
7.1.2	Bedeutende Personen	27
7.1.3	Negative Erfahrungen mit Menschen	29
7.1.4	Klimaproteste	29
7.1.5	Gerechtigkeitssinn	30
7.1.6	Wissen, Informationen und Bildung	31
7.1.7	Erkenntnis über negative Entwicklungen	32
7.1.8	Einschneidende Veränderungen	32
7.1.9	Gemeinschaft	33
7.1.10	Sorge um die eigene Zukunft	33
7.1.11	Selbstvertrauen	33
7.2	Motivation	33
7.3	Individuelle Klimaschutzaktivitäten	34
7.4	Barrieren im individuellen Klimaschutz	35
7.5	Emotionales	36
8	Deduktive Analyse der empirischen Ergebnisse	38

8.1	Quellen des jugendlichen Engagements im Klimaschutz _____	38
8.1.1	Erfahrungen in der Natur _____	38
8.1.2	Bedeutende Personen _____	39
8.1.3	Negative Erfahrungen mit Menschen _____	40
8.1.4	Negative Erfahrungen mit der Natur _____	41
8.1.5	Wissen, Informationen und Bildung _____	41
8.1.6	Gerechtigkeitssinn _____	42
8.1.7	Organisationen, Klimaproteste, Gemeinschaft _____	43
8.1.8	Einschneidende Veränderungen _____	43
8.1.9	Befürchtungen und Ängste _____	44
8.1.10	Überzeugungen, Prinzipien oder Religion _____	44
8.1.11	Selbstvertrauen _____	44
8.2	Induktiv und deduktiv erarbeitete Quellen des jugendlichen Engagements _____	45
9	Diskussion _____	48
9.1	Diskussion der Methode _____	48
9.2	Beantwortung der Forschungsfragen _____	48
10	Schlussfolgerungen und Ausblick _____	53
11	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis _____	55
12	Literaturverzeichnis _____	56
13	Anhang _____	62
13.1	Interviewleitfaden _____	62

1 Einleitung

Warum engagieren sich Menschen im Klima- oder Umweltschutz? Welche Erfahrungen in ihrem Leben bringen sie auf diesen Weg? Tanner (1980) bearbeitete erstmals diese Fragestellungen im Rahmen seiner Studie zu „*significant life experiences*“ (Tanner 1980, S. 20) und identifizierte vor allem Erfahrungen in der Natur und erwachsene Bezugspersonen als prägend für das Engagement im Umweltschutz. Nach ihm beschäftigten sich andere WissenschaftlerInnen (Chawla 1999; Chawla 2007; Palmer et al. 1999; Palmer et al. 1998; Hsu 2003, 2005, 2017) mit ähnlichen Fragestellungen und ähnlichen Ergebnissen. Keine dieser Studien setzte sich aber mit Lebenserfahrungen von Jugendlichen auseinander. Diese Zielgruppe der 15- bis 24-Jährigen spielt eine wichtige Rolle für den zukünftigen Klima- und Umweltschutz und soll aktiv miteinbezogen werden, was bereits 1992 bei der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Rahmen der Agenda 21 festgeschrieben worden ist (UNCED 1992).

Unter den Jugendlichen ist das Klimabewusstsein zwar verhältnismäßig hoch (Corner et al. 2015; Chiari et al. 2016), jedoch zeigt sich dieses Bewusstsein nicht unbedingt in ihrem Klimaverhalten. Sie verhalten sich weniger klimabewusst als ältere Personengruppen (EC 2017). Umso erstaunlicher ist es, dass sich bisher nur wenige Studien mit Jugendlichen im Zusammenhang mit Engagement und Aktivismus im Klimaschutz auseinandergesetzt haben. Ich gehe in meiner Arbeit von der These aus, dass die Forschung mit Jugendlichen neue Erkenntnisse bringen kann, da diese noch anderen Erfahrungen Bedeutung zuschreiben als Erwachsene.

Der Klimawandel ist ein anthropogen verursachtes Problem und laut Oskamp (2000) kann ein von menschlichem Verhalten verursachtes Problem auch durch das menschliche Verhalten umgekehrt werden. Wesentlich, um dem Klimawandel gezielt entgegenzutreten, sind nicht nur nationale und internationale Politik, sondern auch individueller Klimaschutz und die aktive Unterstützung und Forderung von entsprechenden Maßnahmen. Auch der österreichische Sachstandsbericht Klimawandel fasst zusammen, dass „*tiefgreifende Verhaltensänderungen die deutlichsten Klimaschutzpotenziale beinhalten*“ (APCC 2014, S. 1058). Um dieses Instrument und die Ressourcen der individuellen Handlungen ausschöpfen zu können, ist es von Bedeutung die bestimmenden Faktoren zu kennen, welche die individuellen Klimaschutzaktivitäten fördern (Kwon et al. 2019). Laut Corner et al. (2015) oder Hibberd und Nguyen (2013) gibt es gerade unter den Jugendlichen sehr viele andere Themen und Sorgen, die mit dem Klimawandel im Wettbewerb um die Aufmerksamkeit ebendieser stehen. Es ist daher von Bedeutung, in der Lebenswelt der Jugendlichen und bei ihren Interessen anzusetzen, um diese zu motivieren, sich zu engagieren (Chiari et al. 2016; Corner et al. 2015). Jugendliche sind im Vergleich zu Erwachsenen noch empfänglicher für Klimathemen (Corner et al. 2015) und können durch gezielte Klimakommunikation erreicht werden (Chiari et al. 2016).

Umweltaktivismus, wie er in Österreich und auf der ganzen Welt aktuell von vielen Jugendlichen gelebt wird, ist laut Stern (2000) ein signifikantes Umweltverhalten. Nicht nur Greta Thunberg und die Fridays-for-Future-Bewegung (fridaysforfuture.at), sondern auch kleinere Gruppierungen wie die Waidhofner Klimaproteste (noen.at) demonstrieren, streiken oder protestieren seit einigen Monaten. Mit sieben jugendlichen AktivistInnen aus Waidhofen an der Ybbs und Umgebung habe ich im Rahmen dieser Arbeit narrative Interviews durchgeführt, um die für ihr Engagement bedeutenden Lebenserfahrungen zu identifizieren.

Unterschiedlichste theoretische Ansätze werden für Forschungen in diesem Bereich angewandt und keiner dieser Ansätze kann alle Einflussfaktoren berücksichtigen (Kollmuss und Agyeman 2002; Stern 2000). Stern (2000) betont, dass Aktivismus ein schwer vorhersagbares Verhalten sei. Kollmuss und Agyeman (2002) haben einen Review der vorhandenen Literatur zu Faktoren und Lebenserfahrungen, die das Umweltverhalten beeinflussen, durchgeführt und festgestellt, dass es kein Modell gibt mit dem Umweltverhalten korrekt beschrieben und erklärt werden kann. Daher habe ich, wie Chawla (1999) einen phänomenologischen Zugang gewählt. Der phänomenologische Ansatz entfernt sich von theoretischen Überlegungen weitgehend und hat den Anspruch, das was

Bedeutung für die Handelnden hat, als wesentlich anzuerkennen (Hofmann 2015). Im Rahmen meiner Forschung habe ich, ähnlich wie Chawla (1999), das Selbstverständnis meiner InterviewpartnerInnen über die Quelle ihres aktiven Engagements im Klimaschutz beschrieben. Auch dieser Ansatz hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit, versucht aber die AkteurInnen in den Mittelpunkt der Forschung zu stellen.

2 Zielsetzung und Abgrenzung der Fragestellung

Ziel meiner Masterarbeit soll es sein, zu erfahren, welche bedeutenden Lebenserfahrungen der Jugendlichen dazu geführt haben, sich gegenwärtig für den Klimaschutz einzusetzen. Ich bin dafür phänomenologisch vorgegangen (siehe Kapitel 4) und habe narrative Interviews (siehe Kapitel 5) durchgeführt. Bei narrativen Interviews werden Geschichten über den Menschen durch ebendiesen erzählt (Wattanasuwan et al. 2007). Diese Geschichten helfen uns dabei, die großen Zusammenhänge im Leben der ErzählerInnen (Schütze 1983), die Gründe für deren Handlungen und wodurch diese beeinflusst wurden (Bruner 1990; zitiert nach Buttigieg und Pace 2013) zu verstehen. Ganz klar habe ich mich dabei auf Lebenserfahrungen konzentriert, die für die Jugendlichen selbst von Bedeutung sind und die sie als Quelle ihres Engagements sehen. Das sind solche Lebenserfahrungen, vor allem im Zusammenhang mit ihrer ganz persönlichen Geschichte, die für ihren aktiven Einsatz im Klimaschutz eine Rolle spielen. Einige Studien beschäftigten sich in der Vergangenheit bereits mit bedeutenden Lebenserfahrungen, die das Umweltengagement beeinflussen (Chawla 2007; Chawla 1999; Buttigieg und Pace 2013; Palmer et al. 1999; Palmer et al. 1998; Hsu 2017, 2005, 2003; Tanner 1980). Einige WissenschaftlerInnen forderten von ihren InterviewpartnerInnen schriftliche Statements über Ereignisse in ihrem Leben, welche ihr Engagement im Umweltschutz beeinflusst haben, andere wiederum führten persönliche Interviews durch. Die wenigsten dieser Studien über bedeutende Lebenserfahrungen beschäftigten sich mit Jugendlichen. Lediglich Buttigieg und Pace (2013) führten narrative Interviews mit drei Jugendlichen MaltesInnen durch, die sich aktiv bei Friends of the Earth Malta engagierten, um Lebenserfahrungen und andere Faktoren, die das Engagement beeinflussen, zu identifizieren. Andere Faktoren wie beispielsweise Werte, Locus of control, Selbstwirksamkeit oder Normen fordern eine andere Vorgehensweise und eine andere wissenschaftstheoretische Basis, als sie in dieser Arbeit vorgesehen sind und werden hier daher nicht berücksichtigt. Auch demografische Faktoren sind für diese Arbeit aufgrund der in die Tiefe gehenden Interviews und der kleinen Stichprobe wenig relevant. Die genannten Studien haben gemein, dass sie mit hauptberuflichen UmweltschützerInnen oder freiwilligen AktivistInnen arbeiten. Generell ist es aber so, dass die meisten Studien allgemein Engagement im Umweltschutz und nicht explizit im Klimaschutz thematisieren. Alle genannten Studien sind deskriptiv, phänomenologisch und abhängig von subjektiven Erfahrungsberichten. Hier möchte ich mit meiner Arbeit ansetzen und einen kleinen Beitrag zur Füllung dieser Lücken leisten und die Datenlage erhöhen. Um das zu erreichen, habe ich mich dafür entschieden, narrative Interviews mit jugendlichen Protestierenden aus Waidhofen an der Ybbs durchzuführen. Diese Jugendlichen engagieren sich aktiv in unterschiedlichem Ausmaß bei den Waidhofner Klimaprotesten, welche seit April 2019 monatlich stattfinden.

Im Rahmen meiner Forschung möchte ich qualitative Daten zum Thema sammeln, um das Bild von den bestimmenden Faktoren und bedeutenden Lebenserfahrungen, die es den Jugendlichen ermöglicht haben, die Lücke zwischen Wissen und Handeln – im Sinne von einem Aktivismus und Engagement für den Klimaschutz - zu überwinden, zu verdeutlichen.

Folgende Forschungsfragen werden in meiner Masterarbeit behandelt:

Welche bedeutenden Lebenserfahrungen fördern aktives Engagement im Klimaschutz unter Jugendlichen?

Was motiviert die Jugendlichen in ihrem Vorhaben, sich für den Klimaschutz einzusetzen?

Welche Handlungsmöglichkeiten im Alltag werden von den Jugendlichen genutzt, um ihre individuellen Emissionen zu reduzieren?

Welche Barrieren ergeben sich für die Jugendlichen in ihren Klimaschutzaktivitäten?

Bei der Bearbeitung und Beantwortung der Forschungsfragen habe ich zuerst induktiv bedeutende Lebenserfahrungen der Jugendlichen, die ihr Engagement im Klimaschutz gefördert haben, sowie Motivatoren, Barrieren und ihre individuellen Handlungsmöglichkeiten identifiziert. Nach diesem induktiven Prozess habe ich mittels vorab identifizierter Quellen, die Interviewtranskripte erneut durchsucht und die Ergebnisse ergänzt. Diese Deduktion dient dabei hauptsächlich als Kontrollinstanz, um die induktiven Ergebnisse zu erweitern und zu vervollständigen.

3 Hintergrund

In diesem Kapitel soll dargestellt werden, wie wichtig Klimaschutz ist und insbesondere welche Rolle Jugendliche dabei innehaben. Des Weiteren soll umrissen werden, welche Möglichkeiten es für Jugendliche gibt, den Klimawandel zu bekämpfen, mit welchen Barrieren sie dabei konfrontiert sind und welche Rolle die Klimakommunikation dabei spielt.

3.1 Die Bedeutung von Klimaschutz

Global gesehen waren die letzten 4 Jahre seit 2015 die heißesten (Berkeley Earth 2019), in Österreich war das Jahr 2018 sogar das heißeste Jahr (ZAMG 2019) seit Beginn der Aufzeichnungen. Der Anstieg der globalen Mitteltemperatur, der Anstieg des Meeresspiegels, der Rückgang von arktischem Meereis und Gletschern, die Niederschlagszunahme in den höheren Breiten und die Abnahme in der Nähe des Äquators sowie die Häufung von Extremwetterereignissen wie Dürren oder Überschwemmungen verdeutlichen uns schon seit einigen Jahr(zehnt)en, wie fortgeschritten der Klimawandel bereits ist (Kromp-Kolb und Formayer 2005). Auch in Europa ist der Klimawandel sichtlich angekommen. Der Sommer 2019 ist geprägt von Hiobsbotschaften rund um die Klimaerwärmung. Ein Tagestemperaturrekord jagte den nächsten, in Deutschland waren es 42,6°C in Lingen im Emsland (Zeit online 2019). Der Juli 2019 ist außerdem global gesehen der heißeste Monat seit dem Beginn der Aufzeichnungen (Focus 2019b). Im Juli 2019 gelangten 197 Milliarden Tonnen Wasser durch die erhöhte Eisschmelze aufgrund ungewöhnlich hoher, dem Klimawandel zugeschriebener Temperaturen, aus der Grönländischen Eisdecke in den Ozean. Diese Mengen an Wasser erhöhen den Meeresspiegel um 0,5 Millimeter in nur einem Monat (Freedman und Samenow 2019). Die unüblich häufigen und großen Waldbrände in Alaska, Kanada und Sibirien stießen große Mengen CO₂ in die Atmosphäre aus. Im Juni waren es 50 Megatonnen CO₂, das entspricht den jährlichen Emissionen von Schweden und ist mehr als alle arktischen Feuer von 2010 bis 2018 im Juni gemeinsam verursacht haben (CAMs 2019a). In den ersten beiden Juliwochen waren es 31 Megatonnen CO₂ in den Regionen um den nördlichen Polarkreis. Grundsätzlich sind Waldbrände in diesen Regionen zu erwarten, aber nicht in diesem Ausmaß. Die erhöhte Brandgefahr wird ebenfalls der globalen Erwärmung zugeschrieben (CAMs 2019b).

Viele Hitzetote gab es im Sommer 2018. Die Zahlen sind nicht so einfach zu belegen, aber in Deutschland geht man von etwa 10.000 Menschen aus. Im Vergleich dazu waren es im Hitzesommer 2003 2700 Hitzetote und in den ebenfalls sehr heißen Sommern 2006 und 2015 jeweils etwa 2000 Hitzetote (Focus 2019a). Wissenschaft, Gesellschaft und Medien, auch viele PolitikerInnen, wie beispielsweise der österreichische Bundespräsident Alexander van der Bellen oder auch UNO-Generalsekretär Antonio Guterres, sind sich einig, *„der Klimawandel ist die größte Herausforderung unserer Zeit“* (van der Bellen 2018; Grabitz und Zaremba 2018).

Um die globale Erwärmung zu begrenzen, müssen die globalen CO₂ Emissionen im Rahmen des uns zur Verfügung stehenden CO₂-Budgets begrenzt werden. Das uns noch zur Verfügung stehende CO₂-Budget, um mit einer 50%igen Chance die Klimaerwärmung auf 1,5°C zu begrenzen, wird auf etwa 580 bis 770 Gigatonnen (gt) CO₂ geschätzt. Etwa 2200 GtCO₂ wurden bisher bereits verbraucht (IPCC 2018). Es ist also längst an der Zeit, entsprechende Handlungen gegen den Klimawandel zu setzen.

3.2 Die Rolle der Jugend im Klima- und Umweltschutz

In dieser Arbeit gelten als Jugendliche alle 15- bis 24-Jährigen, wie auch im World Youth Report der vereinten Nationen (UN 2015). *„Die Jungen von heute sind die Entscheidungsträger[Innen] von morgen, das sind die, die das ganze Jahrhundert leben“*, so Hans Stötter (2019 Min. 0:05), Klimawandelforscher und Geograph an der Universität Innsbruck. Sie erleben die kommenden

Jahrzehnte der notwendigen Dekarbonisierung und können diese mittragen und mitgestalten (Corner et al. 2015). Bereits die Agenda 21 der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED 1992) betonte die Wichtigkeit der Einbeziehung der Jugend in den Umweltschutz und definierte diese als wichtige Stakeholder. Als wesentlich wird die aktive Einbeziehung der Jugend erkannt, welche mit Zielen und Maßnahmen untermauert ist. Diverse WissenschaftlerInnen betonen in ihren Studien mit Jugendlichen (Corner et al. 2015; Wray-Lake et al. 2010; Jordan et al. 2013), dass es die Jugendlichen sind, die in einem sich verändernden Klima am meisten zu gewinnen und am meisten zu verlieren haben. Dennoch ist es diese wichtige demografische Gruppe, deren Engagement im Klimaschutz, zumindest bis in die Jahre 2018/19, eher gering ausfällt (Corner et al. 2015). Nadia Nazar, Co-Begründerin von Zero Hour, einer von Jugendlichen geführten Organisation mit Fokus auf den Klimawandel, bringt es wie folgt auf den Punkt: „*We, the Generation Z, are the first generation that will be impacted by climate change. And we are the last generation that can actually do something about it*“ (Showstack 2019, S. 1). Greta Thunberg weist darauf hin, dass die aktiven schulstreikenden jungen Menschen eine Veränderung herbeiführen: „*We are the ones making a difference – we the people in Extinction Rebellion and the children’s School Strike for the Climate – we are the ones making a difference*“ (Davis 2019, S. 1).

Es gibt wenig Forschung, die sich damit auseinandersetzt, wie junge Menschen besser aktiviert und motiviert werden können, sich zu engagieren. Außerdem sind die Jugendlichen mit vielen Ängsten und Sorgen beschäftigt, die für den Einzelnen/die Einzelne dringlicher als der Klimawandel sind (Corner et al. 2015; Hibberd und Nguyen 2013). Es ist von großer Bedeutung diese Zielgruppe zu ermächtigen, sie zu stärken, sich für den Klimaschutz und für Ihre Zukunft einzusetzen (Schreiner et al. 2005). Corner et al. (2015) haben einen Review vieler qualitativer und quantitativer Studien über den Umgang der Jugendlichen mit dem Klimawandel durchgeführt. Sie haben festgestellt, dass junge Menschen tendenziell mehr Wissen und mehr Akzeptanz in Bezug auf die Realität des anthropogenen Klimawandels haben als ältere. Sie legen auch größeres Interesse und Sorge diesbezüglich an den Tag. Wissen und Informationen über den Klimawandel werden auch hier nicht als Ursprung entsprechender Handlungen erkannt, können aber eine Basis dafür bilden. Es zeigt sich auch, dass erwachsene Bezugspersonen, vor allem Eltern, aber beispielsweise auch LehrerInnen einen großen Einfluss auf die Einstellungen und auf das Verhalten der jungen Menschen in Bezug auf den Klimawandel haben.

Denise Dunning (2018, S. 1), Gründerin von Rise up, einer Bewegung die sich für Frauen und Mädchen, sowie globale Gerechtigkeit einsetzt, zählt auf die Kraft der Jugend: „*If we let them, young people will be the world’s most powerful solution*“.

Die Jugend spielt eine so bedeutende Rolle im Klimaschutz, weil...(Thales 2018)

- sie sich in allen Sektoren der Gesellschaft wieder findet und somit viele wichtige Bereiche berührt.
- sie gut vernetzt ist. Die International Telecommunication Union (ITU) schätzt, dass die jungen Menschen fast zweimal so stark miteinander vernetzt sind als die Weltbevölkerung gesamt. Die Mobilisierung durch soziale Medien ist also hier ausschlaggebend.
- sie innovativ sind. Junge Menschen scheinen die idealistischste und innovativste Bevölkerungsgruppe zu sein. Beispiele für innovative Errungenschaften von Jugendlichen: Burundi 3.0 – ein mobiles Service für Job Alerts; Pluvi.on – ein brasilianisches Startup für das Monitoring für Klimadaten, um Extremwetterereignisse vorherzusagen; 4Ocean – eine australische NGO die sich der Reinigung des Ozeans und der Küste verschrieben hat; oder - ganz besonders bekannt - The Ocean Cleanup, das von dem damals erst 16-jährigen Boyan Slat ins Leben gerufen wurde (Slat 2019).

Die Jugendlichen spielen demnach eine bedeutende Rolle, vorrangig aufgrund ihrer zukünftigen Betroffenheit vom Klimawandel, sowie aufgrund ihres Innovationsgeistes und ihrer Vernetzung. Sie sind diejenigen, die mit den Folgen der Klimaerwärmung leben müssen und diese eventuell noch mitgestalten und beeinflussen können.

3.2.1 Aktuelle Jugendprotestbewegungen

Das Jahr 2019 war geprägt von Klimaprotesten, Demonstrationen und diversen Streiks. Dabei wird von den AktivistInnen aktiver Klimaschutz von der Politik gefordert. Die wohl weltweit bekannteste Bewegung ist die Fridays-for-Future-Bewegung (FFF), welche durch die einsamen Schulstreiks der damals 15-jährigen Schwedin Greta Thunberg im Jahr 2018 inspiriert wurde. Seither werden die Jugendlichen, die freitags nicht zur Schule gehen, um zu streiken, immer mehr. So waren es beim dezentralen Klimastreik am 20. September 2019 mehrere Millionen Menschen weltweit, die bei über 5000 angemeldeten Protestaktionen teilnahmen. In Australien waren es 300.000 und über eine Million in Deutschland. Auch in Österreich machten sich BürgerInnen aus 700 Gemeinden stark für eine wirksame Klimapolitik (Ibrahim 2019). Zuletzt waren es 500.000 Menschen in Madrid während der COP25 (BBC 2019). Greta Thunberg wurde zu einer Ikone für diese Bewegung und ist bei internationalen Treffen zum Klimaschutz wie die COP24 in Katowice, dem Austrian World Summit, dem Weltwirtschaftsforum in Davos oder auch dem UN-Klimagipfel in New York sowie der COP25 in Madrid dabei und ist dort eine maßgebliche Stimme für die Jugend und ihre Klimaschutzforderungen (Spiegel Online 2019b, 2019a; Global 2000 2019; Unger 2019; Quicler 2019). Auf der Webseite von FFF Austria heißt es: „*Gemeinsam mit vielen Menschen auf der ganzen Welt fordern wir ein, was die einzig realistische Antwort auf die drohende Klimakatastrophe ist: eine mutige Klimapolitik in Einklang mit dem 1,5°C-Ziel*“ (Fridays for Future Austria 2019). Die von Jugendlichen geführte Organisation US Youth Climatestrike verfolgt dasselbe Ziel. Sie wollen mit Demonstrationen und konkreten Forderungen an die Politik gegen den Klimawandel vorgehen (US Youth Climate Strike 2019). Auch die Organisation Zero Hour hat es sich zur Mission gemacht, sich für globale Klima- und Umweltgerechtigkeit einzusetzen (Zero Hour 2019). System Change not Climate Change agiert seit dem Jahr 2015 und bezeichnet sich selbst als „*eine offene und heterogene gesellschaftspolitische Gruppe*“. Klimagerechtigkeit und eine sozial-ökologische Transformation stehen im Fokus ihrer Arbeit (System Change not Climate Change s.a.).

Die Bewegung Extinction Rebellion, welche im Oktober 2018 im Vereinigten Königreich gegründet wurde, verfolgt ein ähnliches Ziel wie oben genannte Organisationen. Sie gehen jedoch mit Aktionen zivilen Ungehorsams vor, um auf das 6. Massensterben und die Klimakrise, sowie entsprechende Forderungen dazu aufmerksam zu machen (Extinction Rebellion 2019). Auch Ende Gelände gehen seit dem Jahr 2015 mittels zivilem Ungehorsams gegen den Kohleausbau vor und setzen sich für Klimaschutz ein (Ende Gelände 2019).

Diese Auflistung erhebt keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit, sie dient lediglich dazu, zu erkennen, wie breit aufgestellt der Aktivismus im Klimaschutz unter jungen Menschen ist. Proteste sind dabei nur eine mögliche Handlungsform. Das Spektrum an Möglichkeiten, sich zu engagieren, ist noch ein wenig größer.

3.3 Individueller Handlungsspielraum

Ganz nach dem Motto: „*No one is too small to make a difference*“ (Thunberg 2019) dürfen individuelle Handlungen laut Schreiner et al. (2005) nicht unterschätzt werden. Viele kleine Handlungen können das persönliche Bewusstsein und Gewohnheiten verändern und die Summe dieser Gewohnheiten vieler Menschen kann den Konsum- und den Energieverbrauch durchaus verringern. Durch das Bewusstsein und die Konfrontation mit dem Problem Klimawandel werden

auch Entscheidungen vor politischen Wahlen beeinflusst. Würde das Potential einzelner Handlungen als gering eingeschätzt, würde das eher dazu führen, dass Menschen sich dem Problem gegenüber macht- und bedeutungslos fühlen (Schreiner et al. 2005, S. 11).

Der individuelle Handlungsspielraum ist durch unterschiedliche Maßnahmen auf unterschiedlichen Ebenen geprägt. Dabei unterscheidet Stern (2000) zwischen direkten (z.B. Wegwerfen von Haushaltsabfall) und indirekten Veränderungen (z.B. Veränderungen durch Steuerpolitik). Auswirkungen auf die Umwelt sind seit jeher ein Nebenprodukt menschlichen Verhaltens. Erst seit wenigen Jahrzehnten ist Umweltverhalten auch als ein bewusstes Verhalten identifiziert, um einen positiven Einfluss auf die Umwelt auszuüben. Stern (2000) beschreibt verschiedene Typen von signifikantem Umweltverhalten, welche den individuellen Handlungsspielraum sehr gut umreißen:

- **Umweltaktivismus**
Beispielsweise Mitglied bei Umweltorganisationen sein oder an Demonstrationen teilnehmen.
- **Nicht-aktivistisches Verhalten in der Öffentlichkeit**
Beispielsweise das Unterzeichnen von Petitionen, das Unterstützen und Akzeptieren von neuen Umweltregulierungen/-gesetzen oder die Bereitschaft für Umweltschutz mehr zu bezahlen (zB Steuern). Auch dieses Verhalten hat wichtige positive indirekte Auswirkungen auf die Umwelt, weil diese Regulierungen und Gesetze das Verhalten vieler Menschen und Organisationen beeinflussen können.
- **Privater Umweltschutz**
Hier geht es im Wesentlichen um das private Konsumverhalten. Beispielsweise können umweltfreundliche oder recycelte Produkte bevorzugt werden oder es kann der Fokus auf das Reparieren von Produkten gelegt werden.
- **Andere signifikante Umweltverhalten**
Verschiedene Auswirkungen auf die Umwelt hat auch das Verhalten einzelner Personen in Organisationen beziehungsweise Unternehmen. Beispielsweise beim Produktentwurf durch einzelne Personen oder Bankangestellte, die umweltfreundliche Kriterien einhalten oder nicht.

Diese Handlungen verlangen laut Stern (2000) zuerst einmal die Absicht sich umweltfreundlich zu verhalten. Er definiert Umweltverhalten als „[...] *the propensity to take actions with proenvironmental intent*“ (Stern 2000, S. 411). Für diese Absicht braucht es das nötige Bewusstsein über die Notwendigkeit von Veränderung und das nötige Wissen über diverse Möglichkeiten, sich klimafreundlich zu verhalten. Bewusstsein erhöhen und Wissen zu vermitteln ist unter anderem Aufgabe der Klimakommunikation auf unterschiedlichen Ebenen (Scott et al. 2000; zitiert nach Schreiner et al. 2005, S. 8).

3.3.1 Die Bedeutung von Klimakommunikation

Es existieren einige Studien, die sich mit der Klimakommunikation für Jugendliche auseinandersetzen. Diese stellen fest, dass unter den Jugendlichen eine breite Akzeptanz des anthropogenen Klimawandels besteht (Corner et al. 2015; Chiari et al. 2016; Hibberd und Nguyen 2013). Die meisten jedoch sind pessimistisch was mögliche Lösungen anbelangt. Laut Hibberd und Nguyen (2013) hat es die Klimakommunikation noch nicht geschafft junge Menschen zu ermächtigen, sich zu engagieren. Die AutorInnen identifizieren ein „*lack of relevant and engaging messages*“ (Hibberd und Nguyen 2013, S. 36). Von den jugendlichen FokusgruppenteilnehmerInnen in dieser Studie werden die Medien als ein wichtiger Teil nicht-formaler Bildung gesehen. Die meisten finden, es werde dem Klimawandel zu wenig Aufmerksamkeit von Seiten der Medien geschenkt. Außerdem kritisieren sie die Medien dahingehend, dass sie das Thema Klimawandel nicht personalisierter auf individueller Ebene präsentieren. Die JournalistInnen betonen hingegen, es sei

nicht ihre Aufgabe, die Menschen zu motivieren oder sie gar anzuleiten, was sie zu tun oder zu denken hätten. Außerdem sei die Berichterstattung über den Klimawandel laut den JournalistInnen schwierig, weil es keine Neuigkeiten seien, es sei immer wieder „*the same old story*“ (Hibberd und Nguyen 2013, S. 35). Die Studie weist weiters darauf hin, dass KlimawandelleugnerInnen in den Medien viel zu viel Platz zugesprochen werde, was den Eindruck vermittele, der anthropogene Klimawandel sei umstritten, obgleich ein wissenschaftlicher Konsens darüber bestehe. Des Weiteren wird laut dieser Studie in der Klimawandelkommunikation der Fokus häufig auf Extreme gelegt. Extremer Aktivismus wird hier als nicht sinnvoll in Bezug auf die Klimakommunikation gesehen, da die Jugendlichen damit wenig anfangen können und es auch nicht verstehen. Die Studie erkennt, dass Proteste die Menschen nicht motivieren und auch nicht informieren. Extremwetterereignisse oder Naturkatastrophen beängstigen die jungen Menschen und lassen sie sich hilflos fühlen. Diese Angstmacherei wird sowohl von den FokusgruppenteilnehmerInnen als auch von den JournalistInnen kritisiert (Hibberd und Nguyen 2013). Was fehlt sind positive Nachrichten, konkrete Lösungsansätze und Handlungsmöglichkeiten. Klimawandelkommunikation sollte langfristiger und ohne Panikmache funktionieren um junge Menschen zu motivieren. Der Fokus auf negative Nachrichten und die Berichte über Extrem(wetter)ereignisse werden als demotivierend wahrgenommen. Negative Berichterstattung erzeugt Angst und Hilflosigkeit, die dazu führt, dass die Motivation, sich im Klimaschutz zu engagieren, gehemmt wird (Hibberd und Nguyen 2013; Chiari et al. 2016).

Chiari et al. (2016) empfehlen, es solle bei der Klimakommunikation bei den Interessen der Jugendlichen angeknüpft werden. Sie weisen ebenfalls daraufhin, dass Filmmaterial der beste Weg sei, um Informationen über den Klimawandel für Jugendliche zugänglich zu machen.

Klimakommunikation, wenn sie richtig und auf die Zielgruppe abgestimmt ist, kann also einen Beitrag dazu leisten, junge Menschen zu motivieren sich klimafreundlich zu verhalten oder sich im Klimaschutz aktiv zu engagieren. Sie kann aber auch eine Barriere darstellen, wenn sie nicht zielgruppenorientiert vermittelt wird. Weitere Barrieren für aktives Engagement im Klimaschutz werden im nächsten Kapitel behandelt.

3.3.2 Barrieren im Klimaschutz für Jugendliche

Hibberd und Nguyen (2013) identifizieren in ihrer bereits im vorherigen Kapitel erwähnten qualitativen Studie mit Jugendlichen in Großbritannien die „*Triple-R-Reasons*“ für das fehlende Engagement der Jugendlichen im Klimaschutz: „*lack of relevance, resources and rituals*“ (Hibberd und Nguyen 2013, 30 ff). Diese fassen die wesentlichen Barrieren im Klimaschutz unter Jugendlichen zusammen.

„*Lack of Relevance*“ (Hibberd und Nguyen 2013, S. 30) meint die wahrgenommene Distanz zu den Problemen des Klimawandels. Jugendliche können den Klimawandel nur schwer mit ihrem alltäglichen Leben in Verbindung bringen. Trotz der Dringlichkeit, gerade für diese Generation, existiert diese Distanz. Einige fragen sich, was sie davon haben, dass sie sich engagieren und wenige sind bereit, sich in ihrem Lebensstil einzuschränken. Andere AutorInnen sprechen hier von einer „*psychologischen Distanzierung*“ (Chiari et al. 2016, S. 6), gemeint ist damit die wahrgenommene räumliche und zeitliche Distanz zum Klimawandel (Chiari et al. 2016; Corner et al. 2015; Moser 2014).

„*Lack of Resources*“ (Hibberd und Nguyen 2013, S. 32) zeigt auf, dass die Jugendlichen in ihrem Handlungsspielraum eingeschränkt sind, vor allem wegen zu geringer Ressourcen wie Geld (um klimafreundlich einzukaufen, sich fortzubewegen) und Zeit (sich zu engagieren). Zeit als Barriere betonen auch die Jugendlichen einer maltesischen Studie (Buttigieg und Pace 2013). Aktiver Einsatz für den Klimaschutz innerhalb einer NGO oder die Teilnahme an Demonstrationen und deren Vorbereitungen kosten Zeit. Diese Arbeit muss neben den alltäglichen Herausforderungen geschehen, was für viele eine Barriere darstellt oder auch zu stressbedingten psychischen Erkrankungen oder Überforderung führen kann (Buttigieg und Pace 2013).

„Lack of Rituals“ (Hibberd und Nguyen 2013, S. 33), fehlende Rituale oder fehlende gemeinsame Werte und Bräuche die zu einem nachhaltigen Lebensstil anregen sollen, werden als Barriere gesehen. Viele Jugendliche sind pessimistisch was die Möglichkeiten individueller Handlungen betrifft, vor allem, weil ihnen sichtbare gemeinschaftliche Bemühungen fehlen. Sie halten den Klimawandel für ein nicht mehr aufzuhaltendes Phänomen, sie fühlen sich hilflos, „*there is nothing we can do*“ (eine FokusgruppenteilnehmerIn, Hibberd und Nguyen 2013, S. 30). Es fehlt an Ideologien und an einer effektiven Führung, die gemeinschaftliches Engagement und Ressourcen bündeln können, um etwas zu verändern (Hibberd und Nguyen 2013).

Nur informiert zu sein führt nicht zu aktivem Engagement im Klimaschutz beziehungsweise einem klimafreundlichen Lebensstil (Hibberd und Nguyen 2013).

„*The most striking thing for me, having done presentations on engagement and having been heavily involved with the British Council’s Young Climate Change Ambassadors Programme, is the anger and frustration among young people that they were being left with this legacy. But actually, they’re hugely impassioned because, on the one hand, they feel annoyed about that legacy and desperate to do something about it, but on the other, they find themselves not in the positions of power and influence to be able to do that, which I think is quite an awkward and unpleasant place to be.*“ (Ed Gillespie, co-founder of Futerra Sustainability Communications, zitiert nach Hibberd und Nguyen 2013, S. 30).

Dieses Kapitel zeigte die Notwendigkeit von Klimaschutz und welche wesentliche Rolle die Jugend dabei spielt. Es verdeutlicht, dass es viele Möglichkeiten gibt, Jugendliche für den Klimaschutz zu motivieren aber auch sie in ihrem Engagement zu hemmen. Welche Ereignisse im Leben der Jugendlichen signifikanten Einfluss auf ihr Engagement haben, steht im Mittelpunkt dieser Arbeit. Im folgenden Kapitel wird der dafür notwendige theoretische Rahmen beschrieben und diskutiert.

4 Theorie

Klima- und umweltfreundliches Verhalten und Aktivismus sind durch die Interaktion vieler verschiedener Faktoren und Ereignisse bestimmt, die bei jedem Individuum unterschiedlich kombiniert sind. Es ist daher kaum möglich exakt zu verstehen, wie konkrete Handlungen generierbar sind (Buttigieg und Pace 2013).

In meiner Arbeit orientiere ich mich in der wissenschaftstheoretischen Umsetzung an den Studien von Buttigieg und Pace (2013) und Chawla (1999). Beide arbeiten mit Menschen, die sich aktiv im Umwelt- oder Klimaschutz betätigen. Chawla (1999) führte 56 strukturierte ergebnisoffene Interviews mit erwachsenen AmerikanerInnen und NorwegerInnen durch, welche sich im Rahmen ihrer Erwerbsarbeit oder auch in der Freiwilligenarbeit aktiv für Umwelt- und Klimaschutz einsetzten. Buttigieg und Pace (2013) arbeiteten mit narrativen Interviews und narrativen Beobachtungen mit 3 führenden jugendlichen AktivistInnen bei Friends of the Earth Malta. Das Ziel beider Studien war es zu erfahren, was die Menschen zu ihrem Engagement gebracht hat und welche Lebensereignisse und Faktoren dem aktivistischen Verhalten zugrunde liegen. Chawla (1999) nutzte einen phänomenologischen Ansatz und eine offene Kodierweise für ihre Interviews. Buttigieg und Pace (2013) kodieren ihre Interviews thematisch nach Faktoren, die in einem vorausgehenden Review der vorhandenen Literatur bereits generiert wurden.

Um einen größtmöglichen Erkenntnisgewinn zu gewährleisten, werde ich mich wie Chawla (1999) und Buttigieg und Pace (2013) oder auch Tanner (1980) und Hsu (2017) mit den subjektiven Erinnerungen der TeilnehmerInnen auseinandersetzen. Damit können die Quellen des Engagements und die Bedeutungen, die die TeilnehmerInnen diesen zuschreiben, identifiziert werden. Die von mir interviewten AktivistInnen sollen im Rahmen narrativer Interviews prägende Erinnerungen schildern (siehe dazu Kapitel 5), von denen sie glauben, dass sie ihr Engagement im Klimaschutz aktiviert und gefördert haben. Wie Chawla (1999) nähere ich mich dem Forschungsgegenstand phänomenologisch.

4.1 Abgrenzung der wissenschaftstheoretischen Basis

Es existieren viele theoretische Modelle, die versuchen das Umweltverhalten zu erklären und zu dessen bestimmenden Faktoren vorzudringen. Gemeinsam haben sie, dass sie stets bestimmte Faktoren in den Vordergrund stellen. So geht beispielsweise die Value-Belief-Norm-Theorie (Stern et al. 1999) davon aus, dass Werte, Normen und Überzeugungen allen anderen Faktoren, die das Umweltverhalten bestimmen, zugrunde liegen. Die Autoren selbst betonen aber, dass diese schwer zu beschreiben seien und vermutlich noch andere Faktoren einen wesentlichen Einfluss hätten. Daher könnten aktivistische Handlungen damit nicht erklärt werden. Andere Ansätze wiederum rücken die Bildung und das Wissen über den Klimawandel, als treibende Kraft für Engagement im Umwelt- bzw. Klimaschutz, in den Mittelpunkt (Kollmuss und Agyeman 2002). Im Gegensatz dazu, weisen viele Studien darauf hin, dass Wissen keinen, nur indirekten oder unzureichenden Einfluss auf das Umwelt- und Klimaverhalten hat (Mifsud 2008; Kollmuss und Agyeman 2002; Chiari et al. 2016; Corner et al. 2015). Corner et al. (2015) zeigen jedoch auf, dass Wissen dennoch eine wichtige Rolle spielt. Es ermöglicht es, die Einstellung junger Menschen in Bezug auf den Klimawandel noch zu beeinflussen.

Kollmuss und Agyeman (2002) kritisieren vorherrschende Modelle, weil es aus ihrer Sicht keines schafft, das Umweltverhalten vollständig zu erklären. Daraufhin haben sie auf Basis eines Reviews mehrerer verwendeter und bekannter Modelle versucht, eines zu erstellen, welches alle Faktoren miteinbezieht. Den AutorInnen ist bewusst, dass ein solches Modell nicht ganz möglich oder gar nützlich ist, aber sie gehen davon aus, dass es trotzdem eine bessere Sicht auf dieses komplexe Problem bietet. Sie sammeln die Faktoren aus verschiedenen Modellen und teilen sie in demografische Faktoren, externe Faktoren (institutionelle, ökonomische, gesellschaftliche und

kulturelle) und interne Faktoren (Motivation, Wissen über umweltfreundliches Verhalten, Bewusstsein, Werte, Einstellungen, Emotionen, Locus of Control, Verantwortungen und Prioritäten) ein. Auch Chiari et al. (2016) identifizieren einige Faktoren, wie die gefühlte Selbstwirksamkeit, Werte und Einstellungen, Interesse und Interessenskonflikte, Emotionen und Angst, gesellschaftliche (jugendbasierte) Normen und ökonomische Faktoren, welche das Klima- und Umweltverhalten junger Menschen beeinflussen. Diese Ergebnisse basieren auf mehreren unterschiedlichen Modellen, was auch darauf hinweist, dass den AutorInnen keines der Modelle als ausreichend erschien, um dieses komplexe Problem zu verdeutlichen. Wolf und Moser (2011) appellieren sogar, dass es zu akzeptieren sei, dass es keine Theorie gibt, die den Umgang der Menschen mit dem Klimawandel erklären könne.

Aufbauend auf der Erkenntnis, dass es wohl kein Modell gibt, das das Engagement im Klimaschutz vollständig erklären kann, habe ich mich für eine phänomenologische Betrachtung für meine Fragestellung entschieden. Diese lässt einzig den Blick offen, für das was ist und schränkt die Forschung nicht mit einer zugrundeliegenden Theorie ein. Sie stellt den Blickwinkel der AkteurInnen in den Vordergrund. Alles was ist, wird als das, wie es von den AktivistInnen wahrgenommen wird, gewertet. Dieser Ansatz bietet daher einen Zugang, der der Wirklichkeit, so wie sie von den AktivistInnen erlebt wird, am nächsten kommt (Koob 2008).

Ich möchte an dieser Stelle jedoch darauf hinweisen, dass auch der phänomenologische Forschungsansatz es nicht schafft, alles zu erklären, da er sich einzig auf das, was in unserem Bewusstsein vorhanden ist und dessen subjektiven Bedeutungszuschreibungen stützt. Alles, was das Bewusstsein übersteigt und eventuell dennoch von Bedeutung ist, fällt aus der Betrachtung heraus (Noë 2007). Noë (2007) sieht die Kritik der reinen Phänomenologie in erster Linie nicht in ihrer Subjektivität, sondern mehr in ihrem Anspruch auf Autonomie. Folglich soll dieser Ansatz weniger als Ersatz, sondern eher als Ergänzung zu den bestehenden Modellen gesehen werden. Aus diesem Grund wird es in dieser Arbeit ein Wechselspiel aus induktiver und deduktiver Vorgehensweise geben. Durch die Empirie sollen induktiv, auf einer phänomenologischen Basis, Erfahrungen identifiziert werden, welche das Engagement im Klimaschutz unter Jugendlichen beeinflussen. Im Anschluss daran sollen die Ergebnisse deduktiv anhand der in der Literatur bereits erkannten Erfahrungen anderer Studien erneut beleuchtet werden.

4.2 Philosophische Wurzeln der Phänomenologie

Die Phänomenologie wird als die Lehre gelebter Erfahrung oder die Lehre von Erscheinungen bezeichnet (Halbmayer 2010; Lamnek und Krell 2016; Adams und van Manen 2008). Mit ihr ist es möglich, die Bedeutung menschlicher Erfahrung oder von Phänomenen zu erforschen (Adams und van Manen 2008).

Als philosophische Grundhaltung geht die Phänomenologie auf Edmund Husserl zurück (Lamnek und Krell 2016; Waldenfels 1992; Hofmann 2015; Hitzler und Eberle 2000). Ein Grundsatz der sich durch die Husserlsche Phänomenologie zieht, ist auf die „*Sachen selbst*“ (Husserl 1901, S. 7) zurückzugehen. Husserl antwortet damit auf die Theoretisierung der Wissenschaften und ihre Entgegenständlichung. Er kritisiert solche Grundhaltungen und fordert dazu auf, sich wieder auf das zu besinnen, was ist. Es soll der Forschungsgegenstand und nicht eine Methode oder eine Theorie in den Fokus wissenschaftlicher Forschung gestellt werden. Er bezieht sich damit auf alles, was wir durch unser Bewusstsein wahrnehmen, was für uns von Bedeutung ist und von uns erlebt wird. Er kritisiert unter anderem den im 20. Jahrhundert dominierenden naiven Realismus, bei dem man davon ausgeht, dass das menschliche Bewusstsein die Realität so wahrnimmt, wie sie wirklich ist. Für Edmund Husserl ist dieser Zugang nicht haltbar, weil wir alles um uns herum nur aus einer einzigen – unserer eigenen – Perspektive sehen können. Erscheinungen – bildlich gesprochen – auf der Rückseite eines Gegenstandes, sind für uns nicht ersichtlich. Unsere direkte Wahrnehmung wird dabei durch Erfahrungen in unserem Bewusstsein ergänzt (Beispielsweise sehen wir ein Haus nur von einer Seite, können uns aber aufgrund unseres Bewusstseins das Haus als eine komplexe Einheit

vorstellen) (Koob 2008). Husserl postuliert in diesem Sinne, dass ein Gegenstand nur durch die Bedeutung, die wir ihm in unserem Bewusstsein zuschreiben, besteht. „*Niemals ist ein an sich seiender Gegenstand ein solcher, den Bewusstsein und Bewusstseins-Ich nichts angehe.*“ (Husserl 1913, S. 89) Hier schließt sich der Kreis, so wird die Phänomenologie „*zur Lehre von Erscheinungen, zur Lehre von dem, was dem menschlichen Bewusstsein gegeben ist*“ (Koob 2008, S. 9). Es soll hier das Phänomen ganz klar als etwas Gegebenes, etwas Reales erkannt werden, denn wenn es in unserem Bewusstsein verankert ist, dürfen wir davon ausgehen, dass es existent ist. „*Da wir die Realität auf das Phänomen beschränkt haben, können wir vom Phänomen sagen, daß es ist, wie es erscheint.*“ (Sartre 2006, S. 17; zitiert nach Koob 2008)

Husserl verwendet mitunter den Begriff der *Intentionalität*, welcher durch seinen Lehrer Franz Brentano geprägt wurde. Gemeint ist damit, dass unser Bewusstsein immer auf etwas gerichtet ist, es kein unbestimmtes Bewusstsein gibt, sondern immer nur das Bewusstsein von etwas. Eine Sache wird erst zu etwas Bestimmten, weil wir ihm mit Hilfe unseres Bewusstseins eine Bedeutung zuschreiben (Schütz 1971a). Für Husserl bestehen also die Sachen selbst, aus dem Zusammenspiel hylethischer Daten, Noesis und Noema. Die hylethischen Daten sind bedeutungsleere Empfindungseindrücke, welche von der Noesis, dem Bewusstseinsakt, welcher die Rohdaten mit einem Sinn versieht, ergänzt werden. Daraus entsteht dann die Noema, die Sache selbst (Rohmaterial + Bedeutung), die wir durch die Rohdaten und die Noesis erhalten (Koob 2008). Als Beispiel zusammengefasst kann eine Platte auf vier Beinen verschiedene Bedeutungen haben (Esstisch, Schreibtisch, Bank,...) aber vorerst ist sie eine Platte auf vier Beinen (hylethisches Datum). Erst durch den Sinn, den wir ihr durch unser Bewusstsein in der Noesis zuschreiben kann sie zu einem Schreibtisch werden. „*Die Sache selbst ist damit nicht das physikalisch greifbare, sondern der qua Bewusstsein vermeinte Schreibtisch.*“ (Koob 2008, S. 10) Das Noema bildet in Folge also nicht die Realität ab, sondern nur den Sinn, von unserem Bewusstsein erzeugt.

Die Gegenstände von denen Husserl schreibt, sind entweder reale, in der Außenwelt vorhandene Gegenstände oder ideale Gegenstände (z.B. Zahlbegriff, Sinn eines Satzes), die Sinn tragen (Schütz 1971a).

Um zum Wesen einer Sache, wie es von Husserl angestrebt wird, vorzudringen, müssen wir uns mit dem Bewusstsein auseinandersetzen, da dort die Gegenstände, über die wir uns Gewissheit verschaffen wollen, zu finden sind. „*Die Sachen selbst*“ finden wir somit „*ausschließlich als sinnhaft Vermeintes im Bewusstsein*“ (Koob 2008, S. 11). Man dringt nun methodisch zum Wesen vor, indem man die Außenwelt außen vorlässt, sie in Epoché setzt (Schütz 1971a). Bei dieser, wie sie genannt wird, *transzendentalen Reduktion*, fällt alles was das Bewusstsein übersteigt aus der Betrachtung heraus. Es ist nicht relevant, was sich in der Außenwelt befindet, man sieht sich dabei lediglich unser Bewusstsein an, dass sich auf eine allfällige Sache in der Außenwelt richtet (Koob 2008). Wir beschäftigen uns nun also mit den Phänomenen, wie sie uns in unserem Bewusstsein erscheinen (Schütz 1971a). Durch die transzendente Reduktion gehen wir von der natürlichen Einstellung – in der wir glauben, die Welt sei so wie wir sie sehen – zur phänomenologischen Einstellung über. In dieser setzen wir uns mit den Phänomenen, wie sie uns in unserem Bewusstsein erscheinen, auseinander. Um nun noch weiter zum Wesen der Dinge vorzudringen, zum logischen Gar-nicht-anders-möglich, müssen die Inhalte noch bereinigt werden. Das heißt, wir müssen alles, was uns über den Forschungsgegenstand bereits bekannt ist, ausschalten und alles, was nicht dazugehört, eliminieren. Diesen Vorgang nennt man *eidetische Reduktion*. Was bleibt, ist das Wesen des Phänomens und dieses gilt es zu beschreiben. „*Wir fügen dem, was sich zeigt, nichts mehr hinzu, versuchen nicht zu erklären oder zu deuten, sondern lediglich detailgetreu wiederzugeben.*“ (Koob 2008, S. 12) Im Anschluss an diese Reduktion wird idealerweise zum Gegenstand, so wie er ursprünglich erfahren wurde, vorgedrungen (Adams und van Manen 2008).

Abbildung 1 fasst zusammen, worum es in der Phänomenologie Husserls geht. Diese hat sich vor allem aus der Kritik des Realismus, Naturalismus und Psychologismus heraus entwickelt, mit dem Ziel, Letztgewissheiten zu erlangen und die Philosophie zu einer ersten Wissenschaft zu erheben.

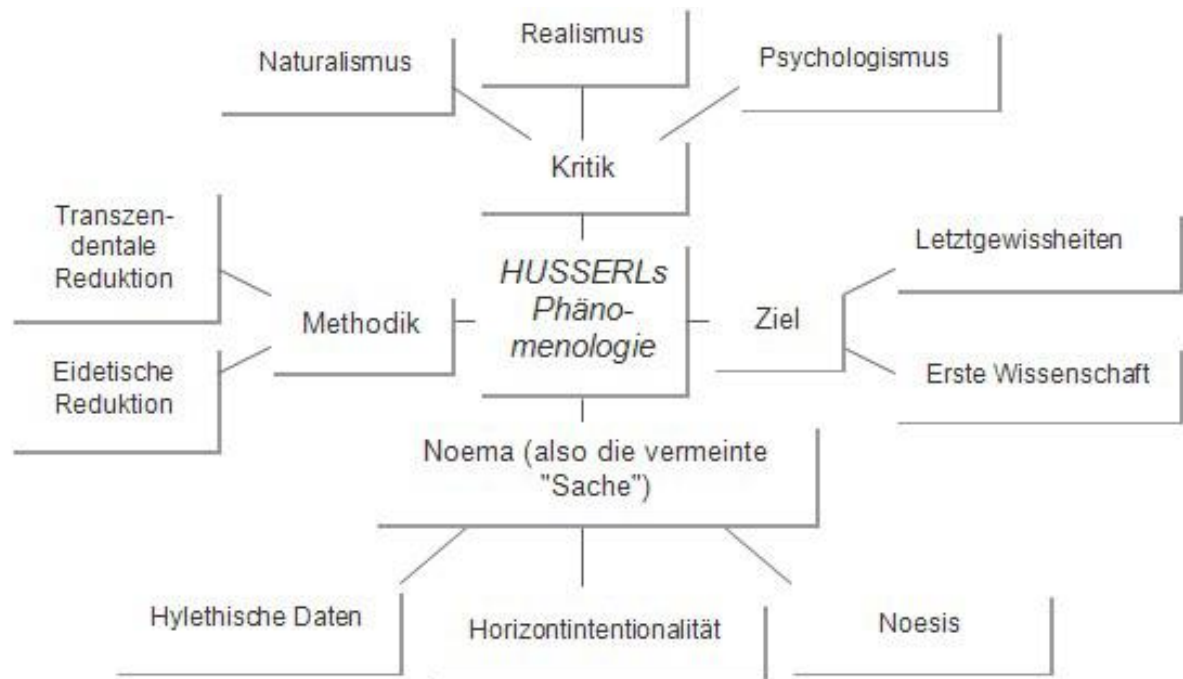


Abbildung 1 Husserl (sehr) kompakt (Koob 2008)

Martin Heidegger entwickelte ausgehend von Husserls transzendentaler Phänomenologie die hermeneutische Phänomenologie (Gengler 2015). Heideggers Phänomenologie gilt als hermeneutisch, weil bei ihm das Verstehen eine wichtige Bedeutung hat. „*Der Mensch ist ein historisches, kulturelles und sprachliches Wesen, das das eigene Sein ausschließlich verstehend konstruieren und rekonstruieren kann.*“ (Koob 2008, S. 18) Im Gegensatz zu Husserl bezieht Heidegger dabei die Außenwelt mit ein. Im Wesentlichen setzt er sich mit dem Sinn des Seins auseinander, was dem menschlichen Wesen zugrunde liegt. Er will herausfinden was den Menschen ausmacht. Heidegger geht davon aus, dass Menschen nicht nur einfach so sind, wie sie sich in einer Momentaufnahme zeigen, sondern sie sind immer *mehr*: „*als Ergebnis ihres bisherigen und als Möglichkeit ihres zukünftigen Lebens*“ (Koob 2008, S. 18). Heidegger (1967, S. 34) beschreibt den formalen Sinn der phänomenologischen Forschung als „*das, was sich zeigt, so wie es sich von ihm selbst her zeigt, von ihm selbst her sehen [zu] lassen*“.

Phänomenologische Forschungsansätze finden sich heute in unterschiedlichen Disziplinen, wie Gesundheitswissenschaften, Bildungswissenschaften (Adams und van Manen 2008), Psychologie, Logotherapie und Psychotherapie (Gengler 2015) sowie in der Kunst- und Museumspädagogik (Hofmann 2015) und in der qualitativen Sozialforschung (Koob 2008; Hitzler und Eberle 2000), auf die im nächsten Kapitel genauer eingegangen werden soll.

4.3 Phänomenologisch orientierte qualitative Sozialforschung

Alfred Schütz (1971a) räumt mit dem weitverbreiteten Vorurteil über die Phänomenologie, sie sei unwissenschaftlich, auf. Er postuliert, „*die Phänomenologie ist eine Methode, und diese ist so wissenschaftlich wie irgend eine andere*“ (Schütz 1971a, S. 116). Die unzweifelhafte Wahrheit steht in der Phänomenologie im Fokus der Forschung. Als Basis dafür gilt, alles, was als wahr und richtig erkannt wird, bewusst in Zweifel zu ziehen, um zu „*absoluter Gewißheit zu gelangen*“ (Schütz 1971a, S. 117). Schütz (1976) selbst kritisiert den Behaviorismus – welcher sich anheftet, mit wissenschaftlich korrekten Methoden zu erklären, was wirklich in unserem alltäglichen gesellschaftlichen Leben passiert. Es sei ein Trugschluss zu glauben, man könne die gesellschaftliche

Realität durch eine fiktive Welt, welche durch scheinbar angemessene Methoden entwickelt wurde, substituieren.

Die Phänomenologie spielt in der qualitativen Forschung eine bedeutende Rolle. Sie wird als Deskriptionsmethode zur Erforschung eines Gegenstandsfeldes verwendet, um dieses vorerst einmal so zu beschreiben, wie es ist. Methodologisch ist es hierbei wichtig, sich nicht von vorgefertigten Meinungen und Strukturen beeinflussen zu lassen und möglichst frei zu sein, für die Sache selbst. Das heißt es findet eine Annäherung an die von Husserl ausgeführte Epoché statt (Koob 2008). Alfred Schütz machte Husserls Phänomenologie für die Sozialwissenschaften zugänglich. Die von ihm entwickelte Mundanphänomenologie, die sich vor allem mit der Rekonstruktion einer alltäglichen Lebenswelt auseinandersetzt, ist *„heute eine der zentralen Hintergrundtheorien der qualitativen Forschung“* (Hitzler und Eberle 2000, S. 109). In der qualitativen Sozialforschung wird die Außenwelt, wie im Idealbild der Epoché, nicht völlig ausgeklammert, jedoch verliert das Bewusstsein dadurch nicht seine wichtige Funktion, da *„die objektive soziale Welt als Ergebnis des subjektiven Handlungssinns der Akteure und Akteurinnen angesehen wird“* (Koob 2008, S. 30). Dieser Handlungssinn ist somit der Forschungsgegenstand, den es zu rekonstruieren gilt (Koob 2008). Alfred Schütz (1971b, S. 7) spricht dabei von *„Konstruktionen zweiten Grades: Konstruktionen jener Konstruktionen, die im Sozialfeld von den Handelnden gebildet werden, deren Verhalten der Wissenschaftler beobachtet und in Übereinstimmung mit den Verfahrensregeln seiner Wissenschaft zu erklären versucht“*. Der Forschungsansatz von Alfred Schütz, der die philosophischen Überlegungen von Edmund Husserl weiterentwickelt hat, um sie auch für die Sozialwissenschaften anwendbar zu machen, bezieht sich immer auf die alltägliche Lebenswelt. Die dortigen Phänomene versteht er *„als einzig zugänglichen Niederschlag subjektiv gemeinten Sinns“* (Hofmann 2015, S. 1). Daher ist die Deskription dieser Phänomene Hauptaugenmerk der phänomenologischen Methode (Hofmann 2015). Wir dringen lediglich durch Symbole und unsere Sprache zu dem Sinn vor, da dieser nicht wie ein Gegenstand ersichtlich ist. Die Wirklichkeit ist also durch Symbole, vor allem durch Sprache konstruiert. Um zum Wesen einer Sache vorzudringen, ist es also unbedingt notwendig sich mit der Kommunikation über ebendiese auseinanderzusetzen (Koob 2008). Ein phänomenologisches Verständnis kann nur durch Sprache erreicht werden. Durch sie können wir alltägliche Lebenserfahrungen besser nachvollziehen (Adams und van Manen 2008). Phänomenologen wie Ricoeur, Sartre oder Wilhelm Schapp sehen das autobiografische Narrativ zentral für die Identitätsbildung. Die Identität entsteht durch die Geschichten, die die Menschen erzählen, in die sie eingebettet sind (Koob 2008).

Der Soziologe Ronald Hitzler sieht die Auseinandersetzung mit der Erfahrung der Menschen, mit ihrer Lebenswelt, um eine konstruierte Wirklichkeit zu rekonstruieren, als Hauptgegenstand der Sozialwissenschaften (Hofmann 2015): *„Da Erleben, Erfahren, Handeln eine primordiale, nur dem erlebenden, erfahrenden, handelnden Subjekt selber ‚wirklich‘ zugängliche Sphäre ist, sind sogenannte objektive Faktizitäten nur als subjektive Bewußtseinsgegebenheiten überhaupt empirisch evident“* (Hitzler und Eberle 2000, S. 114). Mit dem Blick auf die gelebte Erfahrung der Menschen wird beabsichtigt die originalen unverfälschten Dimensionen der menschlichen Existenz direkt zu erforschen. Der Fokus liegt in der Phänomenologie darauf, wie die Menschen die Welt erfahren. Jede gelebte Erfahrung kann Gegenstand einer phänomenologischen Untersuchung sein. Die Phänomenologie will die ursprüngliche Erfahrung zurückgewinnen, bevor wir sie durch unsere Sprache und andere Verständniskonzepte ergänzt haben beziehungsweise die Bedeutungen, die wir ihr durch ebendiese zuschreiben (Adams und van Manen 2008).

Die Phänomene sind im Grunde unsere einzige Möglichkeit, soziale Handlungen nachzuvollziehen. Durch sie ist es möglich, Bedeutungen, die diese für Menschen haben, zu identifizieren. Es geht also nicht um eine Wahrheitsfindung, sondern um die Bedeutung der konstruierten Wirklichkeit, *„wie Bedeutungen entstehen und fortbestehen, wann und warum sie ‚objektiv‘ genannt werden können, und wie sich Menschen die gesellschaftlich ‚objektivierten‘ Bedeutungen wiederum deutend aneignen, daraus, wie aus einem Steinbruch, ihre je ‚subjektiven‘ Sinnhaftigkeiten herausbrechen – und dadurch wiederum an der Konstruktion der ‚objektiven Wirklichkeit‘ mitwirken“* (Hitzler und

Eberle 2000, S. 114). Für Max Weber und Alfred Schütz steht bei der phänomenologischen Forschung der „Nachvollzug subjektiv gemeinten Sinns“ (Hofmann 2015, S. 4) sozialer Handlungen im Vordergrund.

Im Fokus der Forschung steht die Lebenswelt, welche sich durch die darin vorkommenden subjektiven Phänomene definiert (Husserl 1976, S. 114ff). So wie die Sachen von uns wahrgenommen werden, deckt sich nicht damit, wie die Sachen tatsächlich sind. Um diese Sachen zu entdecken, ist es von Bedeutung, eine Epoché auszuführen (Waldenfels 1992). Es ist zu unterscheiden zwischen unserer subjektiven Wahrnehmung und den Phänomenen selbst. Da wir aber nur auf unsere Wahrnehmung zugreifen können, ist dies immer subjektiv (Hofmann 2015).

Der phänomenologische Forschungsansatz orientiert sich stark an der Beschreibung der Erfahrungen der Menschen. Er strebt danach, die subjektive Bedeutung, die Menschen ihren Handlungen zuschreiben, zu erfassen. Es geht dabei weniger um konkrete Faktoren, die zu den Handlungen geführt haben, zu rekonstruieren, sondern eher darum, diese Handlungen in ihrem originalen Lebenskontext zu verstehen. Es braucht also eine Methode die den Anspruch hat, durch die Augen der Akteure zu sehen und nicht einen objektiven Überblick von außen zu bieten (Honer und Hitzler 2015). Alfred Schütz weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass *„the safeguarding of the subjective point of view is the only but sufficient guarantee that the world of social reality will not be replaced by a fictional non-existing world constructed by the scientific observer“* (Schütz 1976, S. 8).

4.4 Vorwissen über bedeutende Lebenserfahrungen

Wesentlich für die Validität des phänomenologischen Forschungsansatzes ist die genaue Dokumentation des Forschungsprozesses (Koob 2008). Vorwissen und Vorurteile über das Themenfeld sollen so gut wie möglich ausgeblendet werden, um sich einer Epoché (wie in den vorhergehenden Teilen des Kapitels 4 beschrieben) annähern zu können (Lamnek und Krell 2016; Koob 2008). Die Offenlegung des auszublendenden Vorwissens ist dabei wichtig. Das alles dient dabei der Nachvollziehbarkeit der Forschung und der Forschungsergebnisse (Koob 2008).

Ich habe einen Review der vorhandenen Literatur zu bedeutenden Lebenserfahrungen durchgeführt und bereits existierende Reviews genutzt, um vorab Quellen für aktives Engagement im Klima-beziehungsweise Umweltschutz zu identifizieren und zusammenzufassen zu können (Hsu 2017; Palmer et al. 1999; Chawla 1999; Buttigieg und Pace 2013; Wells und Lekies 2006; Chawla 2007; Kollmuss und Agyeman 2002; Tanner 1980). Dieses Vorwissen dient dazu, im Anschluss an den induktiven Forschungsprozess, bei dem bedeutende Lebenserfahrungen der interviewten Jugendlichen identifiziert wurden, mit einem deduktiven Ansatz die Interviewtranskripte erneut durcharbeiten, um eventuell noch bis dato unerkannte Parallelen aufzudecken. Bei der ersten Auswertung der Interviews sollen sie als einschränkendes Vorwissen ausgeblendet werden, um so uneingeschränkt wie möglich bedeutende Lebenserfahrungen der InterviewpartnerInnen zu identifizieren.

Folgende Lebenserfahrungen wurden als Quellen aktiven Engagements im Klima- und Umweltschutz von den oben genannten AutorInnen (Hsu 2017; Chawla 1999; Buttigieg und Pace 2013; Wells und Lekies 2006; Kollmuss und Agyeman 2002; Chawla 2007; Palmer et al. 1999; Tanner 1980) identifiziert:

- Erfahrungen in der Natur, Verbindung und Respekt der Natur gegenüber, Interaktion mit Tieren
- Familiäre Vorbilder (Eltern, Großeltern, Geschwister)
- Wissen & Bildung (das Leben begleitend, nicht endend)
- LehrerInnen
- Motivatoren weiterzumachen (persönliche Erfolge und persönliche Entwicklung, Beziehungen)
- (Umwelt-) Organisationen

- Negative Erfahrungen, Zerstörung von Lebensraum
- Verschmutzung
- Beruf
- Einfluss von Freunden
- Sinn sozialer Gerechtigkeit
- Bücher oder AutorInnen
- Religiöse Hintergründe
- Sorge um Kinder oder Enkelkinder
- Angst vor Naturkatastrophen
- Prinzipien: positive Überzeugungen wie Bescheidenheit, Respekt vor dem Leben und Verantwortung. Diese entwickeln sich in der Kindheit und sind wesentliche interne Faktoren, die zukünftige Aktivitäten im Umweltschutz beeinflussen.

Alle diese Aspekte werden in Kapitel 8 im Rahmen der deduktiven Analyse genauer beschrieben und mit den empirischen Ergebnissen aus Kapitel 7 diskutiert.

5 Material und Methoden

Zur Beantwortung der Forschungsfragen habe ich sieben narrative Interviews mit jugendlichen AktivistInnen im Alter von 17 bis 24 Jahren durchgeführt. Diese Jugendlichen sind aktiver Bestandteil der Waidhofner Klimaproteste, welche im April 2019 erstmals stattfanden und seither monatlich laufen. Mein Ziel ist es, mit den narrativen Interviews Erfahrungen im Leben der jugendlichen Protestierenden zu identifizieren, die für ihr Engagement im Klimaschutz prägend waren. Für die Analyse der Interviews und die Beantwortung der Forschungsfragen habe ich, wie in der Literatur empfohlen, wortwörtliche Transkripte erstellt (Küsters 2009; Wattanasuwan et al. 2007). Diese habe ich mittels offener Kodierweise in induktiver Form (Chawla 1999; Halbmayer und Salat 2011) und auf Basis phänomenologischer Betrachtungsweisen analysiert. Dabei habe ich die Interviewtranskripte nach von den Jugendlichen selbst erkannten Quellen ihres Engagements im Klimaschutz untersucht. Im Anschluss an diese Kodierung habe ich die Interviewtranskripte erneut deduktiv, mit den bereits aus der Literatur erkannten Quellen, untersucht und bis dato unerkannte Quellen identifiziert (siehe dazu den Analyseraster aus Kapitel 6.4) und ergänzt. Dafür habe ich einen Review der vorhandenen Literatur durchgeführt und bereits existierende Reviews genutzt (Siehe dazu Kapitel 4.4).

5.1 Narrative Interviews

Narrative Methoden erheben die Erfahrungen der Menschen und deren Geschichten, sie schaffen so Erkenntnisse und Informationen, welche mit anderen Methoden unerkannt bleiben würden (Wattanasuwan et al. 2007). Mittels narrativer Interviews können die Verlaufsformen eines sozialen Prozesses erforscht werden (Küsters 2009). Im Rahmen dieser Arbeit steht der Prozess des entstehenden Engagements für den Klimaschutz im Fokus. Narrative Interviews ermöglichen es zu erforschen, welche Prozesse und Bedingungen dazu geführt haben, dass ein Mensch heute ist, was und wie er ist. Dabei können Entscheidungsprozesse im Zusammenhang mit der ganz persönlichen Geschichte von den interviewten Personen erfasst werden (Küsters 2009).

„Folglich ist das narrative Interview nicht nur der beste Weg, die Erfahrungen einer Person mit bestimmten Ereignissen phänomenologisch zu untersuchen, sondern auch für ganz andere Analyseziele geeignet: emotionale Färbungen, Motive und Motivkonflikte, Bewertungen bestimmter Objekte oder sozialer Beziehungen (Einstellungen), Entscheidungsabläufe (zumindest in deren narrativer Rekonstruktion), kognitive Landkarten und schließlich konkretes Verhalten und Handeln.“ (Wattanasuwan et al. 2007, S. 362)

Der Begriff des Narrativs beinhaltet viele Bedeutungen und wird von vielen unterschiedlichen Disziplinen in unterschiedlicher Weise verwendet. Laut Catherine Kohler Riessmann (2008) besteht ein Narrativ aus aufeinanderfolgenden Sequenzen, die miteinander verbunden sind und aus denen folglich Handlungen abgeleitet beziehungsweise erklärt werden können. Der Erzähler/die Erzählerin vermittelt dabei auch die Bedeutung, die das Narrativ für sie/ihn hat. Phil Salmon (s.a. zitiert nach Riessmann 2008, S. 5) definiert es wie folgt: *„A fundamental criterion of narrative is surely contingency. Whatever the content, stories demand the consequential linking of events or ideas. Narrative shaping entails imposing a meaningful pattern on what would otherwise be random and disconnected“*. Ein Narrativ besteht demnach aus konsequenten Verknüpfungen von Ereignissen, es stellt demnach ein Muster aus Ereignissen her, die sonst ohne Struktur und Bedeutung bestehen würden.

Der Vorteil von Narrativen zur Datengenerierung ist es, dass die Erzählenden ihre Geschichten logisch aufbauen, da ja der Wunsch vorhanden ist, vom Gegenüber verstanden zu werden. Während dieses logischen Aufbaus zwingt die Erzählerin/der Erzähler sich selbst immer wieder, Fakten näher zu erläutern, um das Verständnis der Erzählung nicht zu gefährden. Dadurch ergibt es sich, dass selbst Details zutage kommen, die der Erzählerin/dem Erzähler unangenehm sind oder die sie/er in einer anderen Form der Kommunikation nicht erzählt hätte. Das narrative Interview ist immer eine

weiche oder neutrale Form der Befragung. Die/Der Interviewte muss dabei das Gefühl vermittelt bekommen, dass man sich wirklich für seine Geschichte interessiert und dass es sich nicht nur um reine Datensammlung handelt (Lamnek und Krell 2016). Um das zu gewährleisten, besteht das narrative Interview aus fünf Phasen, die den Gesprächsaufbau strukturieren sollen (Lamnek und Krell 2016):

„*Erklärungsphase*“: In dieser Phase ist es wichtig, Vertrauen durch ein lockeres Gespräch und eine vertrauensvolle Atmosphäre aufzubauen (Küsters 2009; Lamnek und Krell 2016). Die befragte Person soll über die Form des Interviews informiert werden und es soll ihr genau erklärt werden, was von ihr erwartet wird und was eine Erzählung im narrativen Sinne sein soll. Des Weiteren sind auch die technischen Details der Umsetzung zu erläutern, wie die Aufzeichnung des Gesprächs, die Anonymität der Interviewten, sowie die Transkription des Gesagten (Lamnek und Krell 2016).

„*Einleitungsphase*“: In dieser Phase wird der Gegenstand der Erzählung nähergebracht, es soll mit einer offen formulierten Eingangsfrage zu einer zwanglosen Erzählung angeregt werden. Dabei wird kurz umrissen, mit welchem thematischen Hintergrund Erfahrungen und Ereignisse erzählt werden sollten – das soll ein Abdriften vom eigentlichen Thema verhindern. Die Offenheit der Fragestellung ist wichtig, damit es der interviewten Person selbst überlassen bleibt, Begründungen, Bedeutung und Argumentation dort einzufügen, wo sie ihr wesentlich erscheint (Lamnek und Krell 2016). Es ist wichtig, den Eingangsstimulus vorzuformulieren, er sollte auswendig gefragt und in der jeweiligen Umgangssprache der Interviewerin/des Interviewers gehalten werden (Küsters 2009).

„*Erzählphase*“: Diese Phase ist dominiert von der Erzählung, auch gelegentliche Pausen und Schweigen können auftreten. Die befragende Person zeigt in dieser Phase Interesse mit non-verbale Gesten (Kopfnicken) oder kurzen, aufmunternden Äußerungen („hm, hm, ...“). Fragen von Seiten der Interviewerin/des Interviewers sind in dieser Phase zu vermeiden. Das Ende der Erzählphase wird durch die Erzählerin/den Erzähler bestimmt (Lamnek und Krell 2016).

„*Nachfragephase*“: Falls von Seiten der Interviewerin/des Interviewers noch Fragen offen sind oder in Bezug auf die Erzählung noch etwas unklar ist, kann dies im Anschluss an die Erzählphase noch geklärt werden (Lamnek und Krell 2016). Es wird empfohlen, eine Checkliste für exmanente Nachfragen vorzubereiten (Küsters 2009).

„*Bilanzierungsphase*“: Diese Phase ist dafür da, das Narrativ abzuschließen und gemeinsam einen Sinn aus der Erzählung zu ziehen. Hier können auch noch Fragen nach Motivation oder Absicht gestellt werden (Lamnek und Krell 2016).

Küsters (2009) weist in ihrem Buch an mehreren Stellen darauf hin, dass es für die Durchführung eines narrativen Interviews von Bedeutung ist, sich nicht von Hypothesen einschränken zu lassen. Auch sie betont, wie die Phänomenologie, dass Vorwissen und Vorurteile während des Interviews und bei den ersten Interpretationsdurchläufen zurückgestellt werden sollen, um offen zu sein, für die Erzählung und die damit verbundenen Ergebnisse. Durch andere Interviewmethoden werden bereits Zusammenhänge suggeriert und die Ergebnisse sind damit nicht mehr völlig frei von Vorwissen oder Vorurteilen.

5.2 Funktionen von Narrativen

ForscherInnen bedienen sich der Narrative, weil sie die Wahrheit über menschliche Erfahrungen an den Tag bringen können. Individuen erkennen den Sinn von Erfahrungen durch das Erzählen ebendieser (Riessmann 2008). Durch Narrative geben wir unseren Lebensereignissen eine zeitliche und logische Ordnung und können einen Zusammenhang zwischen vergangenen Erfahrungen, der Gegenwart und zukünftigen Ereignissen herstellen (Ochs und Capps 2001). Jerome Bruner geht sogar so weit, dass er sagt, der Mensch werde zu seinem autobiografischen Narrativ, das er über sein Leben erzählt (Bruner 1987). Wie auch bereits in Kapitel 4.3 beschrieben, sind es Narrative die zur Identitätsbildung von Individuen und Gruppen beitragen (Riessmann 2008): „*Identities are narratives, stories people tell themselves and others about who are (and who they are not)*“ (Yuval-

Davis 2006; zitiert nach Riessmann 2008, S. 8). Der Prozess der Identitätsbildung ist immer fließend, es ist ein Prozess aus Sein und Werden, Dazugehören und Dazugehören wollen. Diese Prozesse spiegeln sich oft in den Narrativen wieder (Yuval-Davis 2006; zitiert nach Riessmann 2008).

Eine wesentliche Funktion des Narratives, die auch in dieser Arbeit eine wichtige Rolle spielt, ist es, sich zu erinnern und diese Erinnerungen zu bewerten, aber vor allem einmal auszugraben und zu sortieren (Frank 1995). Narrative werden außerdem von Individuen genutzt, um zu argumentieren, zu rechtfertigen, zu überzeugen, zu unterhalten oder um jemanden in die Irre zu führen. Des Weiteren ermöglichen uns Narrative, uns in die Perspektive der Erzählenden hineinzuversetzen und ihre Erfahrungen mitzuerleben. Narrative sollen ein bestimmtes Publikum überzeugen und geben Einblick in die Erfahrung und die Perspektive der Erzählerin/des Erzählers. Gruppen verwenden Narrative um andere zu mobilisieren und ein Gefühl der Zugehörigkeit zu vermitteln (Riessmann 2008). Erzählungen können Menschen mobilisieren, um für einen gesellschaftlichen Wandel einzustehen. Viele große Bewegungen des 20. Jahrhunderts gehen zurück auf Individuen, die sich Geschichten über erfahrene Diskriminierung erzählten, beispielsweise die Bürgerrechtsbewegung, die Frauenrechtsbewegung oder die Homosexuellenbewegung (Polletta 2006).

5.3 Phänomenologische Ansätze in dieser Arbeit

Die Narrative sollen Erfahrungen der AkteurInnen an den Tag bringen. Um diese Erfahrungen auch so unverfälscht wie möglich zu erhalten, stützt sich diese Arbeit auf einen sozialwissenschaftlich-phänomenologischen Ansatz. Im Rahmen meiner Forschung interessiert mich insbesondere, welche Erfahrungen, Ereignisse oder Lebensumstände im Leben der jungen AktivistInnen für sie als bedeutende Quellen ihres Engagements im Klimaschutz gelten. Der Forschungsansatz ist deshalb phänomenologisch, weil die AktivistInnen im Rahmen der Interviews die Ereignisse in ihrem Leben schildern sollen, welche sie als Quelle ihres Engagements sehen. Sie definieren die Bedeutung dieser Ereignisse im Zusammenhang mit ihrem Engagement im Klimaschutz. Dieser Ansatz ist subjektiv, ausgehend von der Wahrnehmung und der Erinnerung der AktivistInnen. Wie oben bereits beschrieben, ist zwar zu unterscheiden zwischen unserer subjektiven Wahrnehmung und den Phänomenen selbst, jedoch können wir nur auf unsere Wahrnehmung zugreifen und daher ist dies immer subjektiv (Hofmann 2015). Hier muss aber wiederholt werden, dass nur dieser subjektive Standpunkt garantieren kann, dass die soziale Wirklichkeit nicht von einer fiktionalen nicht-existenten Welt ersetzt wird, die von einer/m wissenschaftlichen BeobachterIn konstruiert wurde (Schütz 1976, S. 8).

Chawla (1999) verwendet einen phänomenologischen Forschungsansatz und begründet diesen damit, dass sie das Selbstverständnis der Menschen über die Quellen ihres Engagements im Umweltschutz und die Bedeutung, die sie ihnen zuschreiben, beschreibt. Sie geht davon aus, dass die Handlungen durch die damit verbundenen Intentionen geleitet werden und diese spiegeln sich wiederum in ihren vergangenen Erfahrungen und in ihren zukünftigen Zielen wider. Dies findet sich auch bei Heidegger wieder, der postuliert, dass die Menschen immer ein „*Ergebnis ihres bisherigen und [...] Möglichkeit ihres zukünftigen Lebens*“ (Koob 2008, S. 16) sind.

Was wichtig ist, ist nicht, was wirklich passiert ist, sondern wie wir unsere Vergangenheit wahrnehmen und was wir damit in der Gegenwart und in der Zukunft machen (Neisser 1988; zitiert nach Chawla 1999). Wie schon zuvor beschrieben wurde, geht es in der Phänomenologie darum, dass wir nur das über die Welt wissen, was wir in unserem Bewusstsein über sie verankert haben. Danach richten wir auch unsere Handlungen aus. Deshalb ist das Bewusstsein, die persönliche Wahrnehmung der Welt das, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten sollen. Eine Deskription dieser Wahrnehmung ist wesentlich, um zum Kern des Themas vorzudringen.

Die Erfahrungen der Menschen sind einzigartig in der Art, wie sie erlebt werden. Dennoch können sich die Bedeutungen von Erfahrungen mit denen anderer Menschen gleichen. Die

PhänomenologInnen streben also danach, ein Phänomen so präzise wie möglich zu beschreiben, wie es von den Menschen durchlebt wird (Adams und van Manen 2008).

In dieser Fallstudie sind die Erfahrungen der jungen Menschen, die aus ihrer Sicht ihr Engagement im Klimaschutz beeinflusst haben, der zu untersuchende Forschungsgegenstand, zu dessen Wesen es vorzudringen gilt. Aufbauend auf der beschriebenen theoretischen Basis habe ich narrative Interviews mit den Jugendlichen durchgeführt, um in ihre Lebenswelt, in ihre Erfahrungen und in deren Bedeutungen einzutauchen.

6 Forschungsprozess

In diesem Kapitel wird der Forschungsprozess erläutert, um diesen für die Lesenden nachvollziehbar zu machen.

6.1 Auswahl der InterviewpartnerInnen und Ort der Befragung

Ich habe bei mir bekannten OrganisatorInnen der Waidhofner Klimaproteste nachgefragt und um Kontaktherstellung mit Jugendlichen gebeten, die sich im Rahmen dieser Proteste und/oder darüber hinaus aktiv für den Klimaschutz einsetzen. Küsters (2009) beschreibt die Suche nach Kontakten über Bekannte als eine geeignete Methode zu InterviewpartnerInnen zu kommen, rät aber gänzlich davon ab, diese Bekannten selbst zu interviewen, da diese in ihrer Erzählung durch die Bekanntschaft gehemmt sein könnten. Manche meiner InterviewpartnerInnen kennen einander, ich habe sie daher gebeten, nicht über die Interviewsituation miteinander zu sprechen, um die Stegreiferzählung nicht zu gefährden, wie das laut Küsters (2009) der Fall sein könnte.

Ich habe die InterviewpartnerInnen, wie von Küsters (2009) empfohlen, immer danach gefragt, wo sie interviewt werden wollen. Die meisten ließen mir gerne die Auswahl, einer von ihnen wollte zu Hause interviewt werden. In den anderen Fällen habe ich mich für die Büroküche eines Bekannten entschieden, da dort das Ambiente einladend war und man sich ungestört unterhalten konnte.

In Tabelle 1 findet sich eine Auflistung meiner InterviewpartnerInnen. Es handelte sich in allen Fällen um ein persönliches Interview. Die von mir interviewten Jugendlichen sind zwischen 17 und 24 Jahren alt, SchülerInnen eines Gymnasiums oder bereits an einer Universität und aktiver Bestandteil der Waidhofner Klimaproteste. IP1 und IP4 haben selbst den SchülerInnenstreik in Waidhofen an der Ybbs organisiert und protestieren bei den Waidhofner Klimaprotesten mit. IP2 und IP3 unterstützen das Organisationsteam der Waidhofner Klimaproteste und protestieren selbst mit. IP5 und IP6 sind zwei der HauptorganisatorInnen der Waidhofner Klimaproteste und IP7 ist bei den Waidhofner Klimaprotesten schon als Redner aufgetreten und besucht diverse Klimastreiks. Sie sind alle aus der Region Ybbstal. Lediglich IP1 und IP4 sind direkt aus der Stadt Waidhofen an der Ybbs.

Tabelle 1 Übersicht meiner InterviewpartnerInnen

Bezeichnung	Alter	Bildung/Beruf	Geschlecht	Datum der Durchführung des Interviews
IP1	18	Schülerin, Gymnasium	F	7.12.2019
IP2	18	Schüler, Gymnasium	M	12.12.2019
IP3	20	Zivildienstler, HTL-Absolvent	M	15.12.2019
IP4	17	Schülerin, Gymnasium	F	16.12.2019
IP5	24	Student	M	20.1.2020
IP6	24	Studentin	F	24.1.2020
IP7	17	Schüler, Gymnasium	M	30.1.2020

6.2 Interviewdurchführung

Für die Interviewdurchführung habe ich mich an der Studie von Buttigieg und Pace (2013) orientiert und mich fachlich auf die Ausführungen von Lamnek und Krell (2016) gestützt. Ich habe den Jugendlichen am Tag vor dem Interview, mit der Absicht, das Ausmaß der Erzählung positiv zu beeinflussen, folgende Nachricht zukommen lassen:

„Liebe/r InterviewpartnerIn, ich möchte dich als Vorbereitung für das morgige Interview noch mit ein paar Fragen einladen, in deine Erinnerungen einzutauchen. Erinnere dich an prägende Ereignisse in deinem Leben! Wenn du deine Lebensgeschichte erzählen würdest, was würdest du erzählen? Welche Erfahrungen waren für dich von besonderer Bedeutung und in welcher Lebensphase (frühe/spätere Kindheit, Jugend)? Mach dir gerne, wenn du das möchtest, ein paar Notizen, die kannst du auch gerne mitnehmen. Diese sind jedoch nur für dich – du musst mir nichts mitbringen. Ich möchte dich damit nur einladen, dich mit deinen Erinnerungen auseinanderzusetzen! Die „eigentlichen“ Fragen kommen dann erst morgen! Ich freue mich schon, liebe Grüße, Klara“

Buttigieg und Pace (2013) haben ihren InterviewpartnerInnen vor den Interviews eine Zeitskala übergeben, wo diese prägende Ereignisse im Zusammenhang mit Ihrem Engagement im Klimaschutz eintragen sollten. Ich habe mich im Gegensatz dazu entschieden, die eigentliche Fragestellung nicht vorab bekannt zu geben, um die Stegreiferzählung nicht zu gefährden.

Beim Zusammentreffen für das Interview habe ich versucht eine vertrauensvolle und lockere Atmosphäre zu schaffen. Der Hauptteil des Interviews, die Erzählung durch die InterviewpartnerInnen, wurde mit folgendem Erzählstimulus generiert:

„Du weißt ja schon, dass es in meiner Masterarbeit um Jugendliche geht, die sich im Klimaschutz engagieren, es geht mir um deine Lebensgeschichte und dabei interessieren mich besonders deine Erfahrungen und Ereignisse, von denen du denkst, dass sie dein jetziges Engagement im Klimaschutz schon früher geprägt haben. Ich bitte dich daher, mir diese Erfahrungen, alles was dir dabei wichtig ist, so genau wie möglich zu schildern. Ich werde dich dabei nicht unterbrechen, es wird auch Pausen zum Nachdenken geben, und du bestimmst, wann deine Erzählung zu Ende ist.“

Wichtig bei der Fragestellung ist, dass sie möglichst genau wiedergibt, was von den Erzählenden erwartet wird, sie sollte auswendig und in der Alltagssprache der Interviewerin/des Interviewers gestellt werden (Küsters 2009; Lamnek und Krell 2016). Danach folgen eventuelle Fragen zur Erzählung und ein paar wenige exmanente Nachfragen, falls diese im Rahmen der Erzählung nicht thematisiert wurden (Küsters 2009). Der gesamte Leitfaden für das Interview findet sich im Anhang (siehe Kapitel 13.1).

6.3 Analyse der Interviews mittels offener Kodierweise

Vor der Analyse der Interviews habe ich die Audiodateien wortwörtlich transkribiert, dabei habe ich mich an die Empfehlung von Küsters (2009) gehalten und auf eine Angleichung an die Schriftsprache verzichtet. Nonverbale Äußerungen wie „mhm“ oder „ähm“ oder ein Lachen -„(lacht)“- habe ich verschriftlicht und Pausen mit „...“ gekennzeichnet. Textstellen aus den Interviews habe ich im Ergebnisteil zur besseren Lesbarkeit wörtlich in die Schriftsprache gesetzt. Bei der Auswertung der Interviews habe ich mich an der Vorgehensweise von Chawla (1999) orientiert und offen kodiert. Bei einer offenen Kodierweise werden zuerst Textstellen markiert und durch aussagekräftige, kurze Codes benannt. Diese Codes sollen dem Inhalt der jeweiligen Textstelle entsprechen. Durch die Zuweisung von Codes zu den Textstellen, *„stellt man systematische Beziehungen zwischen unterschiedlichen und bis dato nicht miteinander verbundenen Datenausschnitten her“* (Halbmayer und Salat 2011, S. 1). Im Laufe der Analyse werden viele Codes generiert. Wichtig ist, darauf zu achten ob die Codes im Laufe des Analysevorgangs immer noch dieselbe Bedeutung haben. Zuerst

habe ich dafür die Interviewtranskripte einmal gelesen und die Quellen des Engagements induktiv identifiziert und codiert. Als Quellen wurden solche gezählt, die von den InterviewpartnerInnen explizit als solche erkannt und genannt wurden und solche, die sich aus dem Kontext ergaben und nach einer Nachfrage am Ende noch von den Interviewpartnerinnen bestätigt wurden. Außerdem habe ich noch nach Barrieren, Motivation und individuellem Klimaverhalten codiert. Diese Konzepte sind erst durch das Lesen der Transkripte entstanden und spiegeln phänomenologisch deren Inhalte wider. Bei dieser ersten Konzeptionierung habe ich versucht, so gut wie möglich oben genanntes Vorwissen (Siehe dazu Kapitel 4.4) sowie Vorurteile und Interpretationen auszublenden.

6.4 Analyseraster für die Interviews

Im Vorfeld der empirischen Arbeit habe ich einen Review der vorhandenen Literatur zu Faktoren und Lebensereignissen, die als Ursprung für aktives Engagement im Klima- und Umweltschutz erkannt wurden, durchgeführt. Diese Faktoren habe ich zur Analyse der Interviews herangezogen, nachdem ich induktiv Kategorien zu Quellen des Engagements meiner InterviewpartnerInnen identifiziert habe. Als Hauptquellen hierfür dienen mir die Arbeiten von Chawla (1999), Buttigieg und Pace (2013), Hsu (2017), Chawla (2007), Wells und Lekies (2006), Tanner (1980) und Palmer et al. (1999). Tabelle 2 zeigt den Analyseraster, basierend auf den genannten Lebensereignissen und angepasst an meine Fragestellung. Der Analyseraster stellt den deduktiven Teil der empirischen Arbeit dar.

Tabelle 2 Analyseraster

Erfahrungen in der Natur	<ul style="list-style-type: none"> - Ein ländliches Zuhause, umgeben von Wald, Feldern, Bergen, Seen - Land als bedeutender Familienbesitz, Bauernhof - Outdoor Aktivitäten wie Wandern, Campen, Tiere beobachten - Respekt der Natur gegenüber
Vorbilder/Familienmitglieder	<ul style="list-style-type: none"> - Klima- oder umweltfreundliches Verhalten erlernt durch die Vorbildwirkung eines Familienmitgliedes (mit den Eltern durch den Wald spazieren, den Großeltern bei der Gartenarbeit helfen oder direkte Anweisungen „Gehe sorgsam um mit den Plätzen in der Natur!“) - Aktivismus oder soziale Gerechtigkeit als familiäre Gesprächsthemen - Unterstützung von Familienmitgliedern bei eigenen Bemühungen im Umwelt- oder Klimaschutz
(Umwelt-)Organisationen	<ul style="list-style-type: none"> - Pfadfinder, Kinder- und Jugendgruppen, Umweltorganisationen
Negative Erfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> - Verlust von einem bedeutenden Platz durch z.B. Versiegelung - Zerstörung natürlicher Umwelt oder die Verringerung von Habitaten oder Spezies
Verschmutzung/Angst vor Naturkatastrophen	<ul style="list-style-type: none"> - Beobachtungen oder Befürchtungen vor Luftverschmutzung, Verstrahlung oder nicht umwelt- und klimafreundliche Müllentsorgung - Angst vor Naturkatastrophen
Bildung	<ul style="list-style-type: none"> - Inspirierende LehrerInnen - Schule mit naturwissenschaftlichem oder ökologischem Schwerpunkt - Unterstützung ebendieser von aktivistischen Tätigkeiten der SchülerInnen - Formale Bildung im Rahmen des Unterrichts oder Exkursionen - Nicht formale Bildung in Organisationen oder freiwilligen Kursen - Das Leben begleitend, nicht endend
Einfluss von FreundInnen	<ul style="list-style-type: none"> - Einfluss durch die Einbindung in Umweltorganisationen beziehungsweise in die Organisation von Aktivitäten wie Demonstrationen - Entdeckung eines Umweltproblems/des Klimaproblems durch FreundInnen
Sozialer Gerechtigkeitssinn	<ul style="list-style-type: none"> - Die Überzeugung, dass alle Menschen fair behandelt werden sollen; dass alle das Recht auf eine gesunde Umwelt haben - Beobachtung von Armut und dass andere Menschen globalen Umweltprobleme ausgesetzt sind. - Die eigene (oder die von der Familie oder der Gesellschaft ausgedrückte) Empörung über die Ungerechtigkeit der UmweltverschmutzerInnen.
Buch oder AutorIn	<ul style="list-style-type: none"> - Ein einflussreiches Buch oder ein/e AutorIn mit einer eingehenden Umwelt-/Klimabotschaft
Überzeugungen Prinzipien oder Religion	<ul style="list-style-type: none"> - Der Glaube an die Heiligkeit der Natur und an ihre intrinsischen Rechte und Werte oder die Wichtigkeit eines intakten Ökosystems. - Der Glaube, dass die Arbeit im Klima- und Umweltschutz wertvoll ist. - Etwas zu tun, was „richtig“ ist - Bescheidenheit, Respekt vor dem Leben und Verantwortung
Sorge um Kinder/Enkel	<ul style="list-style-type: none"> - Der Wunsch, gute Lebensbedingungen für nachfolgende Generationen zu erhalten – oftmals begründet in der Sorge um die eigenen Nachkommen.
Wissen	<ul style="list-style-type: none"> - Wissen/Informationen als wichtige Basis
Motivatoren weiter zu machen	<ul style="list-style-type: none"> - Persönliche Erfolge - Persönliche Entwicklung - Beziehungen durch Organisationen, Aktivitäten, Gruppe
Beruf	<ul style="list-style-type: none"> - Erfahrungen im Beruf welches das Engagement initiiert oder vertieft hat

7 Empirische Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der empirischen Forschung, insbesondere die von den InterviewpartnerInnen identifizierten Quellen ihres Engagements, dargestellt und erläutert. Des Weiteren werden die von den InterviewpartnerInnen erkannten Barrieren, Motivatoren und ihr individuelles Klimaverhalten veranschaulicht. Am Ende dieses Kapitels findet sich ein Unterkapitel zur emotionalen Situation der Jugendlichen, welches darstellen soll, wie sich die Jugendlichen bei der Umsetzung ihrer Klimaschutzaktivitäten und den damit einhergehenden Erfolgen und möglichen Konflikten fühlen. Alle Kategorien und Erfahrungen sind in einem induktiven Prozess während der Kodierung der Interviewtranskripte entstanden. Die bedeutenden Lebensereignisse in Bezug auf ihre Klimaschutzaktivitäten, so wie sie von den Jugendlichen erlebt wurden und mit der Bedeutung, die sie ihnen zuschreiben, wurden, so wie es in der phänomenologischen Sozialforschung vorgesehen ist, hier möglichst unverfälscht dargestellt.

7.1 Quellen des jugendlichen Engagements im Klimaschutz

Die Quellen des jugendlichen Engagements im Klimaschutz habe ich durch die Eingangsfrage in den Interviews abgefragt und von den Jugendlichen mit einer Erzählung beantwortet. Die Jugendlichen konnten die Frage gut bearbeiten und es ergaben sich dazu viele Erkenntnisse, die oft auch erst im Laufe der Erzählung von den Jugendlichen identifiziert wurden. Dies ist auch den narrativen Interviews zuzuschreiben, da Individuen den Sinn von Erfahrungen oft erst durch das Erzählen ebendieser erkennen (Riessmann 2008). Die meisten der Jugendlichen begannen ihre Erzählung mit Ereignissen aus der Kindheit, einige davon mit Erfahrungen in der Natur. Dabei spielen für die Jugendlichen stets unterschiedliche Aspekte eine Rolle.

7.1.1 Erfahrungen in der Natur

Als prägend für ihr Engagement im Klimaschutz wird von den meisten meiner InterviewpartnerInnen die direkte Interaktion mit der Natur bei freiem Spiel im Wald, beim Wandern, Zelten, Radfahren oder bei der Gartenarbeit erkannt. Meistens wurde von diesen Erfahrungen in Verbindung mit wichtigen Bezugspersonen erzählt.

„Ich war schon viel draußen und ich war eben mit meinen Nachbarn auch viel im Wald und wir haben Lager gebaut und sind auf Bäumen herumgeklettert.“ (IP4/S1/Z14-15)

„Sobald wir so alt waren, dass wir selber im Wald herumgerannt sind, also ich und meine Geschwister, da war das erste Mal das, dass wir das von unserem Vater mitbekommen haben, weil der ist mit uns einmal im Wald eine richtig große Runde gegangen [...] und dann hat er uns das erste Mal beigebracht, das darf man essen, das nicht und lauter so Zeug und von dem her ist es schon früher so gewesen, dass ich relativ oft draußen war [...], also das hat da schon angefangen, so ein bisschen, noch nicht das Klimaschutzmäßige, aber einfach, dass ich die Natur mag.“ (IP3/S1/Z12-18)

IP1 betont immer wieder, wie viel Zeit sie in ihrer Kindheit mit ihren Eltern in der Natur verbracht hat. Es waren Aktivitäten wie Wandern, Zelten oder Radfahren, welche ihre gute Beziehung zur Natur geprägt haben, so ist sie auch heute gerne draußen unterwegs und schätzt dabei am meisten die Ruhe, die sie dort findet sowie die Schönheit der Natur. Auch IP4 ist fasziniert von der Schönheit der Natur und war in ihrer Kindheit ebenfalls viel Wandern und Reisen. Sie sucht immer wieder Zeit, um draußen unterwegs zu sein. Sie sagt von sich, sie schätze die Natur einfach sehr. Die meisten meiner InterviewpartnerInnen vereint auch der Wunsch, die Natur zu erhalten, damit noch viele Menschen sie so erleben können, wie sie sie kennen. IP3 bringt es wie folgt auf den Punkt: *„Ich will, dass das bleibt“ (IP3/S8/Z217-218)*. Eine wesentliche Rolle spielen dabei auch immer wichtige Familienmitglieder wie die Eltern oder Großeltern.

„Ich glaube, einen großen Einfluss hatten einfach meine Eltern und meine Familie, weil ich eigentlich einfach von klein auf gelernt habe, dass man mit der Natur gut umgeht.“ (IP4/S1/Z12-13)

IP6 erinnert sich an prägende Erlebnisse im Garten mit ihrer Oma: *„[...] und irgendwie auch der Lebensumstand zu Hause, also dieses am Bauernhof Aufwachsen, also früher mit der Oma im Garten, diese Fisolen und Ribisel und diese riesigen Ernten, wo man sich nachher tagelang selbstversorgen kann, [...] wo das auch regional, saisonal, man bekommt das mit, was wächst bei uns und wann und da sich irgendwie mit dem ein bisschen auseinandersetzt [...]“ (IP6/S1/Z26-31).*

Die Interaktion mit Tieren spielt für manche meiner InterviewpartnerInnen ebenfalls eine Rolle für ihr jetziges Engagement im Klimaschutz. IP4 wird hier auch stark durch ihren Vater geprägt, der sich intensiv mit Käfern und Insekten beschäftigt und sich für den Schutz der Ybbsätsche einsetzt. Sie erzählt auch von einer geretteten Fledermaus und einem verletzten Vogel. Dadurch wurde auch ihr eigenes Interesse an Tieren und an ihrer natürlichen Umwelt geprägt. IP2 wurde ebenfalls durch sein Aufwachsen auf einem Bauernhof geprägt. Durch den Verlust eines geliebten Tieres, das geschlachtet wurde, wurde er schon als Kind zum Vegetarier. Er betont mehrmals, wie prägend dieses Erlebnis für ihn war. Es fällt ihm aber schwer, seine vielen Erfahrungen in der Natur und das Aufwachsen auf einem Bauernhof mit seinem Engagement im Klimaschutz zu verbinden und negiert diesen Zusammenhang eher. IP7 betont zuletzt auch noch das Recht der Natur auf Existenz.

„Zum Beispiel das mit den Korallen, die sind quasi dem Tode geweiht, oder die Alpengletscher, die sind mehr oder weniger auch schon ziemlich am Abgrund und das ist einfach unfair gegenüber der Natur selbst, weil die hat das Recht zu existieren.“ (IP7/S3/Z73-75)

7.1.2 Bedeutende Personen

Das persönliche Umfeld, die Familie und Freunde werden von den InterviewpartnerInnen am häufigsten als Quelle ihres Engagements genannt. Es spielen unterschiedliche Aspekte der Interaktion eine Rolle. Oft betonen sie das bloße miteinander Kommunizieren und das Thema Klimawandel im Gespräch mit anderen Abhandeln sowie den bewussten Kontakt mit Menschen, die sich für Klimaschutz einsetzen, um mehr darüber zu erfahren.

Als wesentlich werden das persönliche Umfeld, Freunde, Familie und auch MitorganisatorInnen und andere Protestierende genannt sowie die Erkenntnis, mit dem Wunsch, sich für mehr Klimaschutz einzusetzen und etwas verändern zu wollen, nicht alleine zu sein.

„[Wenn man sich] mit mehr Menschen umgibt, die sich auch für das interessieren und [sich] dafür einsetzen, und wenn die einfach mehr darüber erzählen und du am Anfang vielleicht nicht einmal darüber nachgedacht hast und auf einmal kommen die und sagen dir das alles, dann denkst du auch drüber nach und denkst so ok, und dann schaust du im Internet nach und dann informierst du dich einfach viel besser und dann kommt es einfach so, ok [Erkenntnis!], man sollte da was machen. Und ja, ich weiß nicht, ich glaube, dass das so dieser Punkt ist, wenn dir andere das sagen und du dich informierst und dann verstehst du es auf einmal.“ (IP1/S9/Z255-261)

IP2 wurde vor allem durch seine Oma geprägt, welche ihm immer wieder wissenschaftliche Bücher vorgelesen hat oder sich mit ihm im Garten betätigt hat.

Für mindestens fünf meiner InterviewpartnerInnen spielt eine bestimmte Person, die die Waidhofner Klimaproteste wesentlich geprägt hat (ich nenne ihn Sasha), eine große Rolle, weil sie durch ihn und sein Engagement mitgerissen worden sind. Sasha ist jemand, der mit sehr viel Motivation, Ausdauer und know-how den Klimaschutz mit verschiedenen Maßnahmen vorantreiben will. Er schafft es, nach Aussage meiner InterviewpartnerInnen, seine Motivation auf andere überspringen zu lassen und deren Engagement positiv zu beeinflussen: *„[...] und dann habe ich ein bisschen mehr mit [Sasha] zu tun gehabt und dann habe ich mich für das auch mehr interessiert [...]. Ja, [Sasha] hat sicher einen ziemlich großen Einfluss auf mich gehabt bei dem Ganzen“ (IP5/S5/Z136-139).*

„Aber das ist jetzt nicht nur [Sasha]. Also das war bei dieser Klimakonferenz, die es da einmal gegeben hat, einfach wenn viele Leute beieinander sind und man merkt dann ok, alle... also, dass man nicht alleine ist, dem das wichtig ist, weil ich habe da... echt wie das angefangen hat, dass mir das wichtiger geworden ist, habe ich irgendwie so ein bisschen Leute gesucht, die das auch wichtig finden oder so und das habe ich dann bei dieser Klimakonferenz das erste Mal so richtig bemerkt, ok da sind jetzt viele Leute beieinander, denen das wichtig ist und das hat dann geholfen eigentlich. [...] Ja also, die Klimakonferenz hat da schon ganz schön was ausgelöst, weil da so viele Leute beieinander waren und die alle gesagt haben, ja so kann es nicht weitergehen, tun wir was dagegen. Ja, voll.“ (IP5/S5/Z145-155)

Auch bei der Umsetzung beziehungsweise der Organisation von Protesten sind andere Personen bedeutungsvoll. Einige haben in diesem Zusammenhang betont, dass das alleine schon schwer gewesen wäre und haben in Frage gestellt, ob sie es alleine gemacht hätten.

Ganz besonders wichtige Personen sind für viele die Eltern. IP3 wurde von seinem Vater durch den Wald geführt, welcher ihm Informationen zu den Pflanzen gegeben hat. Seine Eltern gehen auch mit ihm zu den Klimaprotesten. IP1 war mit ihren Eltern viel in der Natur unterwegs und dadurch wurde sie indirekt durch sie geprägt, weil sie ihr die Schönheit der Natur gezeigt haben, welche sie zu ihrem Engagement geführt hat. Bei IP2 ist es schwer zu sagen, da er selbst negiert, dass seine Eltern ihn dahingehend geprägt haben, obgleich vor allem sein Vater auch zu den Klimaprotesten geht und sie schon gemeinsam auf anderen Klimastreiks waren. IP4 betont, dass ihr Vater und sein Interesse an der Tierwelt und deren Schutz, sie in ihrem Engagement schon früher, in der Kindheit, geprägt habe und sie von ihrer Familie bereits als kleines Kind gelernt habe, dass man mit der Natur gut umgehen soll. Als kleines Kind habe sie lieber Universum angesehen als irgendwelche Kinderfilme, sagt sie. Ihre Mutter begleitet sie zu den Klimaprotesten. IP5 sieht die Erziehung durch seine Eltern als eine wesentliche Voraussetzung für sein jetziges Engagement und auch das frühe Erlernen von einfachen Maßnahmen um Ressourcen zu sparen, wie beispielsweise Wasser und Licht abdrehen. IP6 erzählt in diesem Zusammenhang von prägenden Erlebnissen in der frühen Kindheit mit ihrer Oma bei der Gartenarbeit und von der Erkenntnis, sich über einen Garten zum Teil selbst versorgen zu können. Das Thema Selbstversorgung kommt ihr im weiteren Lebensverlauf immer wieder als interessanter und wichtiger Aspekt unter. IP6 glaubt, obwohl das Thema Klimawandel innerhalb der Familie konfliktbehaftet ist, dass sie durch ihre Eltern in ihrem Engagement geprägt wurde, weil ihr schon früh innovative Ideen und der sparsame Umgang mit Ressourcen nahegelegt wurden. Ihre Familie hatte schon früh eine PV-Anlage und sie bekam ein Elektromoped im Alter von 16 Jahren. Auch die gemeinsame Bewirtschaftungs-Kooperative mit dem nachbarlichen Bauernhof hat ihre Wahrnehmung über Gemeinschaft und gegenseitige Verantwortung geprägt. Obwohl sie in Bezug auf den Klimawandel oft einer Meinung sind, fühlen sich ihre Eltern als Bauern im Moment aber eher bedroht von der Klimabewegung.

„Wir haben eigentlich viele gemeinsame Gedanken, also der Papa schickt mir jetzt in letzter Zeit immer wieder Zeitungsartikel über irgendwelche Sachen, die Klimaschutzsachen angehen und da sind wir oft auch wieder so, dass wir sagen, ja genau so, super. Aber manche Sachen denken wir dann wieder nicht so gleich, und das ist dann irgendwie glaub ich, es wird oft das gesehen, was die Distanz macht und nicht das, was man eigentlich, was uns verbindet.“ (IP6/S11/Z336-340)

Auch Werte von Gemeinschaft und Zusammenhalt wurden ihr in der Familie vermittelt. IP6 betont, dass sie sich im Laufe der Zeit selbst viele Fragen gestellt habe. Wie funktioniert das mit dem Selbstversorgen? Warum geht es uns so gut und anderen nicht? Warum nutze ich die öffentlichen Verkehrsmittel und andere nicht? Erst durch ihren Freund und seine Familie konnte sie viele Fragen und einzelne Puzzleteile, die vorher schwer kombinierbar waren, zusammenfügen und als Ganzes betrachten. Er spielt auch eine wesentliche Rolle bei ihren jetzigen Klimaschutz-Aktivitäten und ist selbst sehr aktiv dabei.

„Wie ich eben meinen Freund [...] kennengelernt habe, der hat mir dann erstmalig erst gezeigt, das waren zuerst so viele Faktoren, die ich nicht zusammenfinden habe können, also für mich waren das einzelne Sachen. Und irgendwie durch seine Familie und durch ihn habe ich dann erst gelernt, wie man das eigentlich alles zusammenfassen kann. Sie haben jetzt nicht dieses riesige Haus, sie haben ein kleineres Haus, sie haben einen eigenen Garten mit Hühnern und alles, sie interessieren sich auch so, also sie sind da sehr bedacht, was machen wir, wie machen wir es, wie kommen wir dort hin. Also auch sehr reflektiert einfach, und das hat dann irgendwie plötzlich dieses Bild ergeben, [...] es hat Sinn ergeben, dass das Sachen sind, die zusammengehören und mich dort hinführen, wo ich eigentlich jetzt bin. Also, dass ich mich in Sachen Klima engagiere, weil das schon wichtig ist, was passiert einmal mit unserer Umwelt und wie soll es eigentlich weitergehen.“ (IP6/S1/Z63-74)

Aber nicht nur positive, sondern auch negative Erfahrungen mit Menschen haben das Engagement der Jugendlichen zum Teil geprägt.

7.1.3 Negative Erfahrungen mit Menschen

Zwei meiner InterviewpartnerInnen unterstreichen auch die negativen Erfahrungen mit Menschen als Quelle ihres Engagements. IP3 betont beispielsweise immer wieder, dass er im Laufe der Zeit erkannt habe, dass vielen Menschen einfach alles egal sei und sich niemand Gedanken darüber mache, welchen Einfluss er/sie auf das Klima und die Umwelt mit seinen/ihren Handlungen habe. Er weist auch darauf hin, wie heuchlerisch einige handeln, indem sie beispielsweise darauf Wert legen biologisch produzierte Lebensmittel zu kaufen und gleichzeitig viele Kurzstrecken fliegen. Das passt für ihn nicht zusammen und motiviert ihn, etwas dagegen zu unternehmen, um das Bewusstsein unter den Menschen zu erhöhen. IP6 stellt sich im Gespräch die Frage, warum sie selbst darauf achte sich klimafreundlich fortzubewegen und andere nicht.

„Dann frage ich mich oft, wieso nur ich das mache, also nicht nur ich, aber warum das nicht noch so viele andere Leute und irgendwie gibt es noch so viele ungeklärte Sachen, und irgendwie ist das dann so entstanden, dass ich mir gedacht habe, da muss man irgendwas machen, also das kann einfach nicht so bleiben, wie es jetzt ist.“ (IP6/S3/Z77-80)

Eine weitere wesentliche Quelle für alle von mir interviewten Jugendlichen sind die jüngsten Klimaproteste und Streiks. Auch dort spielt die Interaktion mit anderen Menschen eine Rolle.

7.1.4 Klimaproteste

Die Klimabewegung und die daraus entstandenen Proteste in der Zivilgesellschaft des Jahres 2019 waren für alle von mir interviewten Jugendlichen prägend für ihr jetziges Engagement. Dabei ist es der soziale Aspekt, der von einigen angesprochen wird, dass man hier mit Menschen zusammenkommt, die ähnliche Interessen verfolgen und man sich mit der Bedrohung des Klimawandels nicht mehr so alleine fühlt oder auch einfach nur Leute hat, mit denen man sich austauschen kann.

„Weil man endlich mit Leuten reden kann, was man sonst [...] normalerweise nicht redet. Was interessant ist. Und es sind auch Leute, die wirklich voll nett sind, zum Beispiel [Sasha], mit dem plaudere ich gern und mit den anderen Leuten. Die sind einfach schon viel erwachsener und viel reifer und mit denen kann man sich besser unterhalten.“ (IP2/S14/Z565-568)

Die Fridays-for-Future-Demonstrationen in ganz Österreich, sowie die lokalen Proteste waren für viele ausschlaggebend. Sie haben die Gelegenheit ergriffen, sich zu engagieren.

„So richtig das Vollgas-Engagieren hat eben erst mit den Klimaprotesten angefangen.“ (IP3/S1/Z27-28)

„Dann eben so mit den Klimademos, wo ich gehört habe von Waidhofen, da bin ich dann auch mehr so hineingekommen [in das Thema] und habe auch mehr darüber erfahren. [...] So dass

man selbst versucht, dass man sich umweltbewusst verhält und lebt, das habe ich schon lange eigentlich, aber dass man auf Demos geht und so, das ist erst damit gekommen.“ (IP4/S1/Z25-26)

„Also ohne Fridays for Future und ohne die Gruppe in Waidhofen wäre ich eigentlich nie zum Klimaschutz gekommen. [...] aber ohne wirklich die Klimagruppen hätte ich jetzt nicht wirklich etwas angefangen. [...] Es ist einfach, dass man sich gerne engagieren möchte und weil sich die Möglichkeit ergeben hat.“ (IP2/S6/Z225-234)

„Der prägendste Moment glaube ich, der mir einfällt, wie das angefangen hat mit Fridays-for-Future-Demonstrationen in Österreich, da war der erste große, der erste große globale Klimastreik und da wollte ich nach Wien fahren und eine Woche vorher war einer in St. Pölten und da wollten meine Schwester und ich hinfahren auf jeden Fall.“ (IP7/S1/Z22-24)

IP5 betont, dass ihm der regelmäßige Protest helfe am Thema dranzubleiben und er sei froh, dass hier jemand anderes die Initiative ergriffen habe, weil er selbst von sich sagt, dass er von sich aus wohl nicht so etwas auf die Beine gestellt hätte. Für IP6, die schon länger bestrebt ist sich klimafreundlich zu verhalten, war das Erscheinen von Greta Thunberg und der Fridays-for-Future-Demonstration ein persönlicher Wendepunkt.

„Natürlich war dieses Fridays for Future mit der Greta natürlich war das auch so ein bisschen eine Veränderung. [...] Und irgendwie bringt einem das dazu, ja eigentlich habe ich in meinem Leben schon viel verändert, aber es hat jetzt nicht die Welt verändert, oder es hat nicht viel mehr andere Menschen verändert, und das hat mich zum Nachdenken gebracht, das braucht auch manchmal was Höheres, also dass man sich auch auf der politischen Ebene oder regionaler Ebene engagiert. [...] Und das hat mich dazu gebracht, dass ich eigentlich bei diesen Protesten mitmache.“ (IP6/S6/Z176-189)

7.1.5 Gerechtigkeitssinn

Drei meiner InterviewpartnerInnen sprechen explizit davon, dass ihr Gerechtigkeitssinn sie in ihrem Engagement maßgeblich beeinflusst habe (IP5, IP6, IP7), implizit kommt es aber auch bei den anderen Jugendlichen vor. Der Ursprung dieses Gerechtigkeitssinns kommt bei IP7 zum Beispiel aus dem Fußball und die Erkenntnis, dass man aufeinander Rücksicht nehmen und einander mit Respekt begegnen soll. IP6 erzählt von ihrer Verantwortung als große Schwester und große Cousine, sie wurde durch die Verantwortung jüngeren und schwächeren Familienmitgliedern gegenüber in ihrem Gerechtigkeitssinn geprägt.

„Zu meiner Schwester, die ist geistig und körperlich behindert und ich glaube von ihr habe ich natürlich auch viel von diesem, vielleicht auch diesem Gerechtigkeits[sinn], aber auch dieses Zusammenarbeiten, also irgendwie so auf andere Bedürfnisse eingehen, also dass nicht jeder Mensch jetzt irgendwie gleich ist. [...] Und irgendwie glaube ich, dadurch kann ich mich besser in andere Leute hineinversetzen. [...] Und ja, das hat mich sicher auch irgendwie zu dem gebracht, dass ich sage, man kann nicht nur zeigen, wie es in Österreich ist, sondern man muss auch schauen, wie geht es den anderen Leuten also, man kann nicht nur auf sich selbst schauen.“ (IP6/S3/Z98-112)

Seiner Erziehung beziehungsweise seinen Eltern schreibt IP5 seinen Gerechtigkeitssinn zu, den er für sein Engagement im Klimaschutz maßgeblich verantwortlich macht. Bei den meisten InterviewpartnerInnen, auch bei jenen, die den Gerechtigkeitssinn als Quelle ihres Engagements nicht ausdrücklich zur Sprache gebracht haben, kommt die unfaire Verteilung von Sicherheit und Wohlstand sowie der Möglichkeiten zur Klimawandelanpassung im Gespräch vor. Die Brände in Australien, Tsunamis, erhöhtes Aufkommen von Naturkatastrophen, sterbende Korallen, der Rückgang der Gletscher, der Anstieg des Meeresspiegels und der Rückgang des Schnees in unseren

Breiten finden dabei Erwähnung. Die Frage danach, warum wir uns ein so gutes Leben leisten können und andere schon jetzt tagtäglich ums Überleben kämpfen, spielt für IP6 eine wichtige Rolle.

„Und auch an die Leute, die jetzt schon einfach extreme Schicksale haben, wegen Naturkatastrophen oder so, die man sich ja eigentlich gar nicht vorstellen kann, und einfach, wenn man einmal an die denkt.“ (IP4/S6/Z155-157)

„Zum Beispiel wenn es jetzt viele Menschen betrifft, da kann man nicht einfach über die Sachen hinwegsehen.“ (IP2/S6/Z236-237)

Dabei geht es den Jugendlichen um die Gerechtigkeit woanders lebenden Menschen und kommenden Generationen gegenüber. Der Erhalt einer lebenswerten Welt steht für einige hier im Vordergrund.

„Weil ich so aufgewachsen bin und draußen einfach generell und weil ich weiß wie schön das ist, ich will, dass das so bleibt einfach, dass auch immer wieder Leute so aufwachsen können einfach und das ist so eigentlich die Grundmotivation.“ (IP3/S8/Z216-219)

„Ich würde sagen einfach auch, weil man will, dass es für die nächsten Generationen auch irgendwie möglich ist, dass man hier lebt und dass man die Sachen kennenlernt, die mir gefallen, wo man denkt, die wird's vielleicht nicht mehr so lange geben, eben wie zum Beispiel Natursachen.“ (IP4/S6/Z153-155)

„Es ist zum einen die Klimagerechtigkeit, die eine gewisse Motivation darstellt, aber zum anderen ist es auch eine egoistischere Motivation, dass ich mir denke, meine eigenen Kinder sehen das ja irgendwann nicht mehr oder meine eigenen Kinder können im Sommer nicht rausgehen, weil es 50°C hat oder sie können im Winter dann nicht mehr Bobfahren, weil es nur zwei Wochen im Winter Schnee hat, aber dafür dann zwei Meter, das ist der andere Teil der Motivation.“ (IP7/S3/Z79-83)

„Also ich helfe immer zu denen, die benachteiligt sind, egal wo, im Sport oder [...] und das ist bei dem [Engagement im Klimaschutz] dann eigentlich auch so.“ (IP5/S4/Z123-125)

Nur IP7 spricht auch von Fairness der Natur gegenüber.

„Und das ist einfach unfair gegenüber der Natur selber, weil sie hat das Recht zu existieren, [...] sie existiert schon länger und ich finde sie einfach schön.“ (IP7/S3/Z74-76)

7.1.6 Wissen, Informationen und Bildung

Drei meiner InterviewpartnerInnen betonen, dass sie unter anderem das eigenständige Einholen von Informationen aus dem Internet - hier werden vor allem Online-Zeitungen und Youtube-Kanäle aufgezählt - sowie Fernsehnachrichten und Bücher als treibende Kraft für ihr Engagement sehen.

„So dass man sich richtig mit Klimaschutz und so beschäftigt, das war als man sich das erste Mal informiert hat. [...] so besser oder wenn man Freunde hat, die einen mehr hineinbringen [in das Thema] und ich glaube so einen richtigen Punkt, an dem ich umgedacht habe, das weiß ich gar nicht mehr. Aber wenn man einfach Filme darüber schaut oder in der Schule manchmal, also es war echt nicht viel, was wir in der Schule mitbekommen haben, aber wenn man sich einfach einmal informiert oder mehr Leute gibt, die darüber reden, dann wird das mehr, dann informiert man sich auch freiwillig darüber.“ (IP1/S1/Z12-17)

Auch im Gespräch mit anderen kommen die Jugendlichen zu für sie wertvollen Informationen und Wissen. Die in der Schule vermittelten Inhalte sind für die Jugendlichen ebenso von Bedeutung.

Die Schule, wenngleich sie bei den meisten keine sehr ausschlaggebende Rolle für ihr Engagement gespielt hat, findet dennoch bei einigen InterviewpartnerInnen Erwähnung. IP7 wird im Gegensatz dazu sehr stark von der Schule dahingehend geprägt. Er begründet das damit, dass die Schule, in die

er geht, das Thema sehr ausgeprägt behandelt. Sein Interesse dafür sei jedoch schon in der Volksschule mit Unterrichtsfächern wie Biologie und Sachunterricht geweckt worden.

„Volksschule, also dann Volksschule, Unterricht war immer Biologie und Sachunterricht, irgendwie das hat früh angefangen mit Aufmerksamkeit auf Klima, ich weiß nicht ob Klimawandel da wirklich schon so im Gespräch war, wahrscheinlich schon, aber so ein Bewusstsein ist glaub ich schon in der Volksschule gebildet worden. Einfach auch, dass man auf die Umwelt aufpasst, aber ich schätz mal das ist selbstverständlich.“ (IP7/S1/Z6-10)

„Ja aber ich glaube so wirklich angefangen, [...] dass ich mir der Lage oder der Thematik einfach wirklich bewusstgeworden bin, das war ganz, ganz, ganz sicher im Gymnasium dritte, vierte Klasse.“ (IP7/S1/Z14-16)

IP2 weist auch darauf hin, dass er „vor allem durch die Schule“ (IP2/S2/Z50-51) über das Thema informiert wurde. IP6 wird in der Schule immer wieder mit dem Thema Lebensmittel und Selbstversorgung konfrontiert, wofür sie durch ihre bäuerliche Herkunft sehr offen und ihr selbst ein besonderes Anliegen ist.

Filme wurden von zwei InterviewpartnerInnen als beeinflussendes Medium erwähnt, mit der Begründung, dass diese es schaffen würden, globale Auswirkungen aufzuzeigen, welche wir in unserer näheren Umwelt selbst nicht erfassen können.

„Die [Filme] haben wir uns einmal in der Schule angeschaut. [...] Ja, die haben schon so eine Aussagekraft. [Ich] weiß nicht, solche Fakten und so bewegen mich mehr als wenn ich es jetzt wirklich sehe. Weil es ist nicht die direkte Auswirkung auf die Umwelt, wenn es nur hier ist oder wenn es extrem und großläufig ist. Zum Beispiel, wenn in Miami die Stadt unter Wasser steht ist das etwas Anderes als wenn bei uns jetzt Müll im Bach liegt.“ (IP2/S5/Z177-185)

7.1.7 Erkenntnis über negative Entwicklungen

Auch die Erkenntnis über negative Entwicklungen wird als Quelle für ihr Engagement von den Jugendlichen identifiziert, wenngleich es von diesen auch nicht als wichtigste Quelle benannt wird. Zum einen ist es der Rückgang des Schnees im Winter und zum anderen die Verbauung von schönen Plätzen und die Verschmutzung der heimischen Bäche. IP2 erzählt auch von Wasserknappheit im Sommer am elterlichen Bauernhof.

„Zum Beispiel meine Familie, wenn es jetzt im Sommer weniger regnet und dass sie durchgehend Wasser sparen müssen, das war früher nicht so. [...] Oder zum Beispiel, dass die Winter nicht mehr so stark sind wie früher.“ (IP2/S6/Z228-230)

7.1.8 Einschneidende Veränderungen

Einschneidende Veränderungen brachten den Jugendlichen neue Erfahrungen. IP5 und IP6 sind die einzigen von mir interviewten Jugendlichen, die bereits studieren und beide betonen im Interview, dass die mit dem Studieren einhergehende Veränderung des Wohnortes und das Leben in der Stadt ihr Engagement ebenfalls beeinflusst hätten. Sie betonen, dass sie in diesen Phasen neue Möglichkeiten erfahren hätten, sich klima- und umweltfreundlich zu verhalten, wie beispielsweise das gut ausgebaute Netz öffentlicher Verkehrsmittel in Wien oder Angebote wie Unverpackt-Läden. Auch das politische Interesse wurde in dieser Zeit während des Studiums gestärkt und wird von IP5 auch für sein Engagement verantwortlich gemacht.

7.1.9 Gemeinschaft

Gemeinschaft ist bei den meisten, wenn auch sehr unterschiedlich, ein Thema. Das Fußballteam als Gemeinschaft prägte bei IP7 den Sinn für Gerechtigkeit und die Verantwortung füreinander. Bei IP2 war es das Organisationsteam der Klimaproteste, das Zusammensein und sich austauschen, aber auch sich in einer Gruppe wohl und gut aufgehoben zu fühlen sind für ihn von Bedeutung. IP6 erzählt in diesem Zusammenhang von einer kooperativen Zusammenarbeit ihrer Eltern mit dem nachbarlichen Bauernhof sowie von ihren aktuellen Erfahrungen in einem Gemeinschaftswohnprojekt in Wien. Alle weisen darauf hin, dass Gemeinschaft ihr jetziges Engagement schon früher beeinflusst habe, indem es den Weg für anderes geöffnet habe.

7.1.10 Sorge um die eigene Zukunft

Von den Jugendlichen wird angemerkt, dass sie auch durch egoistische Motive in ihrem Engagement angetrieben würden, weil sie davon ausgehen, dass sie selbst in der Zukunft vom Klimawandel betroffen sein werden. Dabei spielt die Zukunft der eigenen Kinder für die Jugendlichen eine bedeutende Rolle.

7.1.11 Selbstvertrauen

Sich etwas zu trauen und zu etwas stehen sehen einige der Jugendlichen als wichtige Voraussetzung für ihr Engagement. IP5 erzählt davon, wie ihm sein früheres Schulsprecheramt jetzt zu Gute kommt, weil er sich dadurch traut, sich vor Leute zu stellen und ein Statement abzugeben oder die Proteste zu moderieren. Auch IP6 erinnert sich an prägende Erlebnisse, in denen sie etwas gewagt hat. Sie brach ihr erstes Studium ab und fuhr als 16-Jährige als einzige ein Elektromoped, obwohl ihr das peinlich war, weil man damit zu zweit nicht den Berg hochfahren konnte. IP7 sagt von sich, er lasse sich nicht gerne etwas gefallen.

„Ich lasse mir einfach Sachen nicht gerne gefallen, zum einen. Und wenn ich Sachen blöd finde, dann sag ich das auch gern. Das ist sicher ein begünstigender Faktor, dass ich meine Meinung öffentlich kundtue und bei solchen Veranstaltungen mitmache.“ (IP7/S2/Z38-40)

7.2 Motivation

Ich habe mir die Frage gestellt, wie sich die Jugendlichen, vor allem diejenigen, die sehr aktiv sind, immer wieder motivieren können. Was in den Interviews zu erkennen war ist, dass die erfolgreiche Umsetzung eines Protests und das gute Gefühl beziehungsweise der „Adrenalinkick“ (IP5/S2/Z55) dabei sehr gute Motivatoren sind. Auch die Tatsache, dass viele Menschen an den Protesten und sonstigen Veranstaltungen teilnehmen, hinterlässt bei den Jugendlichen das Gefühl, nicht alleine zu sein und motiviert sie stark. Motivierend ist weiters der Wunsch, für nachkommende Generationen und vor allem für die eigenen Kinder noch eine schöne, lebenswerte Welt zu erhalten. Die Klarheit darüber, dass sich etwas verändern muss und man über seine individuellen Handlungen hinaus aktiv sein muss, weil diese alleine einfach nicht reichen, um eine grundlegende Veränderung hervorzurufen, erhält ebenfalls die Motivation. Wichtig dabei ist es, sich nicht von negativen Gefühlen und Panik einvernehmen zu lassen, sondern sich auf das zu fokussieren, das etwas verändert werden kann. Der Prozess der Vorbereitung für die Proteste motiviert sie immer, weil sie dann im Thema vertieft sind. Dabei spielt der Austausch mit Gleichgesinnten eine wichtige Rolle.

„Ich glaube einfach der Freundeskreis, also diese Bubble, wenn du einfach mit vielen Leuten beieinander bist, die so denken wie du, dann motiviert man sich immer gegenseitig irgendwie. Also manchmal habe ich mir schon gedacht, jetzt freut es mich eigentlich gar nicht mehr, und dann kommt wieder dort der Wind, machen wir das, und dann denkst du wow coole Idee,

machen wir das. Auf einmal bist du selber wieder motiviert. [und umgekehrt]. Dieser Freundeskreis natürlich – sehr wichtig.“ (IP6/S18/Z559-567)

IP7, dem laut seiner Erzählung von seinen Eltern ganz viel Gegenwind entgegengebracht wird, findet Motivation im Gespräch mit den Eltern seiner Freundin, die seinem Engagement positiver gegenüberstehen. Für IP6 kommt die Motivation von selbst, solange ein Sinn erkennbar ist und es eine Herzensangelegenheit ist. Und der Sinn bestehe immer, sagt sie, solange so viele Menschen vom Klimawandel betroffen seien. Das Gefühl, dass das, was man tut, einen Sinn hat, ist auch für andere wichtig. Die Bedeutung von positivem Feedback wird in diesem Zusammenhang oft genannt. Die Rückmeldung, zum Teil auch aus der Landespolitik, „*ihr wisst gar nicht, wie wichtig ihr seid*“ (Experte vom Land; zitiert nach IP5/S6/Z168-169) motiviert ebenfalls.

7.3 Individuelle Klimaschutzaktivitäten

Alle meine InterviewpartnerInnen gehen in unterschiedlicher Häufigkeit zu den Waidhofner Klimaprotesten und auch zu den Fridays-for-Future-Klimastreiks. IP1 und IP4 organisierten einen SchülerInnenstreik im Rahmen des dezentralen Klimastreiks am 20. September 2019, IP5 und IP6 sind im Organisationsteam der Waidhofner Klimaproteste und IP7 hielt eine Rede beim Klimaprotest im Jänner 2020. Im Rahmen der Klimaproteste werden von den OrganisatorInnen jedes Mal Briefe vorbereitet, welche dann von den ProtestteilnehmerInnen an PolitikerInnen geschickt werden können. Diese enthalten den Forderungskatalog. Für alle war das Protestieren der Einstieg in eine politische Auseinandersetzung mit dem Thema Klimawandel. Davor haben die meisten versucht auf individueller Ebene ihren Beitrag zu leisten. Es sind die kleinen Alltagsentscheidungen, die die Jugendlichen zumeist sehr reflektiert treffen. Viele achten auf ihr persönliches Konsumverhalten. Die Jugendlichen legen besonders bei Lebensmitteln Wert darauf, dass diese regional und biologisch sind und greifen tendenziell zu Produkten, die frei von Palmöl sind und versuchen dabei, Verpackungen aus Plastik so gut wie möglich zu vermeiden. IP6 erzählt in diesem Zusammenhang auch noch von der geplanten Food-Coop in dem Wohnprojekt, in dem sie lebt und auch davon, dass sie gerne in Unverpackt-Läden einkaufe. Auch bei Kosmetikprodukten achtet vor allem IP1 darauf, dass sie den Einkauf von Plastik reduziert. IP6 fügt noch hinzu, dass sie generell darauf achte, ihren Konsum einzuschränken und gebraucht zu kaufen. Auch bei Elektronikgeräten wie Handys achten zwei der Jugendlichen darauf, diese gebraucht zu kaufen. Das Nutzen der öffentlichen Verkehrsmittel sowie des Fahrrads als Verkehrsmittel sind im Grunde selbstverständlich für die Jugendlichen, alle verzichten weitestgehend auf die Verwendung eines Autos. IP3 erwähnt in diesem Zusammenhang, dass das oft gut geplant werden müsse, da die Intervalle der Busse und Züge in dieser Gegend recht lange seien. IP6 fuhr vor einigen Jahren noch mit einem Elektromoped, IP3 verzichtete bewusst auf ein Moped. Beide leben in sehr ländlichen Gegenden, in denen ein Moped ab 15 Jahren ein übliches Verkehrsmittel ist. Das Fliegen ist ebenso für alle meiner InterviewpartnerInnen ein wichtiger Punkt, alle wollen darauf verzichten. Für IP4 ist Zugfahren ohnehin viel schöner als Fliegen. Der sorgsame Umgang mit Ressourcen wird immer wieder erwähnt, meist im Zusammenhang mit Energie und Wasser. Vier der sieben Jugendlichen sind VegetarierInnen, die anderen drei versuchen ihren Fleischkonsum kontinuierlich zu reduzieren und legen beim Einkauf Wert auf die Herkunft des Fleisches. Von IP1 wird auch erwähnt, dass sie manchmal an Organisationen, wie beispielsweise 4Oceans, spende. IP2 versucht gerade einen Vortrag über den Klimawandel mit einem Professor aus Graz an seiner Schule zu organisieren. Selbst informiert zu bleiben und andere zu informieren, zu überzeugen und zu lenken ist ein Anliegen der Jugendlichen. Das Erkennen, wenn aktuell wieder etwas falsch laufe und darauf zu reagieren, beispielsweise mit einem E-Mail an PolitikerInnen oder das Verfassen eines neuen Klimaprotest-Briefs, ist für IP6 ein wichtiger Bestandteil ihrer Klimaschutzaktivitäten. IP5 weist daraufhin, dass es ihm momentan auch sehr leicht falle, sich klimafreundlich zu verhalten. Seine Hobbies seien nicht sehr CO₂-intensiv, er brauche kein Auto um in die Arbeit zu kommen und er komme ganz gut ohne Fleisch zurecht. Durch seine gute körperliche Konstitution sei das Rad für ihn auch keine Barriere.

Die meisten sprechen von einem sehr guten Gefühl bei der eigenen Umsetzung von Protesten, obgleich es für manche eine Überwindung ist, laut vor einem Publikum ein Statement abzugeben. Das Erkennen, dass man nicht alleine mit dem eigenen Anliegen ist, ist für viele wichtig.

7.4 Barrieren im individuellen Klimaschutz

Als schwierig wird von einigen das Überzeugen anderer Menschen dargestellt, zum Teil aufgrund eigener Hemmungen und zum anderen Teil aufgrund des Gegenwindes anderer Menschen. Argumente, wie dass es „irgendwie ihr Thema nicht ist oder so, was irgendwie wirklich (!) keinen Sinn macht, weil es betrifft wirklich jeden, oder sie meinen, dass sie sich nicht wirklich dafür einsetzen, also dass sie persönlich nicht viel machen, weil sie jeden Tag mit dem Auto in die Schule fahren oder einfach nichts dafür tun“ (IP1/S4/Z100-103) treffen auf Unverständnis. „Aber das habe ich auch nicht ganz verstanden, weil wenn man selber nicht dazu bereit ist oder selber nicht schafft, dass man was tut, dann kann man ja wenigstens zu einer Demo gehen, die das bezweckt.“ (IP1/S4/103-105) IP5 merkt an, dass er diesbezüglich kaum Erfolge wahrnehme, es würden ihm zustimmende Rückmeldungen von den Menschen und deren Entscheidung, jetzt auch mitzuprotestieren, fehlen. Er ergänzt, dass es schwierig sei, Leute davon zu überzeugen mitzuprotestieren, die eigentlich schon umweltbewusst sind. Die Frage danach, warum so viele nicht mitmachen, drängt sich bei den Jugendlichen auf.

Eine weitere Schwierigkeit sind Autoritätspersonen, wenngleich die von mir interviewten Jugendlichen sich davon nicht sehr beirren lassen. Bei IP1 und IP4 war es der Direktor, der sie aufgrund ihres geplanten SchülerInnenstreiks angeschrien hat und meinte, sie könnten das nicht machen und dass sie verantwortlich seien, wenn etwas passieren sollte. Sie haben sich davon jedoch nicht abhalten lassen, wobei sie schon Angst gehabt hätten, dass deswegen nur noch wenige zu ihrem Streik kommen würden. IP7 wird von seinen Eltern, zwar nicht vollständig, aber doch, in seinem Engagement gehemmt. Er fragte gleich vor dem Interview, ob sein Name auch wirklich nirgends aufscheine und erläuterte mir im Gespräch den Konflikt zwischen ihm und seinen Eltern näher, die ihm die Teilnahme an den Klimastreiks, zumindest weitgehend, verbieten würden. Er tue dennoch was er könne.

Mangelnden Alternativen beim Konsum werden als Barrieren genannt. IP1 findet beispielsweise: „Es gibt einfach viel zu wenig solcher Sachen“ (IP1/S6/Z160). „Zahnpasta das ist zumindest in Waidhofen voll schwer, dass man irgendwas bekommt ohne Plastik.“ (IP1/S6/Z158-159) Fehlende Ressourcen wie Zeit für Klimaschutzaktivitäten, meist aufgrund schulischer Verpflichtungen, oder Geld für ökologischere Produkte stellen eine weitere Barriere dar. Die Qualitätsanforderungen an die Produkte und die Ansprüche an ihre ökologischen und sozialen Kriterien korrelieren auch nicht immer miteinander. Für die Jugendlichen ist es beispielsweise bei Mobiltelefonen besonders schwer sich für ein ökologischeres Produkt zu entscheiden das in der Ausführung schlechter ist als die Konkurrenzprodukte.

Fehlende Bezugspersonen im unmittelbaren Freundes- und Familienkreis, die das Interesse teilen, können hemmend auf das Engagement wirken. Auch persönliche Barrieren, wie das Ändern von Gewohnheiten, beispielsweise das Mitnehmen von Geschirr zum Einkaufen, um Einwegsackerl zu vermeiden, oder der Verzicht auf Fleisch und Milchprodukte, machen es den Jugendlichen schwer. IP1 erwähnt, dass sie es oft gar nicht leicht finde herauszufinden, was nun die bessere Alternative, zum Beispiel bei Kosmetikartikeln, sei, weil es nicht ersichtlich und oft schwer nachzuvollziehen sei. Auch bei der Internetnutzung, die ja auch sehr CO₂-intensiv ist, ist es für die Jugendlichen, mangels alternativer Möglichkeiten, schwer, sich klimafreundlich zu verhalten. Beim Wohnen haben die Jugendlichen noch nicht so viele Möglichkeiten, klimafreundlicher zu werden, da die Entscheidungen über Heizung, Dämmung und Wohnform oft noch nicht in ihrer Entscheidungsgewalt liegen.

Die größte Barriere ist, dass klimafreundliches Verhalten immer die kompliziertere oder teurere Variante ist. Der öffentliche Verkehr ist zu wenig ausgebaut und Fliegen ist immer noch billiger als

Zugfahren. Damit ist Zugfahren die teurere, langsamere Variante, das macht es den Jugendlichen schwerer, darauf zu verzichten und ruft unter ihnen auch innere Konflikte hervor zwischen dem Wunsch zu Reisen und dem Wunsch den eigenen Fußabdruck zu verringern. Unverpackt-Läden oder ähnliche Alternativen gibt es, im Vergleich zu herkömmlichen Supermärkten, bisher nur wenige und nicht in der Gegend um Waidhofen an der Ybbs. Der Verzicht aufs Auto stellt sich für die Jugendlichen, aufgrund der längeren Wegstrecken und des schlecht ausgebauten öffentlichen Verkehrs, auch nicht immer als ganz einfach heraus. IP3 merkt hier noch die Grenzen des Möglichen an: *„und es ist einfach Protestieren ist das einzige was wir machen können, weil mehr kannst du in Österreich nicht machen ohne dass du dich strafbar machst. [...] das würde ich ganz gerne vermeiden“* (IP3/S6/Z173-176).

7.5 Emotionales

Die Jugendlichen fühlen sich oft nicht ernst genommen. IP7 fühlt sich von seinen Eltern in seinem Anliegen für eine lebenswerte Zukunft auf die Straße zu gehen gehemmt und überhaupt nicht unterstützt. Er sagt, es sei *„schwierig einfach und auch unangenehm, wenn man in seiner Meinung nicht unterstützt wird von den Eltern“* (IP7/S6/181-182). Des Weiteren werde ihm in Diskussionen zum Thema von erwachsenen Verwandten oder Bekannten oft mildernd entgegengebracht, es wäre ja nicht seine Schuld, dass er so denkt, seine LehrerInnen wären ja die Linken, die ihm das einreden würden. Er fühlt sich dabei in seiner Fähigkeit angegriffen, selbstständig zu denken und auf Basis von vorhandenem Wissen zu agieren. IP3 fühlt sich schlecht, wenn Leute auf den Aktionen von Fridays for Future oder auf der Person Greta Thunberg *„herumhacken. [...] Da fühle ich mich als Jugendlicher komplett verarscht einfach“* (IP3/S6/158-162). IP6 sagt, es sei es schwierig die Balance zu finden, einerseits mit ihren Eltern über das Thema zu reden, um auch ihr Bewusstsein dafür zu schärfen und andererseits Konflikte zu vermeiden, weil sie ja gerne mit ihrer Familie zusammen sei. Sie spricht auch von dem Unverständnis, dass ihnen von den DorfbewohnerInnen entgegengebracht worden sei.

„Irgendwie im Dorf einfach, dieses Verständnis oft, also wie wir angefangen haben war dann oft dieses, aha, aber dann Plastikbecher verwenden. Weil wir haben Jungscharstunde gehabt und haben da Plastik-, oder ich weiß es gar nicht mehr ob es Plastik- oder Papierbecher waren. Aber es war was zum Wegschmeißen. [...] Es geht um ganz was Anderes, es geht um das Große und nicht um das, also es ist oft so ganz schwierig und es ist auch manchmal schwierig ernsthaft zu diskutieren. Manchmal will man sich darauf einlassen aber der andere lässt sich nicht ein und manchmal will man einfach selber nicht mehr diskutieren, weil man sich denkt, es gibt schon so viele Fakten, ich brauch jetzt nicht dich auch noch aufklären.“ (IP6/S11/Z347-354)

Sie spekuliert auch, ob sie ihren Eltern eventuell zu viel zugemutet habe, indem sie im selben Jahr Vegetarierin wurde und angefangen hat Klimaproteste zu organisieren. So wende sie sich gegen sie, indem sie ihr Fleisch nicht mehr esse und sogar gegen tierische Produkte protestiere, sodass sie sich davon persönlich in ihrer Arbeit und in ihrem Dasein als Bauern bedroht fühlen würden.

IP1 findet es schwer, angesichts der Entwicklungen, noch optimistisch zu bleiben. *„Es schaut eben einfach nicht so gut aus und es ist schwer, dass man da optimistisch denkt.“* (IP1/S7/Z214-215) Auch IP7 betont, dass er sich bewusst sei, dass er das Klimaproblem alleine nicht lösen werde.

Für IP5 ist das Protestieren an sich immer wieder eine neue Herausforderung. Er sagt beispielsweise, es sei *„voll was Unnatürliches, das Protestieren“* (IP5/S7/Z223). Er fühle sich dabei gar nicht wohl, so im Vordergrund zu stehen, wolle es aber, wenn er dabei ist, *„schon auch irgendwie möglichst gescheit machen und dann voll probieren, wen schon zu überreden“* (IP5/S7/Z218-219).

IP7 fühlt sich völlig unverstanden von seinen Eltern.

„Für uns ist das Thema eher emotional, also wir sind noch eine Zeit auf der Welt und irgendwann haben wir Kinder und die sind dann noch viel später auf der Welt und für uns zwei war das eigentlich ein wichtiges Anliegen und das ist ein sehr hitziges Gespräch geworden,

beziehungsweise sind dann eigentlich auch Tränen geflossen, weil für die K. [seine Schwester] und mich das so wichtig war, dass wir da hinfahren dürfen und dann haben es uns Mama und Papa zuerst verboten und dann haben wir sie überreden dürfen, dass jeder zu einem [Protest] fahren darf. [...] Der Papa war der Meinung, wir sind, er hat es nicht gesagt aber man hatte so das Gefühl gehabt, er glaubt, wir sind durch linke Propaganda komplett in Panik versetzt worden.“ (IP7/S4/Z127-134)

Er war von der Reaktion seiner Eltern sehr überrascht, er sagt, er habe nicht damit gerechnet, weil er sich mit seinem Vater eigentlich gut verstehe und dieser ein gebildeter Mann sei, der wissenschaftlichen Erkenntnissen vertraut und diesen normalerweise eine hohe Bedeutung zuschreibt.

8 Deduktive Analyse der empirischen Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die im Kapitel 7 erläuterten empirischen Ergebnisse mit der Literatur und der vorhandenen Theorie analysiert.

8.1 Quellen des jugendlichen Engagements im Klimaschutz

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zur Beantwortung der Hauptfragestellung (siehe Kapitel 2) mit Hilfe der in Kapitel 7 induktiv erhobenen sowie den vorab durch die Literatur identifizierten, Quellen des (jugendlichen) Engagements im Klima- und Umweltschutz erläutert.

8.1.1 Erfahrungen in der Natur

Erfahrungen mit und in der Natur, vor allem in der frühen Kindheit, werden nicht nur von den Jugendlichen dieser Studie für ihr Engagement im Klimaschutz, sondern auch von vielen anderen Studien, als sehr relevante Quelle für Umweltengagement identifiziert (Hsu 2003, 2005, 2017; Chawla 1999; Wells und Lekies 2006; Buttigieg und Pace 2013; Tanner 1980).

Laut Chawla (1999) sind es Erfahrungen in der Natur in der frühen Kindheit, die das Interesse und das darauffolgende Engagement im Umweltschutz beeinflussen. Es wurden auch von den von mir interviewten Jugendlichen fast ausschließlich Erlebnisse in der Natur als Kindheitserinnerungen geschildert. Erfahrungen, die im alltäglichen Leben stattfinden, der eigene Garten, ein nahegelegener See oder Wald, der Bauernhof der Großeltern, eine Sommerhütte und ähnliches, sind es, welche die Menschen geprägt haben. Auch das selbstständige Erkunden dieser natürlichen Welt ist ausschlaggebend (Chawla 1999). Auch Hsu (2017, 2003, 2005) kommt in seinen Studien zu ähnlichen Ergebnissen. Er ergänzt, dass die wesentlichen Erfahrungen durch das freie Spiel entstanden sind und improvisiert und ungeplant waren. Er führt beispielsweise das Grillen von Süßkartoffeln oder das Sammeln von wilden Früchten auf sowie das Schwimmen im Bach. IP4 spricht in diesem Zusammenhang vom Klettern auf Bäumen oder von selbst gebauten Lagern im Wald. Buttigieg und Pace (2013) identifizieren diese Erfahrungen in der Natur, vor allem manifestiert in Kindheitserinnerungen, ebenso als beitragenden Faktor, der jugendliches Engagement im Klimaschutz fördert. Die Liebe zur Natur wird dort von den InterviewpartnerInnen hervorgehoben. Die Erfahrungen in der Natur lassen deren intrinsischen Werte besser erkennen, was dazu führt, dass der Natur von diesen Menschen Respekt entgegengebracht wird. Der Respekt und die Liebe zur Natur sowie deren Schönheit, wird auch von den von mir interviewten Jugendlichen immer wieder als wesentlich erwähnt. Tanner (1980) hat in diesem Zusammenhang bereits festgestellt, dass Kinder zuerst lernen müssen, die natürliche Umwelt zu lieben, bevor sie sich für deren Erhalt einsetzen können. Interessanterweise war IP1 mit ihren Eltern viel in der Natur unterwegs und lernte diese dadurch schätzen und lieben. Sie betont aber, dass bei ihren Eltern Klimaschutz überhaupt kein Thema gewesen sei, ganz im Gegenteil, es seien Autos immer ein wichtiges Thema für sie gewesen. Die Erfahrung in der Natur und die Liebe zu ihr beeinflusste IP1 in ihrem Klimaschutz-Engagement offenbar mehr als die Vorbildwirkung ihrer Eltern.

Kindheitserfahrungen in einer ursprünglichen, natürlichen Umwelt wie Wandern, das Spielen im Wald, Zelten, aber auch solche in einer domestizierten Umwelt wie Blumen pflücken oder Pflanzenaufzucht führen zu einer positiven Einstellung zu Natur und Umwelt. Jedoch haben lediglich solche Erfahrungen, die mit der ursprünglichen Natur in Verbindung standen, einen signifikant positiven Einfluss auf das Umweltverhalten in späteren Jahren, wie Wells und Lekies (2006) feststellen konnten. Am meisten Einfluss haben Erfahrungen in der Natur in der frühen Kindheit bis zu einem Alter von etwa 11 Jahren. Positive Erfahrungen in der Natur, vor allem in Verbindung mit einem Erwachsenen, zu dem man eine enge Bindung hat, wie Eltern oder Großeltern, wecken die Liebe zur Natur und das Interesse, mehr über sie zu erfahren. Das kann zu entsprechend positivem

Umweltverhalten führen (Wells und Lekies 2006). Sich um Tiere zu kümmern stimuliert den Drang, Verantwortung zu übernehmen und sich um jemand anderen zu sorgen (Sobel 2008). Solche Erfahrungen werden vor allem von IP4 in Zusammenhang mit ihrem Engagement gebracht. IP2 erzählt im Interview häufig von Erlebnissen in der Natur, betont dabei jedoch immer wieder, dass diese sein Engagement nicht beeinflusst hätten. Aufgrund der Ergebnisse aus der Literatur und der Interviews ist davon auszugehen, dass auch er von seinen Erfahrungen in der Natur in seinem Engagement geprägt wurde. Alle angeführten Aspekte im Zusammenhang mit Erfahrungen in der Natur werden von den Jugendlichen in dieser Arbeit annähernd gleich als prägend für ihr Engagement erkannt. Durch das Ausblenden dieses Vorwissens und keinerlei Erwähnung dieses Wissens in den Interviews durch mich, zeigt sich auch die Gültigkeit dieser Ergebnisse, da sie durch keinerlei Beeinflussung von den InterviewpartnerInnen als Möglichkeit vorab erkannt werden hätten können.

Erfahrungen in der Natur in der Kindheit können somit aufgrund der deduktiv erarbeiteten und der induktiv erhobenen Ergebnisse als bedeutend für das Engagement im Klimaschutz unter Jugendlichen erklärt werden. Diese Erfahrungen finden zum Teil bei freiem Spiel unter Kindern und zum Teil mit einer erwachsenen Bezugsperson statt.

8.1.2 Bedeutende Personen

In diesem Unterkapitel wird die Bedeutung von verschiedenen Personen sowie die Interaktion mit ihnen im Zusammenhang mit dem Klimaschutz-Engagement der Jugendlichen analysiert. Verschiedene Bezugspersonen wurden von den von mir interviewten Jugendlichen in diesem Zusammenhang am häufigsten genannt.

Nahe Familienmitglieder wie Eltern oder Großeltern wurden in der Studie von Chawla (1999) am zweithäufigsten als Ursache ihres Umweltengagements unter den InterviewpartnerInnen identifiziert, meistens in Kombination mit Erfahrungen in der Natur. Als prägendste Zeit wurde auch dort die Kindheit genannt. Auch Hsu (2005) kommt zu diesem Ergebnis, er identifiziert Freunde und Eltern als prägende Vorbilder. Kinder bräuchten Vorbilder, die ihnen Respekt und Liebe der Natur gegenüber vorleben, um diesen Respekt und diese Liebe ebenfalls entwickeln zu können. Laut Chawla (2007) spielen die Interaktion mit der Natur und Vorbilder innerhalb der Familie eine große Rolle bei der Entwicklung einer positiven Einstellung zum Umweltschutz. Die Wichtigkeit von Vorbildern, vor allem im Umgang mit der Natur, erkannten auch Buttigieg und Pace (2013) bei ihren jugendlichen ProbandInnen. Deren Eltern beeinflussten sie in ihrer Kindheit durch ihre Affinität zum Gärtnern, dem ständigen Wunsch in der Natur zu sein oder die Natur durch Pflanzen ins eigene Heim zu bringen. Durch die Beziehung der Eltern zur Natur und die damit verbundenen Handlungen vermittelten sie ihren Kindern deren intrinsischen Wert. Dadurch wird das Interesse, aber auch die Sorge und die Verantwortung, für die Natur, bei den Kindern geweckt (Chawla 2007). IP1 sprach beispielsweise davon, dass ihre Eltern in ihrer Kindheit mit ihr viel wandern, zelten und Rad fahren waren. IP6 gärtnernte mit ihrer Oma und IP3 wanderte mit seinem Vater durch den Wald, der ihm dabei wertvolles Wissen über ebendiesen vermittelte. Aber nicht nur die Eltern beziehungsweise andere Erwachsene können Vorbilder sein. Auch Gleichaltrige können diese Funktion, vor allem bei Jugendlichen, einnehmen (Buttigieg und Pace 2013; Kollmuss und Agyeman 2002; Hsu 2003). Das zeigt sich unter den von mir interviewten Jugendlichen sehr stark, die sich teilweise gegenseitig Vorbilder sind und vor allem ein gemeinsames Vorbild unter ihren Bekannten haben. Einer der HauptorganisatorInnen der Waidhofner Klimaproteste, wie in Kapitel 7.1.2 beschrieben, prägte ihr Engagement, weil er das auch selbst vorlebt und mit den meisten der Jugendlichen eine freundschaftliche Beziehung pflegt. Tanner (1980) und Chawla (1999) erkennen in ihren Studien auch LehrerInnen als wichtige Bezugspersonen, die das Engagement beeinflussen können. Direkt feststellbar war dieser Aspekt unter den Jugendlichen dieser Arbeit zwar nicht, aber vor allem IP7 betonte schulische Erfahrungen als bedeutend für sein jetziges Engagement. Er hat zwar keine/n spezielle/n LehrerIn genannt, es ist jedoch davon auszugehen, dass es einen oder mehrere

LehrerInnen gab, die ihn geprägt haben, da die Schule ihre Lehrinhalte erst durch die LehrerInnen vermitteln kann.

Hibberd und Nguyen (2013) diskutieren in ihrer Arbeit die Sinnhaftigkeit Prominente als Vorbilder für Klimawandelkampagnen einzusetzen. Einige der FokusgruppenteilnehmerInnen hatten dazu eine positive Meinung. Die meisten aber betonten die fehlende Legitimität von Prominenten in Bezug auf den Klimawandel. Zum einen aufgrund ihrer fehlenden Expertise und zum anderen aufgrund ihres zumeist sehr CO₂-intensiven Lebensstils. Der Altersunterschied zu den Jugendlichen spielt eine wichtige Rolle dabei ob jemand als motivierendes Vorbild fungieren kann oder nicht. Al Gore beispielsweise wird sehr stark mit dem modernen Umweltschutz in Verbindung gebracht, wird aber von den Jugendlichen wenig wahrgenommen, unter anderem aufgrund seines Alters. Sie können sich nicht oder nur wenig mit ihm identifizieren. WissenschaftlerInnen dagegen werden als wichtige Personen in der Klimawandelkommunikation angesehen. Sie genießen im Vergleich zu Prominenten eine höhere Legitimität (Hibberd und Nguyen 2013; Corner et al. 2015). Prominente als Vorbilder spielten für die von mir interviewten Jugendlichen keine Rolle. Lediglich IP2 sprach von einem Film von Al Gore im Zusammenhang mit seinem Engagement im Klimaschutz.

Es ist eine klare Tendenz erkennbar, dass vor allem Erfahrungen in der Natur in Kombination mit einer erwachsenen Bezugsperson, sowie erwachsene Bezugspersonen allgemein, vor allem in der frühen Kindheit eine wichtige Rolle für das spätere Engagement im Klimaschutz spielen. Später, in der Jugend, wird der Einfluss von gleichaltrigen FreundInnen und Bekannten größer. Es ist naheliegend, dass Personen, zu denen die Jugendlichen eine positive persönliche Beziehung hegen, bedeutenden Einfluss auf die Jugendlichen haben.

Sogar IP2, der sonst alle Zusammenhänge, beispielsweise seine Erfahrungen in der Natur oder den Einfluss seiner Eltern, leugnet, betont, wie wichtig der soziale Aspekt unter den Protestierenden für ihn ist. Er genießt dabei den Austausch unter Gleichgesinnten und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe.

8.1.3 Negative Erfahrungen mit Menschen

Negative Erfahrungen mit Menschen, die das Engagement im Klima- beziehungsweise im Umweltschutz beeinflusst haben, finden sich nicht explizit in der Literatur. Diese wurden jedoch von den von mir interviewten Jugendlichen als prägend identifiziert. Die Erkenntnis, dass viele Menschen sich nicht umwelt- oder klimabewusst verhalten beziehungsweise sich sogar heuchlerisch verhalten, indem sie Umweltbewusstsein bei kleineren Handlungen vortäuschen aber bei CO₂ intensiveren Handlungen wiederum nicht darauf achten. Ausgehend vom eigenen Umweltverhalten wird das (Fehl-)Verhalten anderer Menschen von den Jugendlichen bewertet und als motivierend gesehen weiter daran zu arbeiten, sich zu engagieren und einen Einfluss auf diese Menschen auszuüben. Chawla (1999) identifiziert die Beobachtung von oder die Angst vor Verschmutzung, Verstrahlung oder das Wegwerfen von Müll, also Umweltverschmutzung als Quelle des Engagements. Da diese Verschmutzung auch immer von Menschen ausgeht, wird es in dieser Kategorie als wichtiger Aspekt miteingebracht.

Zusammenfassend kann hier gesagt werden, dass nicht nur positive Erfahrungen mit Menschen als prägend für aktives Engagement im Klimaschutz unter den Jugendlichen gesehen werden können, sondern auch die Erkenntnis über das Fehlverhalten anderer und die damit einhergehende Motivation, gerade deshalb das eigene Engagement noch zu verstärken, um das Bewusstsein der Menschen damit zu erhöhen. Dieser Aspekt findet sich unter meinen InterviewpartnerInnen erst in der Jugend, in einer Phase, in der sie bereits selbst Handlungen gegen den Klimawandel setzen und schon ein Bewusstsein dafür vorhanden ist.

8.1.4 Negative Erfahrungen mit der Natur

Erfahrungen mit der Natur, die das Engagement im Umwelt- und Klimaschutz beeinflussen sind nicht immer positiv. Negative Erfahrungen wie der Verlust eines geliebten Platzes durch Versiegelung, spielen mitunter eine wichtige Rolle dabei. Der Wunsch, solche Plätze zukünftig zu schützen, kann dazu führen, sich dafür einzusetzen (Buttigieg und Pace 2013). Hsu (2003, 2005, 2017) identifiziert den Verlust von geliebten Plätzen, vor allem solcher die in der Kindheit eine bedeutende Rolle spielten, ebenso als Quelle aktiven Engagements. Die Zerstörung von natürlichen Habitaten und ökologisch wertvollen Plätzen, deren intrinsischer Wert von den Menschen erkannt und geschätzt wurde, ist dabei auch von Bedeutung (Hsu 2003; zitiert nach Hsu 2017). Die Erkenntnis über die kommerzielle Entwicklung von Habitaten und der damit verbundene Verlust von ebendiesen wird schon von Tanner (1980) als prägender Aspekt in der Entwicklung von UmweltschützerInnen identifiziert. Er findet sich auch in dieser Arbeit wieder. IP4 erkennt die Verbauung schöner Plätze als prägende Erfahrung für ihr Engagement im Klimaschutz. Die Erkenntnis über natürliche Entwicklungen, die dem Klimawandel zuzuschreiben sind, wie beispielsweise weniger Schnee im Winter und weniger Wasser im Sommer, wird von den von mir interviewten Jugendlichen ebenfalls erwähnt.

Es zeigt sich also eine Tendenz, dass negative Erfahrungen mit der Natur und die Erkenntnis über langfristige negative Veränderungen durch den Klimawandel das Engagement der Jugendlichen beeinflussen. Diese Erfahrungen finden sich auch erst in der Jugend. Sie setzen aber Erfahrungen in der Kindheit voraus, sodass diese die Veränderungen in späteren Lebensphasen überhaupt erst wahrnehmen können.

8.1.5 Wissen, Informationen und Bildung

In der Agenda 21 der Vereinten Nationen ist die Wichtigkeit von Bildung festgeschrieben. Sie weist darauf hin, dass Bildung unabdingbar ist, um die Gewohnheiten und Handlungen der Menschen zu beeinflussen. Umweltbildung soll disziplinenübergreifend stattfinden (UNCED 1992). Klimawandelbildung findet immer noch wenig und in den einzelnen Disziplinen im Schulunterricht statt – dabei ist es wichtig, die Komplexität der globalen Erwärmung disziplinenübergreifend zu bearbeiten, um das Verständnis dafür unter den Kindern und Jugendlichen zu erhöhen (Schreiner et al. 2005). Vor allem IP7 betont, wie sehr ihn die Schule geprägt habe und er erzählt dabei auch, dass die Schule, die er besucht, einen Schwerpunkt auf das Thema Klimawandel legt. Nachdem IP7 keine anderen Einflüsse aus seiner Kindheit schildert und seine Eltern seinem Engagement eher kritisch entgegentreten, ist erkennbar, welche wichtige Funktion die Schulbildung einnehmen kann. Sie kann fehlende andere Erfahrungen kompensieren. Auch IP2 und IP6 bekamen wertvolle Inputs in der Schule. Es besteht zwar eine Korrelation zwischen Wissen und Einstellungen und zwischen Einstellungen und Handlungen, nicht aber zwischen Wissen und Handeln (Mifsud 2008). Es stellt sich also die Frage, welche Voraussetzungen dafür nötig sind, dass Wissen zu Handlungen führt. Wie wir mit Wissen über die Klimakrise umgehen hängt laut Buttigieg und Pace (2013) sehr stark damit zusammen, wie wir dieses Wissen verstehen und akzeptieren, außerdem mit unseren Erfahrungen und anderen Faktoren. Unterschiedliche Formen, auf Klimawandelwissen und -information zu reagieren, haben ihre Begründung wohl auch in den Werten, die unserer Persönlichkeit zugrunde liegen. Informationen, die im Einklang mit unseren Werten stehen, werden leichter von uns akzeptiert und gelebt, wohingegen Informationen, welche mit unseren Werten und Einstellungen im Konflikt stehen, eher abgelehnt. Auch Hibberd und Nguyen (2013) betonen, dass Informationen und Wissen über den Klimawandel zu haben, nicht zwangsweise dazu führt, sich für Klimaschutz einzusetzen. Dennoch wird von den von mir interviewten Jugendlichen die Wichtigkeit der Informationen in Bezug auf ihr Engagement betont. Erst durch Hinweise aus der Schule oder von FreundInnen werden die Jugendlichen angeregt sich zu informieren und dadurch entsteht die Erkenntnis, dass etwas gegen den Klimawandel getan werden muss.

Bei der Klimakommunikation und –bildung müssen die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt abgeholt werden (Chiari et al. 2016). Unter den von mir interviewten Jugendlichen informiert sich der Großteil online über Youtube-Kanäle und Online-Zeitungen. In älteren Publikationen (Tanner 1980; Chawla 1999) werden häufig Bücher als Informationsquelle genannt, das hat sich mit der Zeit verändert, so spielt das Internet heute eine wichtige Rolle. Chiari et al. (2016) betont auch Filme als wichtiges Informationsmaterial, um Jugendliche zu erreichen. Filme werden auch von meinen InterviewpartnerInnen erwähnt.

Wie bereits oben beschrieben, reicht das Wissen über den Klimawandel alleine nicht aus, um Menschen für den Klima- oder Umweltschutz zu motivieren. Es zeigt sich aber in den von mir durchgeführten Interviews, dass die Jugendlichen erst durch das nötige Wissen motiviert wurden, sich zu engagieren. Es kann also davon ausgegangen werden, dass Wissen eine wichtige Basis ist, die in Kombination mit anderen Erfahrungen und Faktoren das Engagement im Klimaschutz unter Jugendlichen auslösen kann. Deshalb ist die Verantwortung, die wir tragen und wie wir über den Klimawandel und seine Folgen kommunizieren, von wesentlicher Bedeutung.

8.1.6 Gerechtigkeitssinn

Der Sinn für Gerechtigkeit findet sich in den Studien zu bedeutenden Lebensereignissen erst bei James (1992) und dann bei Chawla (1999). In der früheren Studie von Tanner (1980) kommt der Gerechtigkeitssinn noch nicht als bedeutend für Umweltschutz vor. Das liegt wahrscheinlich daran, dass die Umweltgerechtigkeitsbewegung erst in den 1980er Jahren entstand (Gonzales 2012). Die Klimagerechtigkeitsbewegung bekam erst später internationale Aufmerksamkeit, durch das Netzwerk Climate Justice Now! im Rahmen des Klimagipfels 2007 in Bali (Sander 2016).

Dennoch spielt der Sinn für soziale Gerechtigkeit in vielen Studien eine bedeutende Rolle. Die TeilnehmerInnen an der Studie von James (1992) betonten die Verbindung von Umweltthemen und sozialer Gerechtigkeit. Der Sinn für Gerechtigkeit wird in dieser Studie als möglicher Pfad zu Umweltschutzaktivitäten gesehen. Chawla (1999) identifiziert den Sinn für Gerechtigkeit in Bezug auf das Engagement im Umweltschutz ebenso als wichtigen Faktor. Die TeilnehmerInnen erkennen, dass eine intakte Umwelt essenziell ist für globale Gerechtigkeit. Es ist die Armut und Ausgesetztheit von Umwelterstörung denen viele Menschen unterliegen, die die Menschen motiviert. Hsu (2005; zitiert nach 2017) identifiziert soziale Gerechtigkeit ebenfalls als beeinflussender Faktor und erkennt in einer Folgestudie, dass bei solchen UmweltschützerInnen, die in urbanen Gebieten aufgewachsen sind und weniger Erfahrungen in der Natur gemacht haben, unter anderem der Sinn für Gerechtigkeit für ihr Umweltengagement zu Tragen kommt. Sie sind dabei vor allem über die Ungerechtigkeiten der UmweltverschmutzerInnen empört und von UmweltschützerInnen inspiriert. Für die von mir interviewten Jugendlichen ist Gerechtigkeit innerhalb der Generation und generationenübergreifend ein Anliegen, auch die Gerechtigkeit ihnen selbst und ihren Kindern gegenüber. Interessanterweise ist es IP5, der als einziger keine bedeutenden Erfahrungen in der Natur in der Kindheit schildert, welcher vor allem seinen Sinn für Gerechtigkeit für sein jetziges Engagement im Klimaschutz verantwortlich macht.

In Kapitel 5.2 wird auf die Funktionen von Narrativen hingewiesen. Es heißt, Narrative könnten Menschen mobilisieren. Im Zusammenhang mit den Erzählungen der von mir interviewten Jugendlichen, scheint vor allem das Narrativ der Klimagerechtigkeit als prägend und mobilisierend für diese Zielgruppe zu sein. Anders als in älteren Studien spielt die Gerechtigkeit für sie eine bedeutende Rolle, explizit oder implizit. Es ist die Sorge um die eigene Zukunft, sowie die Sorge um die Zukunft der eigenen Kinder oder um Menschen in ärmeren, dem Klimawandel stärker ausgelieferten Gegenden, welche sie in ihrem Engagement antreiben. Mit Sprüchen wie: „*What do we want? – Climate Justice*“ (FFF 2019, S. 1) weist die Klimabewegung auf Ungerechtigkeiten hin und fordert eine globale und generationenübergreifende Klimagerechtigkeit. Es ist zum einen eine Forderung an politische EntscheidungsträgerInnen und zum anderen der Aufruf an die Menschen, sich dafür einzusetzen. Es zeigt auf, dass die Klimafrage nicht nur ein reines Umwelt- oder

Naturschutzproblem ist, sondern auch ein politisches Problem, eine Frage der Gerechtigkeit. Dieses Narrativ appelliert an den Gerechtigkeitssinn und lässt die Menschen den Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und globaler Gerechtigkeit erkennen. Bei der Klimagerechtigkeit geht es also längst nicht mehr um das Spannungsfeld zwischen dem globalen Süden und dem globalen Norden, sondern um die Gerechtigkeit jetziger und zukünftiger Generationen gegenüber. Die Jugendlichen sind de facto in eine treibhausgasemittierende Gesellschaft hineingeboren worden und müssen jetzt und in der Zukunft die Konsequenzen tragen (IASS 2019). „Das treibt die jungen Leute auf die Straße, und es ist an der Zeit, diese Krise als das zu bezeichnen, was sie ist: eine große Ungerechtigkeit.“ (IASS 2019, S. 1)

Dieses Narrativ hat das Engagement der Jugendlichen beeinflusst, indem es an ihren Sinn für Gerechtigkeit appelliert hat. Der Gerechtigkeitssinn der von mir interviewten Jugendlichen entwickelte sich bereits in der Kindheit und kann von ihnen heute als fördernder Aspekt für ihr jetziges Engagement identifiziert werden. Es ist folglich ein Prozess, der Sinn für Gerechtigkeit ist bereits vorhanden oder entsteht in der Kindheit, durch das Narrativ der Klimagerechtigkeit und das nötige Bewusstsein kann dieser auch in Zusammenhang mit dem Klimawandel gebracht und in aktives Engagement unter den Jugendlichen transformiert werden.

8.1.7 Organisationen, Klimaproteste, Gemeinschaft

Die Mitgliedschaft in Umweltorganisationen oder Outdoor-Gruppen sind laut Chawla (1999) in nahezu allen Lebensphasen von Bedeutung. Sie nennt hier beispielsweise auch Pfadfindergruppen oder Gruppen, in denen Fähigkeiten für aktivistische Handlungen gelehrt werden. Außerdem lokale, nationale und internationale Organisationen zu den Themen Natur und globale Solidarität, sowie nationale Belange. Buttigieg und Pace (2013) identifizieren es als informale Bildung durch die Organisation Friends of the Earth Malta, in der die interviewten Jugendlichen aktiv sind. Die Studien von Hsu (2017, 2005, 2003) zeigen auch die Wichtigkeit von Umweltorganisationen für den aktiven Einsatz für den Umweltschutz. Er betont, dass der Wert der Natur durch die Interaktion in den Organisationen und mit dortigen FreundInnen noch stärker erkannt wird und sie zusätzlich motiviert. Viele wurden auch erst durch FreundInnen auf solche Organisationen aufmerksam. Bei den von mir interviewten Jugendlichen sind es die Waidhofner Klimaproteste und zum Teil auch die Fridays-for-Future-Klimastreiks die ihr Engagement katalysiert haben. Sie haben die Gelegenheit genutzt sich zu engagieren, das bedeutet wiederum jedoch, dass der Wille und die Motivation davor bereits vorhanden waren. Es ist also für viele Jugendliche von Bedeutung, dass sich solche Gruppen formieren, um ihren eigenen Potentialen beziehungsweise ihrem Wissen und ihren Willen sich zu engagieren, auch Ausdruck verleihen zu können. Ein weiterer Grund für die Jugendlichen, sich im Rahmen von Protesten zu engagieren, ist der soziale Aspekt, die Möglichkeit sich auszutauschen, Freundschaften zu erhalten oder zu vertiefen und neue Bekant- und Freundschaften zu schließen. Bedeutend für ihr Engagement ist für die Jugendlichen demnach die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, das sich gegenseitig Informieren und Motivieren sowie das gemeinsame Lernen und Wachsen. Auch gleichaltrige Vorbilder innerhalb der Organisationen (siehe dazu Kapitel 8.1.2) sind wichtig.

Es sind aber auch andere Vereine, Organisationen oder Kinder- und Jugendgruppen relevant (Chawla 1999). Einer der von mir interviewten Jugendlichen erzählt, wie wichtig der Fußballverein und die damit verbundene Entwicklung von Verantwortungsgefühl und Gerechtigkeitssinn für ihn gewesen sei. Es sind also unterschiedliche Fähigkeiten, die innerhalb verschiedener Organisationen ausgebaut werden und für ein späteres Engagement im Klimaschutz förderlich sind. Dabei spielen vor allem wichtige Vorbilder und die Interaktion mit Gleichgesinnten eine bedeutende Rolle.

8.1.8 Einschneidende Veränderungen

Veränderungen im Leben bringen neue Erfahrungen und bieten neue Möglichkeiten. Von zwei meiner InterviewpartnerInnen wurden Veränderungen in ihrem Leben mit neuen prägenden

Erfahrungen verbunden, die ohne diese Veränderung nicht stattgefunden hätten. Für beide war es der Schritt ins Studium, der mit einem Wohnortwechsel verbunden war. So sind es neue Möglichkeiten, die mit einem Umzug und den damit verbundenen Veränderungen einhergehen, aber auch das Studium, wo man mit neuen Menschen und neuen Perspektiven konfrontiert wird. In der Literatur kommt das Studium per se nicht als prägend vor, lediglich Studierendenorganisationen werden beiläufig bei Hsu (2017) genannt. Das ist überraschend, da die meisten Studien mit erwachsenen ProbandInnen gearbeitet haben, die ein potentielles Studium in den meisten Fällen schon abgeschlossen haben. Chawla (1999) und Hsu (2003; 2005; zitiert nach 2017) identifizieren berufliche Erfahrungen, die das Umweltinteresse initiiert oder vertieft haben als prägend für Umweltengagement. Beide AutorInnen führen diesen Aspekt nicht näher aus. Neue berufliche Erfahrungen entsprechen aber durchaus auch diesem Bild, welches die Jugendlichen beschreiben: Neue Möglichkeiten, Erfahrungen und Perspektiven erkennen. Was hier deutlich wird ist, dass Veränderungen, sei es durch das Studium oder den Beruf, neue Erfahrungen ergeben, die das Engagement im Klimaschutz beeinflussen können.

8.1.9 Befürchtungen und Ängste

Chawla (1999) identifiziert die Befürchtung und Beobachtung von Verschmutzung und Verstrahlung unter ihren TeilnehmerInnen als Quelle ihres Engagements. Hsu (2003; 2005; zitiert nach 2017) fügt diesen Befürchtungen noch die Angst vor Naturkatastrophen als ausschlaggebend hinzu. Ängste und Befürchtungen kommen in den Erzählungen der Jugendlichen explizit nur wenig vor. Nur IP3 erwähnt eine nicht wünschenswerte mögliche Zukunft, in der wir „*alle sterben irgendwann einmal, keine Ahnung, weil die Luft nicht mehr gut genug ist zum Atmen und so [...]*“ (IP3/S8/Z219-220). Von den Jugendlichen wird die Sorge um die eigene Zukunft angemerkt. Sie betonen, sie seien auch durch egoistische Motive in ihrem Engagement angetrieben, weil sie davon ausgehen, dass sie selbst in der Zukunft vom Klimawandel betroffen sein würden. Dabei spielt auch die Zukunft der eigenen Kinder für die Jugendlichen eine bedeutende Rolle. Es sind demnach Befürchtungen vor Beeinträchtigung der eigenen Lebensqualität und die der eigenen Kinder, welche das Engagement im Klimaschutz unter den Jugendlichen fördern.

8.1.10 Überzeugungen, Prinzipien oder Religion

Chawla (1999) merkt an, dass religiöse Überzeugungen und ethische Prinzipien mit dem Alter an Wichtigkeit zunehmen. Diese Tendenz lässt sich auch in dieser Studie insofern erkennen, dass diese Aspekte von den jungen Menschen kaum genannt werden. Religiöse Hintergründe wurden von den Jugendlichen nicht erwähnt. IP7 erwähnt als einziger das intrinsische Recht der Natur auf Existenz, als Motivation sich dafür einzusetzen. Chawla (1999) stellt außerdem fest, dass es auch ein Antrieb sei, das Richtige zu tun und dass die Arbeit im Umweltschutz wertvoll ist. IP1 erwähnt in diesem Zusammenhang, dass es sich gut anfühle zu protestieren, weil es einem „*guten Zweck*“ (IP1/S4/Z118) diene. Es ist also anzunehmen, dass sich diese Aspekte in späteren Jahren deutlicher zeigen, für die jungen Menschen sind sie von geringerer Bedeutung für ihr Engagement.

8.1.11 Selbstvertrauen

Als fördernd und hilfreich in der Umsetzung von konkreten Klimaschutzaktivitäten werden von den von mir interviewten Jugendlichen durch frühere Erfahrungen erlerntes Selbstvertrauen erkannt. Dieses hilft ihnen vor allem bei jenen Aktivitäten, bei denen sie im Mittelpunkt stehen, beispielsweise als RednerIn bei den Protesten. Die Fähigkeit, sich zu wehren und die eigene Meinung öffentlich kundzutun spielen dabei eine Rolle. Dieser Aspekt kommt in dieser Form in der Literatur zu bedeutenden Lebenserfahrungen nicht vor. Das Selbstvertrauen könnte beispielsweise mit dem Locus of Control oder der perceived self-efficacy in Verbindung gebracht werden. Der Locus of

Control beschreibt dabei, wo wir die Kontrolle über Ereignisse orten, entweder bei uns selbst (interner Locus of Control) oder bei externen Faktoren, wie anderen Menschen, Glück oder Schicksal, also, dass das Ereignis von uns nicht beeinflussbar ist (externer Locus of control) (Rotter 1966). Die wahrgenommene Selbstwirksamkeit ist ein ähnliches Konzept und beschreibt, wie wir die Einflussmöglichkeiten unserer Handlungen auf bestimmte Ereignisse wahrnehmen (Sherer et al. 1982). Dies ist jedoch nicht Gegenstand dieser Arbeit und würde den phänomenologischen Ansatz sprengen.

8.2 Induktiv und deduktiv erarbeitete Quellen des jugendlichen Engagements

Anhand des Analyserasters aus Kapitel 6.4 habe ich die von mir induktiv erarbeiteten Ergebnisse überprüft und in Kapitel 8.1 diskutiert. Die meisten darin enthaltenen Erfahrungen konnten dabei direkt repliziert werden. Der Analyseraster konnte außerdem aufgrund meiner eigenen Ergebnisse um die Aspekte „*einschneidende Veränderungen*“, „*negative Erfahrungen mit Menschen*“ und „*Selbstvertrauen*“ ergänzt und die Kategorie „(Umwelt-)Organisationen“ konnte um Vereine, Gemeinschaft und die globale Klimabewegung erweitert werden. Die im Analyseraster enthaltene Kategorie „*Überzeugungen, Prinzipien oder Religion*“ ließ sich nur schwach replizieren. Religiöse Gründe wurden von den Jugendlichen nicht erwähnt. „*Verschmutzung/Angst vor Naturkatastrophen*“ und „*Beruf*“ kamen zuerst nicht vor. Unter den von mir interviewten Jugendlichen spielte dieser Aspekt, aufgrund ihres Alters und der fehlenden beruflichen Erfahrung, (noch) keine Rolle. IP3 erwähnte als einzige Befürchtungen über Luftverschmutzung, die das Leben auf der Erde erschweren.

Diejenigen Erfahrungen aus dem Analyseraster, die die von mir interviewten Jugendlichen gar nicht erwähnt haben, wurden in Tabelle 3 grau dargestellt. Tabelle 3 zeigt nun alle induktiv und deduktiv identifizierten Quellen des Engagements der Jugendlichen für den Klimaschutz.

Tabelle 3 Induktiv und deduktiv erarbeitete Quellen des Engagements im Klimaschutz

Natur	Erfahrungen in der Natur <ul style="list-style-type: none"> - Ein ländliches Zuhause, umgeben von Wald, Feldern, Bergen, Seen - Land als bedeutender Familienbesitz, Bauernhof - Outdoor Aktivitäten wie Wandern, Campen, Tiere beobachten
	Wert der Natur <ul style="list-style-type: none"> - Respekt, Liebe und eine gute Beziehung zur Natur - Recht auf Existenz der Natur - Natur als Versorgerin - Ruhe & Schönheit der Natur - Wunsch, die Natur zu erhalten
	Negative Erfahrungen, Erkenntnisse & Befürchtungen <ul style="list-style-type: none"> - Verlust von einem bedeutenden Platz z.B. durch Versiegelung - Rückgang des Schnees im Winter - Verbauung von schönen Plätzen - Verschmutzung der heimischen Bäche - Wasserknappheit im Sommer am elterlichen Bauernhof
Personen	Eltern/Familie <ul style="list-style-type: none"> - Klima- oder umweltfreundliches Verhalten erlernt durch die Vorbildwirkung eines Familienmitgliedes (mit den Eltern durch den Wald spazieren, den Großeltern bei der Gartenarbeit helfen oder direkte Anweisungen „Gehe sorgsam um mit den Plätzen in der Natur!“) - Aktivismus oder soziale Gerechtigkeit als familiäre Gesprächsthemen - Unterstützung von Familienmitgliedern bei eigenen Bemühungen im Umwelt- oder Klimaschutz
	Freunde <ul style="list-style-type: none"> - Einfluss durch die Einbindung in Umweltorganisationen beziehungsweise in die Organisation von Aktivitäten wie Demonstrationen - Entdeckung eines Umweltproblems/des Klimaproblems durch FreundInnen
	Andere Menschen <ul style="list-style-type: none"> - Erkenntnis darüber, dass es noch viele andere Menschen gibt, denen das Thema Klimaschutz ein Anliegen ist, die Erkenntnis, dass man damit nicht alleine ist - Eine Vorbildfigur (in einem ähnlichen Alter), wie [Sasha], einer der HauptorganisatorInnen der Waidhofner Klimaproteste, die motiviert und Engagement vorlebt.
	Negative Erfahrungen mit Menschen <ul style="list-style-type: none"> - Erkenntnis über das Fehlverhalten anderer Menschen und über deren Ignoranz dem Thema gegenüber
Organisationen / Gemeinschaft	Vereine <ul style="list-style-type: none"> - Fußballverein prägte den Sinn für Fairness & Verantwortung füreinander - Pfadfinder, Kinder- & Jugendgruppen, Umweltorganisationen
	Klimaproteste <ul style="list-style-type: none"> - Sozialer Aspekt, Freunde/Bekannte treffen, sich austauschen, sich dazugehörig fühlen, Gemeinschaft - Die Gelegenheit, sich engagieren zu können, ergriffen.
	Klimakonferenz <ul style="list-style-type: none"> - Erkenntnis, dass es viele Leute gibt, denen das Thema Klimaschutz ein Anliegen ist
	Fridays for Future <ul style="list-style-type: none"> - Die globale Klimabewegung Fridays for Future hat viele inspiriert.
	Gemeinschaft <ul style="list-style-type: none"> - Kooperative Zusammenarbeit zwischen dem elterlichen Bauernhof & dem Nachbarhof - Leben im Gemeinschaftswohnprojekt

Wissen/ Informationen als wichtige Basis	Schule <ul style="list-style-type: none"> - Inspirierende LehrerInnen - Schule mit naturwissenschaftlichen oder ökologischen Schwerpunkt - Unterstützung von aktivistischen Tätigkeiten der SchülerInnen - Formale Bildung im Rahmen des Unterrichts oder Exkursionen - Nicht formale Bildung in Organisationen
	Internet <ul style="list-style-type: none"> - Youtube Kanäle wie „kurz gesagt“ oder „Simplicissimus“ - Online-Zeitungen
	Sonstige <ul style="list-style-type: none"> - Bücher oder AutorInnen - Nachrichten - Zeitungen - Filme
Gerechtigkeitssinn	Intragenerationelle Gerechtigkeit <ul style="list-style-type: none"> - Die Überzeugung, dass alle Menschen fair behandelt werden sollen und alle ein Recht auf eine gesunde Umwelt haben - Beobachtung von Armut und dass andere Menschen globalen Umweltproblemen ausgesetzt sind - Die eigene (oder die von der Familie oder der Gesellschaft ausgedrückte) Empörung über die Ungerechtigkeit der UmweltverschmutzerInnen.
	Intergenerationelle Gerechtigkeit <ul style="list-style-type: none"> - Der Wunsch, gute Lebensbedingungen für nachfolgende Generationen zu erhalten – oftmals begründet in der Sorge um die eigenen Nachkommen.
Überzeugungen, Prinzipien oder Religion	<ul style="list-style-type: none"> - Die Überzeugung in Bezug auf intrinsische Werte der Natur, das Recht auf Existenz ebendieser und die Wichtigkeit eines intakten Ökosystems - Der Glaube, dass die Arbeit im Klima- und Umweltschutz wertvoll ist und einem „guten Zweck“ dient. - Bescheidenheit, Respekt vor dem Leben und Verantwortung - Der Glaube an die Heiligkeit der Natur
Befürchtungen und Ängste	<ul style="list-style-type: none"> - Befürchtung von Luftverschmutzung - Sorge um die eigene Zukunft - Angst vor Naturkatastrophen
Motivatoren, weiterzumachen	<ul style="list-style-type: none"> - Positives Feedback, persönliche Erfolge - Persönliche Entwicklung - Sinn erkennen, beibehalten - Gute Ideen, von denen man mitgerissen wird - Beziehungen durch Organisationen, Aktivitäten, Gruppe, FreundInnen und Bekannten - Gegenseitiges Motivieren
Einschneidende Veränderungen / Neue Erfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> - Erfahrungen im Studium und mit StudienkollegInnen, die inspirierend waren - Neue Möglichkeiten, sich klimabewusst zu verhalten durch Wohnortwechsel & neue Menschen - Neue Erkenntnisse & neue Interessen
Selbstvertrauen / Persönlichkeits- merkmale	<ul style="list-style-type: none"> - Früher erlerntes Selbstvertrauen als wichtige Voraussetzung für ihr Engagement - Persönlichkeitsmerkmale wie sich nichts gefallen lassen, für sich selbst und die Sache einsetzen
Beruf	<ul style="list-style-type: none"> - Erfahrungen im Beruf, die das Engagement initiiert oder vertieft haben

9 Diskussion

In den vorangehenden Kapiteln wurde festgestellt, wie wichtig der Umgang der Jugendlichen mit dem Thema Klimawandel und ihre Aktivitäten diesbezüglich sind. Es wurden mittels narrativer Interviews auf phänomenologischer Basis induktiv und mit der vorhandenen Literatur deduktiv bedeutende Lebenserfahrungen identifiziert, welche das Engagement von Jugendlichen im Klimaschutz fördern. Die dafür genutzten Methoden und auf diesem Wege entstandenen Ergebnisse sollen in diesem Kapitel anhand der schon im Methodenteil (vgl. Wattanasuwan et al. 2007; Noë 2007; Adams und van Manen 2008) und vorhergehenden Kapiteln (Chawla 1999; Hsu 2017) besprochenen Literatur diskutiert und die Forschungsfragen beantwortet werden.

9.1 Diskussion der Methode

Der phänomenologische Forschungsansatz in Zusammenhang mit den narrativen Interviews, wie sie in dieser Arbeit gehandhabt wurden, ermöglichen es, durch die Augen der AkteurInnen zu sehen. Die narrativen Interviews basieren darauf, dass der natürliche Erzähltrieb der Interviewten, Aspekte zutage bringt, die durch andere Methoden unentdeckt geblieben wären (Wattanasuwan et al. 2007). Die Möglichkeiten der phänomenologischen Forschung sind jedoch durch das Bewusstsein der AkteurInnen limitiert. Sie lässt außen vor, was unser Bewusstsein übersteigt (Noë 2007) und lässt Aspekte unentdeckt, die von den Jugendlichen nicht als bedeutend erkannt wurden.

Die grundlegende Basis der obigen Ergebnisse sind die Erinnerungen der Jugendlichen und die Bedeutung die sie diesen im Zusammenhang mit ihrem Engagement im Klimaschutz zuschreiben. Es wurden von mir nur aktivistische Jugendliche interviewt, nicht aber solche, die sich nicht für den Klimaschutz engagieren. Auch in der vorhandenen Literatur fehlt es zumeist an Kontrollgruppen. Hsu (2017) untersuchte und bewertete mehrere „*significant life experience*“-Studien (Chawla 1999; Palmer et al. 1999; Palmer et al. 1998; Hsu 2003, 2005) und stellte ebenso fest, dass keine dieser Studien eine Kontrollgruppe aufweisen konnte. Er überprüfte die Ergebnisse anhand einer breit angelegten Umfrage mit einer Kontrollgruppe und kam zu dem Ergebnis, dass alle von ihm überprüften Lebenserfahrungen sich zwischen den beiden Gruppen stark unterschieden. Er bestätigte damit die Validität der Ergebnisse und gibt den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit auch mehr Gewicht.

In der Phänomenologie sind es die Bedeutungszuschreibungen durch unser Bewusstsein, die ausschlaggebend sind. Beispielsweise sind die Erfahrungen in und mit der Natur, zunächst nur Erinnerungen, erst durch die Bedeutung, die ihnen von den Jugendlichen zugeschrieben wird, waren diese für ihr Engagement im Klimaschutz wichtig. Adams und van Manen (2008) schreiben, dass zwar die Erfahrungen subjektiv und einzigartig sind, sie aber durchaus ähnlich von anderen Menschen erlebt werden können. Hsu (2017) hat untersucht, ob die Erfahrungen von Menschen mit der Natur tatsächlich einen Einfluss haben können auf ihr Umweltengagement und stellte fest, dass solche Menschen, die wenig Berührung mit der Natur hatten, auch weniger dazu tendieren, sich im Umweltbereich zu engagieren.

9.2 Beantwortung der Forschungsfragen

Anhand der in Kapitel 7 und 8 präsentierten Ergebnisse werden in Folge die Forschungsfragen beantwortet.

Welche bedeutenden Lebenserfahrungen fördern aktives Engagement im Klimaschutz unter Jugendlichen?

Heidegger ist bestrebt danach herauszufinden, was den Menschen ausmacht (Koob 2008). Er hat in diesem Zusammenhang bereits gesagt, dass der Mensch immer das Ergebnis seines bisherigen und

die Möglichkeit seines zukünftigen Lebens sei (Koob 2008). Diese Aussage zeigt sich auch in den Ergebnissen dieser Studie. Die Jugendlichen erkennen an, dass frühere Erfahrungen und Visionen für die Zukunft sie zu dem führen, was sie jetzt sind und dazu sich für den Klimaschutz und für eine lebenswerte Zukunft einzusetzen. Welche Erfahrungen dabei bedeutend sind, wurde in den Kapiteln 8.1 und 8.2 genau dargestellt.

Wie aus vorhergehenden Studien (Tanner 1980; Chawla 1999; Hsu 2017; Buttigieg und Pace 2013; Wells und Lekies 2006) bereits bekannt war, sind Erfahrungen in der Natur und wichtige erwachsene Bezugspersonen, vor allem in der frühen Kindheit, auch unter den Jugendlichen bedeutend in Bezug auf ihr Engagement im Klimaschutz. In der Jugend werden gleichaltrige FreundInnen und Bekannte immer wichtiger für ihr Engagement. Die Jugendlichen motivieren sich gegenseitig und Gleichaltrige können auch als Vorbilder für ebendiese dienen. Auch die Erkenntnis über das Fehlverhalten anderer spielt eine wichtige Rolle für die Jugendlichen. **Personen und Erfahrungen in der Natur** werden von den Jugendlichen am häufigsten als wichtige und prägende Lebenserfahrungen erkannt, gefolgt von **Organisationen** wie den Fridays-for-Future-Klimastreiks, den Klimaprotesten in Waidhofen an der Ybbs und damit zusammenhängende Veranstaltungen wie die regionale Klimakonferenz, Vereine und gemeinschaftliche Kooperativen. Erfahrungen in Organisationen sind laut Chawla (1999) solche, die über die Kindheit hinaus prägend sind. Sie nennt in diesem Zusammenhang Umweltorganisationen aber auch Pfadfinder- und Jugendgruppen. Für die von mir interviewten Jugendlichen sind diese Erfahrungen häufig erst in den letzten beiden Jahren relevant geworden. Wesentlich dabei ist die Interaktion mit Gleichgesinnten. **Wissen und Informationen** sind für die Jugendlichen von großer Bedeutung für ihr Engagement. Die Jugendlichen informieren sich größtenteils selbstständig über Online-Zeitschriften und Youtube-Kanäle. Die Schule kommt zwar auch in allen Studien vor, ist aber beispielweise bei Hsu (2003; zitiert nach 2017) vernachlässigbar, Hsu (2017) schreibt das dem schlechten Umweltbildungsprogramm in Taiwan zu. Im Vergleich dazu schreibt vor allem einer der von mir interviewten Jugendlichen seiner Schulbildung in Bezug auf sein Engagement große Bedeutung zu. Er betonte, dass die Schule, die er besucht, das Thema intensiv behandle und den SchülerInnen die Möglichkeit biete, sich damit näher auseinanderzusetzen. Das zeigt eine Tendenz, dass ein ausgereiftes Umwelt- bzw. Klimabildungsprogramm einen positiven Einfluss auf das Engagement der Jugendlichen haben kann. Die Schule hat hier eine Verantwortung wahrzunehmen. Informationen und Wissen schaffen eine Basis, die es den Jugendlichen ermöglicht, wenn sich die Gelegenheit bietet, zum Beispiel durch die Waidhofner Klimaproteste, sich aktiv für den Klimaschutz einzusetzen. Ein weiterer wesentlicher Aspekt für die Jugendlichen ist ihr Sinn für **Gerechtigkeit**. Hier spielen das Verantwortungsgefühl sozial Schwächeren gegenüber sowie die Sorge um potentielle eigene Kinder eine Rolle. Soziale Gerechtigkeit wird auch von Chawla (1999) thematisiert. Sie zeigt auf, dass auch ohne besonderen Bezug zur Natur, der Sinn für Gerechtigkeit oft den Weg für den Umweltschutz ebnet. Weitere Aspekte sind Überzeugungen, Prinzipien oder Religion (Hsu 2017). Religiöse Gründe werden jedoch von den Jugendlichen nicht erwähnt. Befürchtungen und Ängste sind in den meisten Studien, wie auch in der vorliegenden Arbeit, für die TeilnehmerInnen nicht zentral. Die Interviews mit den Jugendlichen haben zwei neue Aspekte eingebracht. Sie schreiben Veränderungen in ihrem Leben, dem Erfahren von Neuem, am Beispiel ihres Studienbeginns und den damit einhergehenden neuen Möglichkeiten, Bedeutung in Bezug auf ihr Engagement im Klimaschutz zu. Auch erlerntes Selbstvertrauen und das für sich Einstehen ist für die jungen Menschen wichtig.

Die wohl bedeutendsten Lebenserfahrungen, die als Basis für alles, was danach folgt, dienen und die es ermöglichen, späteres Wissen und Informationen in Handlungen gegen den Klimawandel zu transformieren, sind aufgrund der Ergebnisse dieser Studie und der Ergebnisse, die vorab durch die Literatur erkannt wurden, Erfahrungen in der Natur und erwachsene Bezugspersonen. Diese werden in allen Studien als bedeutend erkannt. Für jene Jugendliche, für die Erfahrungen in der Natur weniger prägend waren, ist der Sinn für Gerechtigkeit zentraler Ursprung ihres Engagements.

Es zeigt sich, dass es immer ein Zusammenspiel der verschiedenen Lebenserfahrungen und Faktoren ist, welches Engagement unter Jugendlichen auslösen kann. Kindheitserfahrungen in der Natur und

erwachsene Bezugspersonen, sowie alternativ auch der Sinn für Gerechtigkeit, schaffen eine Basis dafür, dass die Jugendlichen später das Wissen, welches sie sich im Laufe der Zeit über verschiedene Wege aneignen, in Handlungen transformieren können. Dieses Wissen muss dann auch zur Verfügung stehen und beispielsweise von den Bildungseinrichtungen an die Kinder und Jugendlichen vermittelt werden, um diese Handlungen hervorrufen zu können. Um diese individuellen Handlungen bündeln zu können und eine Protestbewegung entstehen zu lassen, braucht es die Gelegenheit dazu. Die Wenigsten würden selbst etwas initiieren, sie beteiligen sich, wenn das möglich ist. Hsu (2017) geht hier ähnlichen Ansätzen nach, er hat ein Modell zu bedeutenden Lebenserfahrungen entwickelt, welches fundamentale Faktoren beschreibt, wodurch positive Umwelthandlungen durch spätere fördernde Faktoren katalysiert werden können, sowie durch hemmende Faktoren verhindert werden können. Ich habe meine Ergebnisse in ähnlicher Weise dargestellt, entferne mich aber bewusst davon, hemmende Faktoren aufzuführen, da diese in Kapitel 7.4 diskutiert wurden und für die aktuelle Forschungsfrage nicht relevant sind. Des Weiteren konzentriere ich mich bewusst auf die Lebensphasen, in denen die Erfahrungen am häufigsten auftreten, sowie darauf den bedeutendsten Lebenserfahrungen mehr Gewicht zu geben. Diese Gewichtung soll die Anwendbarkeit der Ergebnisse erleichtern.

In Abbildung 2 ist somit zusammenfassend dargestellt, in welcher Lebensphase die bedeutenden Lebenserfahrungen hauptsächlich auftreten. In der Kindheit sind es vor allem Erfahrungen in der Natur, erwachsene Bezugspersonen und der Sinn für Gerechtigkeit. Diese Erfahrungen dienen als Basis und werden in der Jugend durch FreundInnen und Bekannte, Organisationen, Vereine und die Klimaproteste, negative Erkenntnisse über Veränderungen in der Natur, Erkenntnisse über das Fehlverhalten anderer sowie Wissen und Informationen ergänzt. Sonstige, zum Teil beeinflussende Erfahrungen, welche in allen Lebenslagen relevant sein können, finden sich in der Kategorie „Sonstige fördernde Erfahrungen und Faktoren“. Ein Zusammenspiel der verschiedenen Erfahrungen und Faktoren kann das Engagement im Klimaschutz unter Jugendlichen auslösen.

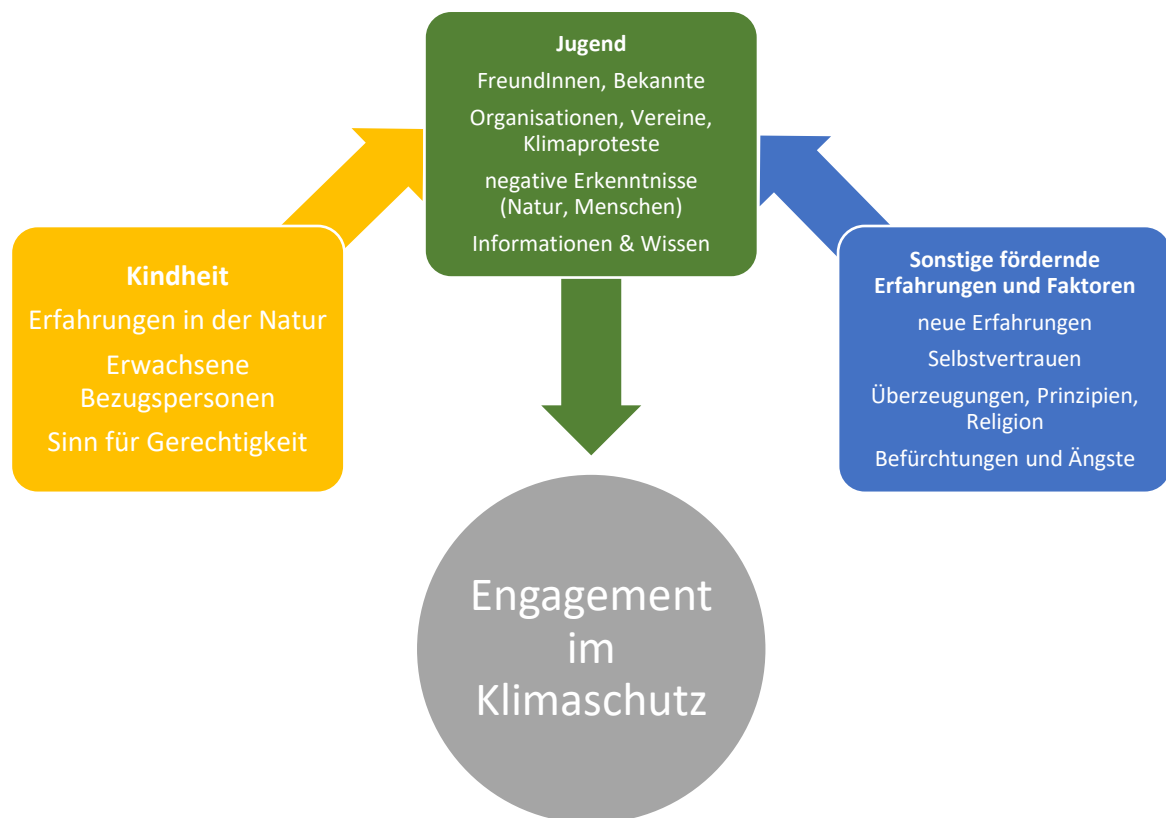


Abbildung 2 Bedeutende Lebenserfahrungen nach Lebensphasen und sonstigen Einflussfaktoren

Was motiviert die Jugendlichen in ihrem Vorhaben, sich für den Klimaschutz einzusetzen?

Buttigieg und Pace (2013) weisen darauf hin, dass es das Gefühl gebraucht zu werden ist, das die Motivation unter den Jugendlichen erhält. Auch die Zusammenarbeit für ein gemeinsames Ziel wird von den AutorInnen als bedeutend hervorgehoben. Tiefere Beziehungen und Freundschaften ergeben sich daraus und die Interaktion mit Gleichgesinnten spielt eine wichtige Rolle bei der Motivation. Von anderen für die geleistete Arbeit geschätzt zu werden, motiviert zusätzlich. Ebenso die ganzheitliche persönliche Entwicklung wie das Erlernen von kritischem Denken und fachlichen Inhalten, Selbstbewusstsein und sozialen Fähigkeiten, ist im Rahmen von aktivistischem Engagement in Gruppen möglich (Buttigieg und Pace 2013). Vor allem die Interaktion mit Gleichgesinnten wurde auch von den von mir interviewten Jugendlichen als wesentlich befunden. Das gute Gefühl bei der Umsetzung von Aktivitäten und das Gefühl nicht alleine zu sein, mit seinem Anliegen, motiviert die Jugendlichen. Das Zusammenspiel in der Gruppe ist von grundlegender Bedeutung, um sich immer wieder gegenseitig zu motivieren. Motivierend für die Jugendlichen ist außerdem der Austausch mit Menschen, von denen sie sich verstanden und unterstützt fühlen sowie positives Feedback von anderen Menschen.

Laut Buttigieg und Pace (2013) gibt es unterschiedliche Motive, warum manche sich freiwillig engagieren. Zum Teil sind es sozial-altruistische, aber auch bestimmte egoistische Erwartungen (Buttigieg und Pace 2013). Ein „egoistischer“ Beweggrund wird auch von den von mir interviewten Jugendlichen genannt. Sie möchten, dass eine intakte Umwelt für sie und ihre Kinder erhalten bleiben soll. Diese persönlichen, selbst-orientierten Motive sind oft wichtig, um die Motivation für eine Sache über die Zeit nicht zu verlieren. Das Erreichen von selbst gesteckten Zielen hält die Motivation ebenfalls aufrecht (Buttigieg und Pace 2013).

Es zeigt sich also, dass die Interaktion mit Gleichgesinnten, der Austausch und die Freundschaften die dadurch entstehen oder erhalten bleiben sowie der Wunsch, eine lebenswerte Welt für die eigene und nachkommende Generationen zu erhalten, die bedeutendsten Motivatoren sind.

Welche Handlungsmöglichkeiten im Alltag werden von den Jugendlichen genutzt, um ihre individuellen Emissionen zu reduzieren?

Ganz nach dem Motto: „*No one is too small to make a difference*“ (Thunberg 2019, S. 1) nutzen die von mir interviewten Jugendlichen die Möglichkeit des Protests und versuchen ihre alltäglichen Entscheidungen, vor allem was den Konsum angeht, weitestgehend klimafreundlich zu gestalten. Sie vermeiden Plastik, sparen Wasser und Energie, nutzen öffentliche Verkehrsmittel, kaufen regionale und biologische Lebensmittel, vermeiden die Fahrt mit dem Auto, vermeiden den Flugverkehr und versuchen hier aktiv die Alternativen wie Zug und Bus, auch für Fernreisen, zu nutzen. Die meisten leben vegetarisch oder versuchen zumindest ihren Fleischkonsum, sowie den Konsum von Milchprodukten zu reduzieren und auf die jeweilige Herkunft zu achten. Wichtig ist ihnen dabei auch, andere davon zu überzeugen, sich klimafreundlich zu verhalten. Sie kaufen gebraucht und schränken ihren Konsum ein. Außerdem verfassen und senden sie Briefe an politische EntscheidungsträgerInnen und bleiben informiert. Die größten individuellen Hebel sehen die Jugendlichen bei der Wahl der Lebensmittel und der Verkehrsmittel. Sie nutzen also vor allem die Form des Umweltaktivismus‘ und die des privaten Umweltschutzes (Stern 2000), welche in Kapitel 3.3 näher beschrieben werden. Auch das von Stern (2000) beschriebene, nicht-aktivistische Verhalten in der Öffentlichkeit nutzen sie, indem sie die zu unterstützenden Regulierungen von der Politik aktiv fordern.

Welche Barrieren ergeben sich für die Jugendlichen in ihren Klimaschutzaktivitäten?

Hibberd und Nguyen (2013), wie in Kapitel 3.3.2. beschrieben, identifizieren die „*Triple-R-Reasons*“ für das Disengagement der Jugendlichen im Klimaschutz: „*lack of relevance, resources and rituals*“ (Hibberd und Nguyen 2013, 30 ff). Da es sich bei den von mir interviewten Jugendlichen um sehr aktive junge Menschen handelt, kommen der „*lack of relevance*“, der die wahrgenommene Distanz

zum Problem Klimawandel darstellt, und der „*lack of rituals*“ nicht wirklich zum Tragen. Das Thema Klimawandel und seine Folgen haben für die Jugendlichen große Relevanz, was auch anhand der in Kapitel 7 angeführten Ergebnisse erkennbar ist. Rituale und Werte schaffen sie sich innerhalb der Gruppe, innerhalb der Proteste, selbst. Die Jugendlichen erkennen vor allem das Fehlen von Ressourcen, „*lack of resources*“, wie Zeit und Geld, als Barriere. Auch Buttigieg und Pace (2013) weisen auf fehlende Ressourcen unter den Jugendlichen hin. Die Freiwilligenarbeit beansprucht viel Zeit, die neben den alltäglichen Verpflichtungen, gefunden werden muss. Dies wird auch von den von mir interviewten Jugendlichen genannt. Das fehlende Geld für klima- beziehungsweise umweltfreundliche Alternativen wird von den Jugendlichen ebenfalls als Barriere identifiziert, dies kommt bei kleineren Dingen, wie Lebensmitteln oder Kosmetik sowie bei größeren Ausgaben, wie beim Reisen, zum Tragen. Günstige Flugreisen stehen hier teureren Zugreisen gegenüber. Die von mir interviewten Jugendlichen schildern zum einen externe Faktoren und zum anderen interne Faktoren, die sie in ihrem Engagement für den Klimaschutz hemmen. Als externe Faktoren gelten mangelnde Möglichkeiten sich klimafreundlich zu verhalten, beispielsweise aufgrund fehlender klimafreundlicher Alternativen beim Konsum, etwa bei Elektronikgeräten, Internetnutzung und Kosmetikprodukten, oder wegen eines schlecht ausgebauten Netzes öffentlicher Verkehrsmittel. Widerstand von wichtigen erwachsenen Bezugspersonen, wie den eigenen Eltern oder LehrerInnen ist zusätzlich eine Barriere für die Jugendlichen. Als interne Faktoren, die ihr Engagement hemmen, nennen die Jugendlichen die Schwierigkeit zu verzichten, beispielsweise bei Fleisch und Milchprodukten oder bei den eigenen Reisewünschen in Kombination mit den monetären und zeitlichen Möglichkeiten.

10 Schlussfolgerungen und Ausblick

Eines der Hauptergebnisse meiner Arbeit ist die Erkenntnis, dass Erfahrungen in der Natur in der frühen Kindheit förderlich für klima- und umweltfreundliches Verhalten sind, wahrscheinlich auch für ein aktives Engagement und Aktivismus im Klima- und Umweltschutz. Tanner (1980) stellt dabei fest, dass Kinder erst lernen müssten, die Natur zu lieben, bevor sie sich später für deren Erhalt einsetzen können. Oft finden diese Erfahrungen in Verbindung mit einer erwachsenen Bezugsperson, wie Eltern oder Großeltern, statt. Die Eltern spielen in diesem Zusammenhang eine sehr große Rolle, weil sie meistens die nächsten erwachsenen Bezugspersonen sind, mit denen Kinder zusammen sind. Es könnten aber auch andere Erwachsene sein, wie beispielsweise LehrerInnen. Jedoch finden die LehrerInnen weder unter meinen InterviewpartnerInnen noch in den untersuchten Studien häufig Erwähnung. Lediglich Tanner (1980) und Chawla (1999) identifizieren inspirierende LehrerInnen in einem wenig bedeutenden Ausmaß als prägende Erwachsene, für Umweltengagement. Im Zusammenhang mit Erfahrungen in der Natur kommen sie gar nicht vor. Es ist davon auszugehen, dass dies nicht daran liegt, dass die Erfahrungen in der Natur mit LehrerInnen weniger Wert haben, sondern eher daran, dass diese wenig bis gar nicht stattfinden. Es könnten also durchaus, ausgehend von dieser Arbeit Empfehlungen für die Grundschule ausgearbeitet werden. Viele Kindergarten- und Schulformen (z.B. Waldkindergärten, Montessori) arbeiten bereits mit alternativen Ansätzen, die die natürliche Umwelt stärker einbinden. Die Ergebnisse dieser Arbeit würden ein solches Vorgehen positiv unterstreichen. Vor allem für einen meiner InterviewpartnerInnen spielt die Schule eine sehr wesentliche Rolle für die Entwicklung seines Engagements im Klimaschutz. Seine Eltern unterstützen ihn darin nicht und er erzählt auch sonst nicht von prägenden Erfahrungen in der Kindheit. Dadurch ist erkennbar, dass die Schule das prägendste Element für sein jetziges Klimaschutz-Engagement war. Das zeigt, wie wichtig die Schule sein kann, wenn andere Einflüsse fehlen, dass die Schule vor allem auf diejenigen Kinder und Jugendlichen Einfluss haben kann, welche von ihren Eltern nichts dergleichen mitbekommen haben. Für weitere Forschungsansätze könnte man untersuchen, inwiefern Erfahrungen in der Natur im Schulunterricht integriert werden können und welche Wirkung dies auf das Umweltverhalten der Kinder und Jugendlichen hat. Es ist also von Bedeutung, die Ergebnisse dieser Arbeit zu nutzen, um Kindern und Jugendlichen die Liebe zur Natur näher zu bringen, sodass die theoretischen Lehrinhalte zum Thema auch in entsprechende Handlungen transformiert werden können. Im Zusammenhang mit dem Ergebnis der Studie von Wells und Lekies (2006), das besagt, dass die Erfahrungen in der Natur in der Kindheit bis zu einem Alter von 11 Jahren die prägendsten Erfahrungen sind, die das Umweltverhalten langfristig beeinflussen, sollte das ein Bildungsauftrag für Kindergärten und Volksschulen sein. Dabei spielt nicht nur das theoretische Wissen über den Klimawandel und andere Umweltthemen eine Rolle, wie es beispielsweise von Schreiner et al. (2005) gefordert wird, sondern vielmehr Aktivitäten in der Natur, in der die Kinder mit gewisser Freiheit die Natur selbst entdecken können. Tanner empfiehlt hier bereits 1980, den Kindern im Rahmen des Schulunterrichts die Natur näher zu bringen. Er weist darauf hin, dass es wichtig sei, die Kinder alleine oder in kleinen Gruppen in einem nahegelegenen Wald oder Park (selbstverständlich unter Aufsicht) selbstständig die Natur erkunden zu lassen und zwar auch manchmal ohne einschränkende Instruktionen und Ziele (Tanner 1980). Die Wissensvermittlung wird erst später relevant. Dieses Wissen können die Jugendlichen jedoch wahrscheinlich besser verarbeiten und in Handlungen transformieren, wenn eine Basis dafür in der Kindheit geschaffen wurde. Dies ist durch Abbildung 2 Bedeutende Lebenserfahrungen nach Lebensphasen und sonstigen Einflussfaktoren ersichtlich dargestellt.

Ebenso ist es mit dem Sinn für Gerechtigkeit, welcher als Basis dienen kann, um die Lücke zwischen Klimawandelwissen und entsprechenden Handlungen zu schließen. Es gibt verschiedene Ansätze, den Gerechtigkeitssinn zu fördern oder gar zu trainieren (Simon 2014). Die Frage zu beantworten, ob und wie der Gerechtigkeitssinn trainiert werden kann, um später auf Klimawandelwissen mit entsprechenden Handlungen zu reagieren, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und wird deshalb nicht näher diskutiert.

Im Prozess stellte sich außerdem heraus, wie wichtig die sozialen Aspekte und unterschiedliche Personen beim Engagement im Klimaschutz unter den Jugendlichen sind. Sowohl die Erfahrungen in der Natur, als auch der Sinn für Gerechtigkeit und das Erlangen von Informationen beziehungsweise die Anregung diese selbst einzuholen sowie die Organisationen, in denen ein gemeinsames Engagement möglich ist, sind geprägt von Menschen. Menschen, mit denen Kinder und Jugendliche interagieren, die einen Einfluss auf sie haben. Klar heraus kommt dadurch auch die Verantwortung, die wir unseren Mitmenschen, vor allem Kindern und Jugendlichen, denen wir bestmöglich ein Vorbild sein sollten, gegenüber tragen. Wir tragen eine Verantwortung für sie und müssen sie lehren, die Natur zu schätzen und sich dafür einzusetzen. Jeder Mensch ist für irgendeinen anderen Menschen ein Vorbild, dieser Verantwortung sollten wir uns bewusst sein und ihr nachgehen. Informationen und Wissen, wie bereits weiter oben beschrieben, sind für die von mir interviewten Jugendlichen von großer Bedeutung, jedoch erst durch die Interaktion mit bedeutenden Personen. Auch für die Motivation sind immer Menschen die Schlüsselfaktoren, entweder die Mitprotestierenden oder verständnisvolle, unterstützende erwachsenen Bezugspersonen.

Die Jugendlichen sind in ihren Überzeugungen und Weltanschauungen im Vergleich zu Erwachsenen noch flexibler (Corner et al. 2015). Buttigieg und Pace (2013) weisen auch darauf hin, dass das Verhalten und die Einstellung von Menschen zu entfalten in deren Kindheit einfacher ist als später, wenn diese zur Gewohnheit geworden sind. Daher sollten auch Bemühungen dahin gehen, die Kinder entsprechend anzusprechen (Buttigieg und Pace 2013). Da sie noch unter der Verantwortung ihrer Eltern und oft noch in Ausbildung sind, sind diese gut über Bildungseinrichtungen erreichbar. Die Klimakommunikation für Jugendliche könnte vom Einsatz phänomenologischer Methoden lernen, dabei ist es unbedingt erforderlich, in der Lebenswelt der Jugendlichen anzuknüpfen (Chiari et al. 2016). Der phänomenologische Ansatz ermöglicht es, den Jugendlichen und ihren Wünschen und Bedürfnissen so nahe zu kommen, wie mit keiner anderen Methode. Denn Wissen sollte dort von den Jugendlichen gefunden werden, wo diese danach suchen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, was an unterschiedlichen Stellen dieser Arbeit bereits erkennbar ist, dass das Zusammenspiel vieler unterschiedlicher Aspekte für das Engagement im Klimaschutz unter Jugendlichen von Bedeutung ist. IP5 bringt diese Erkenntnis wie folgt auf den Punkt: *„Also, es lodert irgendwie schon ein bisschen ein Feuer in mir, ok passt Umweltschutz ist voll wichtig aber, es ist jetzt nicht so die TOP-Priorität sag ich jetzt einmal, da müssen schon ein paar Umstände noch dazu kommen, dass ich mich wirklich bewege“* (IP5/S3/Z68-70). Diese paar Umstände waren in seinem Fall Menschen, die ihn erfahren haben lassen, dass er nicht alleine ist in seinem Wunsch dem Klimawandel etwas entgegenzusetzen. Es ist klar erkennbar, dass es immer ein Zusammenspiel unterschiedlicher fördernder Erfahrungen ist, die zum Engagement unter den Jugendlichen führt, fast immer im Zusammenhang mit bedeutenden Personen. Diese Erkenntnisse sollten vor allem für erwachsene Bezugspersonen wie Eltern, Großeltern, LehrerInnen, GruppenleiterInnen bei Kinder- und Jugendgruppen und diversen Kommunikationsmedien zugänglich sein. Den Kindern und Jugendlichen den Wert einer intakten Natur zu vermitteln und Respekt ihr gegenüber vorzuleben, könnte langfristig positive Auswirkungen auf ihren Umgang mit und dem Respekt vor dem Leben haben.

Es ist also unumgänglich, wenn das Bewusstsein für Klima- und Umweltschutz in der Gesellschaft erhöht werden soll, bei den Jungen anzusetzen, welche noch sozialisierbar und gut erreichbar sind und außerdem die zukünftige Gesellschaft wesentlich prägen werden. Es muss eine Selbstverständlichkeit werden, dass Treibhausgase und Umweltverschmutzung aller Art negative Auswirkungen auf unser aller Leben und Lebensqualität haben und auf allen Ebenen vermieden werden sollen. Um das zu erreichen, können Lehrpläne, Freizeitaktivitäten und Bildungsmaßnahmen (weiter-)entwickelt werden, die die Auseinandersetzung mit der Natur ins Zentrum rücken.

11 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1 Husserl (sehr) kompakt (Koob 2008)	14
Abbildung 2 Bedeutende Lebenserfahrungen nach Lebensphasen und sonstigen Einflussfaktoren	50
Tabelle 1 Übersicht meiner InterviewpartnerInnen	22
Tabelle 2 Analyseraster.....	25
Tabelle 3 Induktiv und deduktiv erarbeitete Quellen des Engagements im Klimaschutz	46

12 Literaturverzeichnis

- Adams, C.; van Manen, M. (Hg.) (2008): Phenomenology. In: The Sage Encyclopedia of qualitative Research Methods. Unter Mitarbeit von Lisa M. (Hrsg) Given. Los Angeles Calif.: Sage Publications.
- APCC (Hg.) (2014): Österreichischer Sachstandsbericht Klimawandel 2014. Austrian assessment report 2014 (AAR14). Austrian Panel on Climate Change (APCC). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- BBC (2019): COP25: Thousands gather for change climate protests in Madrid. Online verfügbar unter <https://www.bbc.com/news/world-europe-50694361>, zuletzt aktualisiert am 06.12.2019, zuletzt geprüft am 13.12.2019.
- Berkeley Earth (2019): Global Temperature Report for 2018. Online verfügbar unter <http://berkeleyearth.org/2018-temperatures/>, zuletzt geprüft am 18.03.2019.
- Bruner, J. (1987): Life as Narrative. In: *Social Research* (54), S. 11–32.
- Buttigieg, Karen; Pace, Paul (2013): Positive Youth Action Towards Climate Change. In: *Journal of Teacher Education for Sustainability* 15 (1), S. 15–47. DOI: 10.2478/jtes-2013-0002.
- CAMS (2019a): CAMS monitors unprecedented wildfires in the Arctic. Hg. v. Copernicus Atmosphere Monitoring Service (CAMS). Online verfügbar unter <https://atmosphere.copernicus.eu/cams-monitors-unprecedented-wildfires-arctic>, zuletzt geprüft am 10.08.2019.
- CAMS (2019b): Copernicus tracks effects of Arctic Circle wildfires. Hg. v. Copernicus Atmosphere Monitoring Service (CAMS). Online verfügbar unter <https://atmosphere.copernicus.eu/copernicus-tracks-effects-arctic-circle-wildfires>, zuletzt geprüft am 10.08.2019.
- Chawla, L. (2007): Childhood experiences associated with care for the natural world: A theoretical framework for empirical Results. In: *Children, Youth and Environments* 17 (4), S. 144–170.
- Chawla, Louise (1999): Life Paths Into Effective Environmental Action. In: *The Journal of Environmental Education* 31 (1), S. 15–26. DOI: 10.1080/00958969909598628.
- Chiari, Sybille; Völler, Sonja; Mandl, Sylvia (2016): Wie lassen sich Jugendliche für Klimathemen begeistern? Chancen und Hürden in der Klimakommunikation. In: *gwu* 1, S. 5–18. DOI: 10.1553/gw-unterricht141s5.
- Copernicus Climate Change Service (2020): Surface air temperature for January 2020. Online verfügbar unter <https://climate.copernicus.eu/surface-air-temperature-january-2020>, zuletzt geprüft am 16.02.2020.
- Corner, Adam; Roberts, Olga; Chiari, Sybille; Völler, Sonja; Mayrhuber, Elisabeth S.; Mandl, Sylvia; Monson, Kate (2015): How do young people engage with climate change? The role of knowledge, values, message framing, and trusted communicators. In: *WIREs Clim Change* 6 (5), S. 523–534. DOI: 10.1002/wcc.353.
- Davis, Paul (2019): 25 of Greta Thunberg's Best Quotes. Who is Greta Thunberg. Online verfügbar unter <https://www.curious.earth/blog/greta-thunberg-quotes-best-21>, zuletzt aktualisiert am 02.06.2019, zuletzt geprüft am 31.10.2019.
- Dunning, Denise (2018): The role of youth in climate change. Online verfügbar unter <https://medium.com/@thalesetd/the-role-of-young-people-in-the-fight-against-climate-change-aadf0d06b496>, zuletzt aktualisiert am 02.10.2018, zuletzt geprüft am 31.10.2019.
- EC (2017): Special Eurobarometer 459: Climate Change Report. Online verfügbar unter https://ec.europa.eu/clima/sites/clima/files/support/docs/report_2017_en.pdf, zuletzt geprüft am 05.03.2020.

- Ende Gelände (2019): Ende Gelände 2019 Kohle Stoppen. Klima Schützen. Online verfügbar unter <https://www.ende-gelaende.org/>, zuletzt geprüft am 01.11.2019.
- Extinction Rebellion (2019): About Us. Online verfügbar unter <https://rebellion.earth/the-truth/about-us/>, zuletzt geprüft am 01.11.2019.
- FFF (2019): Fridays for Future Songbook. Online verfügbar unter fridaysforfuture.at › Fridays-For-Future-Songbook-Maerz-2019.
- Focus (2019a): Bericht: Zehntausend Hitzetote in Deutschland im Rekordsommer 2018. Online verfügbar unter https://www.focus.de/wissen/klima/sprunghafter-anstieg-bericht-zehntausend-hitzetote-in-deutschland-im-rekordsommer-2018_id_10993639.html, zuletzt aktualisiert am 03.08.2019, zuletzt geprüft am 30.10.2019.
- Focus (2019b): Juli 2019 weltweit heißester Monat seit Messungsbeginn. Online verfügbar unter https://www.focus.de/wissen/klima/eu-behoerde-bestaetigt-juli-2019-weltweit-heissester-monat-seit-messungsbeginn_id_10998317.html, zuletzt aktualisiert am 05.08.2019, zuletzt geprüft am 30.10.2019.
- Frank, Arthur W. (1995): *The Wounded Storyteller*. Chicago 60637: The University of Chicago Press.
- Freedman, Andrew; Samenow, Jason (2019): The Greenland ice sheet poured 197 billion tons of water into the North Atlantic in July alone. Hg. v. Washington Post. Online verfügbar unter <https://www.washingtonpost.com/weather/2019/08/01/greenland-ice-sheet-poured-billion-tons-water-into-north-atlantic-july-alone/?noredirect=on>, zuletzt geprüft am 10.08.2019.
- Fridays for Future Austria (2019): Fridays for Future Austria. Online verfügbar unter <https://fridaysforfuture.at/>, zuletzt geprüft am 01.11.2019.
- Gengler, Lotte (2015): *Die phänomenologische Forschung. Phänomenologische Analyse eines Klienteninterviews, Abschlussarbeit für die fachspezifische Ausbildung in Existenzanalyse*. Wien.
- Global 2000 (2019): Fridays for Future: Die Jugend klagt die Eltern-Generation an und fordert Klimagerechtigkeit. Online verfügbar unter <https://www.global2000.at/news/fridays-for-future-die-jugend-fordert-klimagerechtigkeit>, zuletzt aktualisiert am 19.03.2019, zuletzt geprüft am 01.11.2019.
- Gonzales, C. (2012): *Environmental Justice and international Environmental Law*. In: *Routledge Handbook of international environmental law*.
- Grabitz, Markus; Zaremba, Nora (2018): UN-Generalsekretär sieht Welt durch den Klimawandel am Abgrund. Online verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/politik/antnio-guterres-un-generalsekretaer-sieht-welt-durch-klimawandel-am-abgrund/23055300.html>, zuletzt aktualisiert am 11.09.2018, zuletzt geprüft am 30.10.2019.
- Halbmayer, E. (2010): *Einführung in die empirischen Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie. Die Phänomenologie*. Institut für Kultur- und Sozialanthropologie. Universität Wien. Online verfügbar unter <https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/ksamethoden/ksamethoden-37.html>, zuletzt aktualisiert am 18.06.2010, zuletzt geprüft am 01.10.2019.
- Halbmayer, E.; Salat, J. (2011): *Qualitative Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie. Offenes Kodieren*. Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien. Wien. Online verfügbar unter <https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/qualitative/qualitative-119.html>, zuletzt aktualisiert am 31.01.2011, zuletzt geprüft am 13.12.2019.
- Heidegger, Martin (1967): *Sein und Zeit*. Online verfügbar unter https://taradajko.org/get/books/sein_und_zeit.pdf, zuletzt geprüft am 05.11.2016.

- Hibberd, Matthew; Nguyen, An (2013): Climate change communications & young people in the Kingdom: A reception study. In: *International Journal of Media & Cultural Politics* 9 (1), S. 27–46. DOI: 10.1386/macp.9.1.27_1.
- Hitzler, Ronald; Eberle, Thomas S. (2000): Phaenomenologische Lebensweltanalyse. In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hg.) *Qualitative Forschung. Ein Handbuch.*, S. 109–119.
- Hofmann, Fabian (2015): Die sozialwissenschaftliche phänomenologische Analyse als Forschungsansatz in der Kulturellen Bildung. formal überarbeitete Version der Originalveröffentlichung: *Forsch! Innovative Forschungsmethoden für die Kulturelle Bildung* 47.
- Honer, Anne; Hitzler, Ronald (2015): Life-World-Analytical Ethnography. In: *Journal of Contemporary Ethnography* 44 (5), S. 544–562. DOI: 10.1177/0891241615588589.
- Hsu, Shih-Jang (2003): Significant Life experiences affecting the environmental action of active members of environmental organizations in the Hualien area (in chinese). In: *Chinese Journal of Science Education Research* (11), S. 121–139.
- Hsu, Shih-Jang (2005): Significant Life experiences fostering environmental activists (in chinese). In: *Chinese Journal of Science Education Research* (13), S. 441–463.
- Hsu, Shih-Jang (2017): Significant Life Experiences Affect Environmental Action: A Critical Review of Taiwanese Research. In: *Environmental Education* 26 (4), 51-56. DOI: 10.5647/jsoee.26.4_51.
- Husserl, E. (1901): *Logische Untersuchungen. Zweiter Theil: Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis*: Max Niemeyer, Halle a. d. S. Online verfügbar unter <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:6020/datastreams/FILE1/content>, zuletzt geprüft am 05.11.2016.
- Husserl, Edmund (1913): *Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung. Unter Mitarbeit von M. Geiger, A. Pfänder, A. Reinach und M. Scheler. Teil 1*: Verlag von Max Niemeyer, Halle a. d. S. Online verfügbar unter <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:5973/datastreams/FILE1/content>, zuletzt geprüft am 05.11.2016.
- Husserl, Edmund (1976): *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie*. Haag: Martinus Nijhoff.
- IASS (2019): Antworten auf Fridays for Future und die Jugendbewegung für Klimagerechtigkeit. Potsdam. Online verfügbar unter <https://www.iass-potsdam.de/de/blog/2019/09/antworten-auf-fridays-future-und-die-jugendbewegung-fuer-klimagerechtigkeit>, zuletzt aktualisiert am 13.09.2019, zuletzt geprüft am 26.02.2020.
- Ibrahim, Achmad (2019): Millionen Menschen auf der Straße. ORF. Wien. Online verfügbar unter <https://orf.at/stories/3137905/>, zuletzt aktualisiert am 20.09.2019, zuletzt geprüft am 13.12.2019.
- IPCC (2018): Summary for Policymakers In: *Global Warming of 1.5°C. An IPCC Special Report on the impacts of global warming of 1.5°C above pre-industrial levels and related global greenhouse gas emission pathways, in the context of strengthening the global response to the threat of climate change, sustainable development, and efforts to eradicate poverty*, 32 pp.
- James, Kathy (1992): A qualitative Study of Factors influencing racial Diversity in Environmental Education: Preliminary Results. In: *USDA Forest Service Gen. Tech. Rep. (PSW-132)*.
- Jordan, Andrew; Rayner, Tim; Schroeder, Heike; Adger, Neil; Anderson, Kevin; Bows, Alice et al. (2013): Going beyond two degrees? The risks and opportunities of alternative options. In: *Climate Policy* 13 (6), S. 751–769. DOI: 10.1080/14693062.2013.835705.

- Kollmuss, Anja; Agyeman, Julian (2002): Mind the Gap: Why do people act environmentally and what are the barriers to pro-environmental behavior? In: *Environmental Education Research* 8 (3), S. 239–260. DOI: 10.1080/13504620220145401.
- Koob, Dirk (2008): Sachen gibt's...?! Ein Survival-Kit für angehende Phänomenologinnen und Phänomenologen. In: *Forum: Qualitative Sozialforschung* (Vol. 9, No. 2, Art. 20).
- Kromp-Kolb, H.; Formayer, H. (2005): Schwarzbuch Klimawandel. Salzburg: Ecowin Verlag der TopAkademie GmbH.
- Küstners, Ivonne (2009): Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden (Hagener Studentexte zur Soziologie). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-91440-4>.
- Kwon, Seol-A; Kim, Seoyong; Lee, Jae (2019): Analyzing the Determinants of Individual Action on Climate Change by Specifying the Roles of Six Values in South Korea. In: *Sustainability* 11 (7), S. 1834. DOI: 10.3390/su11071834.
- Lamnek, S.; Krell, C. (Hg.) (2016): Qualitative Sozialforschung. 6. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Mifsud, M. C. (2008): The actors that shape the knowledge, attitudes and behaviour of Maltese youth. In P. Pace (Ed.), *Thinking and acting outside the box. Conference Proceedings of the 10th Conference on Environmental Education in Europe*, S. 1–7.
- Moser, Susanne C. (2014): Communicating adaptation to climate change: the art and science of public engagement when climate change comes home. In: *WIREs Clim Change* 5 (3), S. 337–358. DOI: 10.1002/wcc.276.
- Noë, Alva (2007): The critique of pure phenomenology. In: *Phenom Cogn Sci* 6 (1-2), S. 231–245. DOI: 10.1007/s11097-006-9043-x.
- Ochs, Elinor; Capps, Lisa (2001): *Living narrative. Creating lives in everyday storytelling*. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press.
- Oskamp, Stuart (2000): Psychological Contributions to Achieving an Ecologically Sustainable Future for Humanity. In: *Journal of Social Issues* (56), S. 373–390.
- Palmer, J.A.O.Y.; SUGGATE, JENNIFER; ROBOTOM, I. A.N.; HART, PAUL (1999): Significant Life Experiences and Formative Influences on the Development of Adults' Environmental Awareness in the UK, Australia and Canada. In: *Environmental Education Research* 5 (2), S. 181–200. DOI: 10.1080/1350462990050205.
- Palmer, Joy A.; SUGGATE, JENNIFER; Bajd, Barbara; Tsaliki, Elissavet (1998): Significant Influences on the Development of Adults' Environmental Awareness in the UK, Slovenia and Greece. In: *Environmental Education Research* 4 (4), S. 429–444. DOI: 10.1080/1350462980040407.
- Polletta, Francesca (2006): *It Was Like a Fever*: University of Chicago Press.
- Quicler, Cristina (2019): Thunberg wirft Politikern "kreative PR" vor. ORF. Wien. Online verfügbar unter <https://orf.at/stories/3147213/>, zuletzt aktualisiert am 11.12.2019, zuletzt geprüft am 13.12.2019.
- Riessmann, Catherine Kohler (2008): *Narrative Methods for the Human Sciences*. California, USA: Sage Publications.
- Rotter, J. B. (1966): Psychological Monographs: General and Applied. Generalized Expectancies for internat versus external Control of Reinforcement. In: *Whole No. 609* (Vol. 80, No. 1).
- Sander, H. (2016): *Die Klimagerechtigkeitsbewegung in Deutschland: Entwicklung und Perspektiven*.
- Schreiner, Camilla; Henriksen, Ellen K.; Kirkeby Hansen, Pål J. (2005): Climate Education: Empowering Today's Youth to Meet Tomorrow's Challenges. In: *Studies in Science Education* 41 (1), S. 3–49. DOI: 10.1080/03057260508560213.

- Schütz, A. (Hg.) (1976): *The Social World and the Theory of Social Action*. Unter Mitarbeit von Collection Fondée PAR H. L. Van Breda Ed Puliée Sous Le Patronage Des Centres D'Archives-Husserl (Brodersen, A. (eds) *Collected Papers II. Phaenomenologica*). Dordrecht: Springer Verlag (15).
- Schütz, Alfred (1971a): Einige Grundbegriffe der Phänomenologie. In: Alfred Schütz (Hg.): *Gesammelte Aufsätze. I Das Problem der sozialen Wirklichkeit*. Dordrecht: Springer Netherlands, S. 113–135.
- Schütz, Alfred (1971b): Wissenschaftliche Interpretation und Alltagsverständnis Menschlichen Handelns. In: Alfred Schütz (Hg.): *Gesammelte Aufsätze. I Das Problem der sozialen Wirklichkeit*. Dordrecht: Springer Netherlands, S. 3–54.
- Schütze, F. (1983): Biografieforschung und narratives Interview. In: *Neue Praxis* (13 (3)), S. 283–293. Online verfügbar unter https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/5314/ssoar-np-1983-3-schutze-biographieforschung_und_narratives_interview.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-np-1983-3-schutze-biographieforschung_und_narratives_interview.pdf, zuletzt geprüft am 23.08.2019.
- Scott, Daniel; Jones, B.; Andrey, J.; Gibson, R.; Kay, P.; Mortsch, L.; and Warriner, K. (2000): *Climate change communication. Proceedings of an international conference, June 22-24*. [Place of publication not identified]: Environment Canada; University of Waterloo.
- Sherer, Mark; Maddux, James E.; Mercandante, Blaise; Prentice-Dunn, Steven; Jacobs, Beth; Rogers, Ronald W. (1982): The Self-Efficacy Scale: Construction and Validation. In: *Psychol Rep* 51 (2), S. 663–671. DOI: 10.2466/pr0.1982.51.2.663.
- Showstack, Randy (2019): Youth Gather to Demand Action on Climate Change. In: *Eos* 100. DOI: 10.1029/2019EO118391.
- Simon, Anne-Catherine (2014): Der Gerechtigkeitssinn ist wie ein Muskel. Die Presse. Online verfügbar unter <https://www.diepresse.com/3834970/bdquoder-gerechtigkeitssinn-ist-wie-ein-muskellldquo>, zuletzt aktualisiert am 09.07.2014, zuletzt geprüft am 05.03.2020.
- Slat, Boyan (2019): The Ocean Clean Up - How it all began. Online verfügbar unter <https://theoceancleanup.com/milestones/how-it-all-began/>, zuletzt geprüft am 31.10.2019.
- Sobel, David (2008): *Childhood and Nature: Design Principles for Educators*. Online verfügbar unter https://books.google.ro/books?hl=de&lr=&id=Pw8NOGfIbIYC&oi=fnd&pg=PR7&dq=children+and+nature:+Design+principles+for+educators&ots=1zO5RK9qks&sig=0Co_og-z8VP2or263JGZJdpJzBM&redir_esc=y#v=onepage&q=animal&f=false, zuletzt geprüft am 10.09.2019.
- Spiegel Online (2019a): Greta Thunberg beim Klimagipfel. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/greta-thunberg-beim-klimagipfel-in-new-york-wie-koennt-ihr-es-wagen-a-1288231.html>, zuletzt aktualisiert am 23.09.2019, zuletzt geprüft am 01.11.2019.
- Spiegel Online (2019b): Klimaaktivistin Thunberg in Davos. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/greta-thunberg-klimaaktivistin-redet-elite-in-davos-ins-gewissen-a-1249493.html>, zuletzt aktualisiert am 25.01.2019, zuletzt geprüft am 01.11.2019.
- Stern, P. C. (2000): Toward a Coherent Theory of Environmentally Significant Behavior. In: *Journal of Science Issues* (Vol. 56, No. 3), S. 407–424.
- Stern, P. C.; Dietz, T.; Abel, T.; Guagnano, G. A.; Kalof, L. (1999): A value-belief-norm theory of support for social movements. The Case of environmental concern. In: *Human ecology Review* (6), S. 81–97.

- Stötter, Hans (2019): Junge Generationen bilden für Klimaschutz. Online verfügbar unter <https://www.ccca.ac.at/de/wissenstransfer/klima-interviews/>, zuletzt geprüft am 18.03.2019.
- System Change not Climate Change (s.a.): Unser Selbstverständnis. Online verfügbar unter <https://systemchange-not-climatechange.at/de/unser-selbstverstaendnis/>, zuletzt geprüft am 01.11.2019.
- Tanner, Thomas (1980): Significant Life Experiences: A New Research Area in Environmental Education. In: *The Journal of Environmental Education* 11 (4), S. 20–24. DOI: 10.1080/00958964.1980.9941386.
- Thales, Dantas (2018): Role of Young People in the Fight against Climate Change. Online verfügbar unter <https://medium.com/@thalesetd/the-role-of-young-people-in-the-fight-against-climate-change-aadf0d06b496>, zuletzt aktualisiert am 02.10.2018, zuletzt geprüft am 31.10.2018.
- Thunberg, Greta (2019): No one is too small to make a difference. [London?]: Penguin Books.
- UN (2015): United Nations World Youth Report: Youth Civic Engagement. Executive Summary.
- UNCED (1992): Agenda 21. Konferenz der vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung.
- Unger, Natascha (2019): R20 Austrian World Summit 2019: Arnold Schwarzenegger and Greta Thunberg team up. Governments should finally stop making empty promises and act now. Online verfügbar unter <https://www.austrianworldsummit.com › press › pdf>, zuletzt geprüft am 01.11.2019.
- US Youth Climate Strike (2019): US Youth Climate Strike. Online verfügbar unter <https://www.youthclimatestrikeus.org/>, zuletzt geprüft am 01.11.2019.
- van der Bellen, A. (2018). Online verfügbar unter <https://www.bundespraesident.at/aktuelles/detail/news/un-klimakonferenz-cop-24-in-katowice-von-3-4-dezember-2018/>, zuletzt geprüft am 18.03.2019.
- Waldenfels, Bernhard (1992): Einführung in die Phänomenologie. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Wattanasuwan, K.; Buber, R.; Meyer, M. (2007): Das narrative Interview und die narrative Analyse. In: *Buber, R., Holzmüller H.H. (eds)= Qualitative Marktforschung*, S. 359–379.
- Wells, N. M.; Lekies, K. S. (2006): Nature and the Life Course: Pathways from Childhood Nature Experiences to Adult Environmentalism. In: *Children, Youth and Environments* 16 (1), S. 1–24.
- Wolf, Johanna; Moser, Susanne C. (2011): Individual understandings, perceptions, and engagement with climate change: insights from in-depth studies across the world. In: *WIREs Clim Change* 2 (4), S. 547–569. DOI: 10.1002/wcc.120.
- Wray-Lake, Laura; Flanagan, Constance A.; Osgood, D. Wayne (2010): Examining Trends in Adolescent Environmental Attitudes, Beliefs, and Behaviors across Three Decades. In: *Environment and Behavior* 42 (1), S. 61–85. DOI: 10.1177/0013916509335163.
- ZAMG (2019): Österreichisches Klimabulletin Jahr 2018. Online verfügbar unter https://www.zamg.ac.at/cms/de/dokumente/klima/dok_news/2019/oesterreichisches-klimabulletin-2018, zuletzt aktualisiert am 01.10.2019.
- Zeit online (2019): Deutscher Wetterdienst bestätigt neuen Hitzerekord. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2019-07/hitzewelle-deutscher-wetterdienst-hitzerekord-temperatur-lingen>, zuletzt aktualisiert am 26.07.2019, zuletzt geprüft am 30.10.2019.
- Zero Hour (2019): Zero Hour. Online verfügbar unter <http://thisiszerohour.org/who-we-are/>, zuletzt geprüft am 01.11.2019.

13 Anhang

13.1 Interviewleitfaden

Beim narrativen Interview gibt es keinen Leitfaden im Eigentlichen Sinne, dennoch werde ich einen Plan für die Interviews hier festhalten.

Vor dem Interview:

Ich werde die Jugendlichen einladen vorab in ihre Erinnerungen einzutauchen, um den Erkenntnisgewinn während des Interviews zu erhöhen, dafür stelle ich ihnen einen Tag vor dem Interview folgende Frage in einer Nachricht:

LiebeR „InterviewpartnerIn“, als Vorbereitung für das morgige Interview lade ich dich noch mit ein paar Fragen ein, in deine Erinnerungen einzutauchen:

„Erinnere dich an prägende Ereignisse in deinem Leben! Wenn du deine Lebensgeschichte erzählen würdest, was würdest du erzählen? Welche Erfahrungen waren für dich von besonderer Bedeutung und in welcher Lebensphase (frühe/spätere Kindheit, Jugend)?“

Mach dir gerne, wenn du das möchtest, ein paar Notizen, die kannst du auch gerne mitnehmen. Diese sind jedoch nur für dich – du musst mir nichts mitbringen. Ich möchte dich damit nur einladen, dich mit deinen Erinnerungen auseinanderzusetzen. Die „eigentlichen“ Fragen kommen dann erst morgen! Ich freu mich schon, liebe Grüße, Klara

Tag des Interviews:

Erklärungsphase: „Danke, dass du dir Zeit genommen hast. Es handelt sich hierbei um ein narratives Interview. Das bedeutet, ich werde dir eine Eingangsfrage stellen und erhoffe mir, dass du mir diese mit einer Erzählung beantwortest. Ich werde dich in der Erzählphase nicht unterbrechen. Es kann durchaus sein, dass du zwischendurch nachdenken musst, diese Zeit kannst du dir jederzeit nehmen, ich werde dich weder unterbrechen noch drängen. Du bestimmst, wann du fertig bist. Anschließend kann es sein, dass ich noch ein paar Nachfragen zu deiner Erzählung habe, deshalb wundere dich bitte nicht, wenn ich hin und wieder etwas notiere. Danach schließen wir deine Erzählung gemeinsam ab.“

Ich möchte das Interview gerne aufzeichnen, um es zu transkribieren, um anschließend damit arbeiten zu können, ich hoffe das geht für dich in Ordnung? Deine Identität bleibt dabei immer anonym.“

Einleitungsphase mit Erzählstimulus:

„Du weißt ja schon, dass es in meiner Masterarbeit um Jugendliche geht, die sich im Klimaschutz engagieren, es geht mir um deine Lebensgeschichte und dabei interessieren mich besonders deine Erfahrungen und Ereignisse von denen du denkst, dass sie dein jetziges Engagement im Klimaschutz schon früher geprägt haben. Ich bitte dich daher mir diese Erfahrungen, alles was dir dabei wichtig ist, so genau wie möglich zu schildern. Ich werde dich dabei nicht unterbrechen, es wird auch Pausen zum Nachdenken geben, und du bestimmst, wann deine Erzählung zu Ende ist.“

Erzählphase: Diese Phase wird von der interviewten Person und ihrer Erzählung dominiert. Von mir kommen hier höchstens non-verbale Gesten (Kopfnicken) oder aufmunternde nicht-sprachliche Äußerungen („hm, hm,...“).

Nachfragephase: Offene Fragen zur Erzählung, sowie exmanente Nachfragen können in dieser Phase noch gestellt werden.

Exmanente Nachfragen - Checkliste:

Wurden Erfahrungen geschildert? Genau/ungenau? Was fehlt?

Wurden alle Lebensphasen behandelt?

Welche Aktivitäten hast du gesetzt? Wie ist es dir dabei ergangen?

Welche Handlungen setzt du in deinem Alltag um der globalen Erwärmung etwas entgegenzustellen?

Was ist dir dabei ein besonderes Anliegen? Was hindert dich daran (Barrieren)?

Was denken deine Eltern über die Klimabewegung?

Woher stammen deine Informationen?

Bilanzierungsphase: Diese Phase ist dafür da das Narrativ abzuschließen und gemeinsam mit der interviewten Person einen Sinn aus der Geschichte zu ziehen. Hier können auch noch Fragen nach Motivation oder Absicht gestellt werden.

Was hat dich motiviert dich zu engagieren?

Was versprichst du dir daraus? Was willst du damit erreichen?

Wie gedenkst du in Zukunft weiter vorzugehen?

Wesentliche Quellen nochmal zusammenfassen und gemeinsam besprechen/überprüfen.

Abschließend: Nochmal bedanken und bitten nicht mit anderen zukünftigen InterviewpartnerInnen über die Interviewsituation zu sprechen um die Stegreiferzählung nicht zu gefährden.